



I. 4: 1x compl. Toolkes: DEW ✓
1x PA einz. ✓
I. 15: 1) Toolkes: DEW ✓
2) Faen ✓

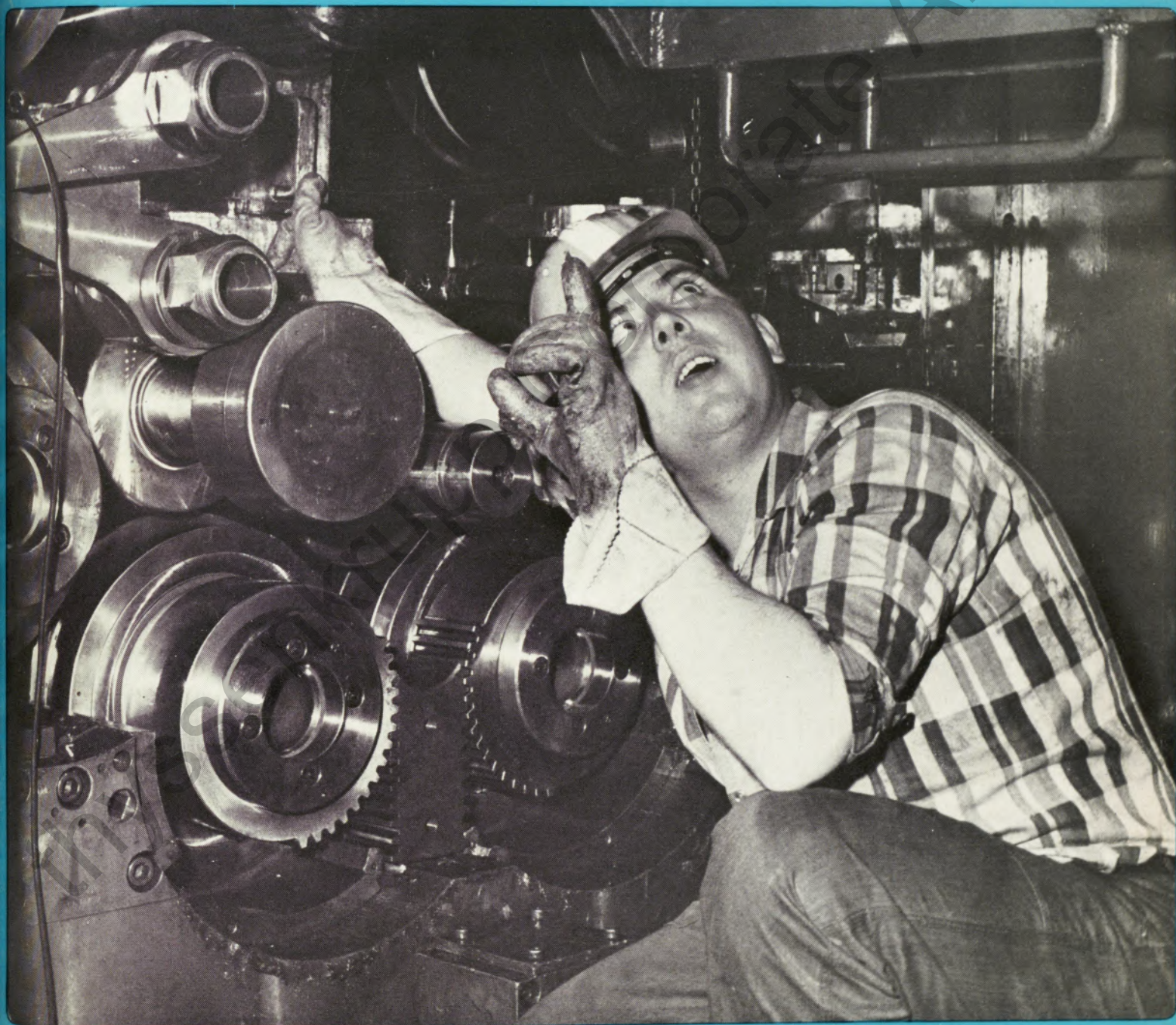
Reil
ives

Mitteilungsblatt

Werkszeitschrift der
Deutsche Edelstahlwerke Aktiengesellschaft

XIX. Jahrgang
2. Oktober 1970

4





Mitteilungsblatt

Nr. 4 XIX. Jahrgang 2. Oktober 1970

Herausgeber: Deutsche Edelstahlwerke AG Verantwortlich: Arbeitsdirektor Bernhard Boine Schriftleitung: Heinz Prodöhl
Layout: Peter Wewer Fotos: DEW-Bildstelle u. a. Druck: Boss-Druck, Krefeld, Krefelder Druckhaus

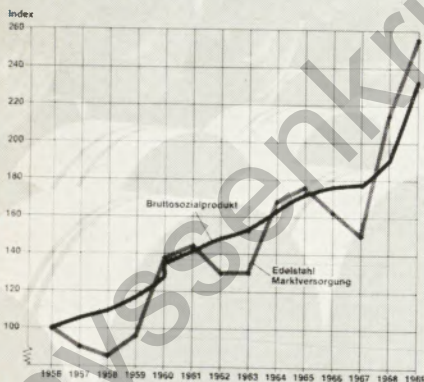
Den neuen DEW-Mitarbeitern zum Gruß	1	Das Porträt: Maria Schneiders	15
Partnerschaft im Markt	2	Werksleiter Rogge verabschiedet sich von der Stätte seines langjährigen Wirkens	16
Veränderungen im Vorstand	4	Ein Wort an die Jugend (Arbeitsdirektor Boine)	18
Die wirtschaftliche Entwicklung in der BRD in den siebziger Jahren	5	Wir stellen Berufe vor I. Werkstoffprüfer (Physik) und Physiklaborant	20
Internationales Symposium bei DEW	10	Wohnungswirtschaft und Gastarbeiter	22
Das Interview	12	Aktion gegen den Unfall '70 Unser großes Verkehrs-Preisausschreiben	24
MOSAIK Vom Unternehmen, seinen Werken und Menschen		DEW-Jugendsporttag 1970	27
		»Schutzengel vom Dienst« war ein DEW-Mitarbeiter	28

Unser Titelbild entstand als Schnappschuß während des Wechsels der Arbeitswalzen am Sendzimir-Gerüst III. Es zeigt unseren Mitarbeiter Oberwalzer Winfried Ammerahl, der seit 10 Jahren bei uns tätig ist, während dieser Arbeit.

Das Bild auf der Rückseite gibt einen Ausschnitt aus der Edelstahlfassade des Neubaus der Volksbank Hamm wieder. Für den Mittelteil wurden nach einem neuen Verfahren geätzte Bleche verwendet. Der besondere Vorzug dieses Verfahrens liegt in der unbegrenzten Reproduzierbarkeit jedes gewünschten Dekors.

Nachdruck
nach vorheriger Rückfrage gerne gestattet

Reales Bruttosozialprodukt und Marktversorgung der BRD mit Edelstahl 1956 = 100



Die Wirtschaft der Bundesrepublik Deutschland wird voraussichtlich 1980 hinter den USA, der UdSSR und Japan den 4. Rang einnehmen. Welche Überlegungen dieser Auffassung zugrunde liegen, untersucht ein Beitrag von Dr. W. Grote auf den Seiten 5-9.



Das Verkehrs-Preisausschreiben ist entschieden. Unser Mitarbeiter Rainer Andrießen war der glückliche Gewinner des VW. Lesen Sie mehr darüber auf den Seiten 24-26.

Daß DEW ein guter Partner ist, der die Qualifikation hat, die Probleme der Entwicklung von Vormaterial für Gasturbinen gemeinsam mit den Herstellern zu lösen, war das Thema einer wichtigen Arbeitstagung, über die wir auf den Seiten 11-12 berichten.

Mit Wirkung vom 30. September 1970 haben die Firmen Carp & Hones und C. Kuhbier & Sohn aufgehört, als eigene Gesellschaften zu bestehen, nachdem die Hohe Behörde in Luxemburg am 12. Juni einem Zusammenschluß mit der Deutsche Edelstahlwerke Aktiengesellschaft zugestimmt hatte.

Das, was von ihren Mitarbeitern auf dem Gebiet der Erzeugung von Feinguß, Form- und Schleuderguß und Schnellstahl (Carp & Hones) sowie kaltgewalztem Schmalband, blankgezogenem Draht, geschliffenem Stabstahl und Dauermagneten (C. Kuhbier) geleistet worden ist, wird auch weiterhin im größeren Verband der DEW die gemeinsame Arbeitsgrundlage bleiben.

Den neuen DEW-Mitarbeitern zum Gruß

Die einzelnen Betriebe werden im Rahmen der DEW-Produktionsprogramme als wertvolle Ergänzung und Bereicherung aller Förderung erhalten, die notwendig ist, um die Lebensfähigkeit der Produktion zu gewährleisten und zu erhöhen.

Vor dem immer schärfer werdenden internationalen Wettbewerb der Zukunft bedeutet diese Entwicklung eine achtliche Stärkung des Gesamtunternehmens und damit eine weitgehende Sicherung aller Arbeitsplätze.

Nach gründlicher Überprüfung der technischen und wirtschaftlichen Situation muß von den Betrieben der früheren Firma Carp & Hones nur der überalterte Schmiedebetrieb in Remscheid stillgelegt werden. Dies wird bis zum 31. 12. 1970 geschehen sein. Der DEW-Vorstand glaubt, diese notwendige Maßnahme auch sozial verantworten zu können, da den frei werdenden Mitarbeitern ausreichend Arbeitsplätze in unserem Remscheider Werk angeboten werden können und ihre bei Carp & Hones erworbenen Rechte gewahrt bleiben.

Die übrigen Produktionsbereiche der früheren Firma Carp & Hones, die Werke Moers, Verneis und die Mechanische Werkstatt in Remscheid, sowie die Produktionsbetriebe der Firma C. Kuhbier & Sohn in Dahlebrück werden ihren Weg in die Zukunft gemeinsam mit und als DEW gehen.

Die neuen DEW-Mitarbeiter heißen wir herzlich willkommen. Wir hoffen auf gute Zusammenarbeit und eine gedeihliche, zufriedenstellende Entwicklung unseres nun rd. 16 500 Mitarbeiter zählenden Gesamtunternehmens DEW im Rahmen der Thyssen-Gruppe.

Den neuen Mitarbeitern ein herzliches Glückauf!

Der DEW-Vorstand

Partnerschaft im Markt



Unser Vorstandsmitglied, Dipl. rer. pol. Hoffstaedter, der im Juni wieder für zwei Jahre zum Vorsitzenden der Edelstahl-Vereinigung gewählt wurde, hielt bei der Jahrestagung der Vereinigung einen vielbeachteten Vortrag, in dem er die Notwendigkeiten analysierte, die der Markt von den Edelstahl-Herstellern verlangt, und die sich daraus ergebenden Konsequenzen untersuchte.

Er zitierte zu Anfang den amerikanischen Wirtschaftsschriftsteller Peter Drucker, der über die Verpflichtungen der Unternehmen folgendes schrieb:

„Die erste Pflicht eines Unternehmens ist es, am Leben zu bleiben. Daraus ergibt sich die unbedingte Notwendigkeit, zumindest soviel Gewinn zu erzielen, daß er zur Deckung der eigenen künftigen Risiken, zum Verbleiben im Markt und zur Aufrechterhaltung der Kapazität seiner Produktionsmittel ausreicht. Es ist der notwendige Mindestgewinn, der das Verhalten der Unternehmer bestimmt.“

Direktor Hoffstaedter stellte im Anschluß an diese Gedanken die Frage, ob eine solche Zielsetzung es überhaupt zuläßt, von einer Partnerschaft im Markt, d. h. von einer Partnerschaft mit den Kunden zu sprechen, ob sie es gestattet, die eigenen Unternehmens-

ziele so auszurichten, daß sie gleichermaßen den eigenen Interessen und den Interessen der Abnehmer dienen? —

Um es gleich zu sagen, seine Antwort war ein hundertprozentiges Bekenntnis zum partnerschaftlichen Denken und Handeln auch im Markt. Wörtlich sagte er:

„Ich werde versuchen, darzustellen, daß sowohl unsere Abnehmer als auch wir die jeweils eigenen unternehmerischen Ziele erreichen können, wenn wir einerseits das gegenseitige Verhalten ausreichend verstehen und wenn wir andererseits bestimmte Spielregeln anerkennen, die notwendig sind, wenn unsere freie Wettbewerbswirtschaft auch in Zukunft bestehen soll.“

An die Edelstahl-Hersteller ergeben sich aus dieser Einstellung drei Forderungen. Sie müssen erkennen, daß die Kunden Werkstoffe

einzukaufen wünschen, die von international anerkannter Qualität sind, die einen wettbewerbsfähigen Preis ermöglichen und in jeweils ausreichender Menge zur Verfügung stehen.

Nachdem er praktische Fragen, die sich aus der Erfüllung dieser Forderungen ergeben, erörtert hatte, wandte sich Direktor Hoffstaedter der zukünftigen Entwicklung zu, wobei er auch sie unter den Aspekt des partnerschaftlichen Denkens stellte. Er sagte:

„Unser technisches Leistungsvermögen ist wettbewerbsfähig, es gibt keine technische Lücke zum internationalen Wettbewerb. Doch wenn wir die erreichten Leistungen in Zukunft international wettbewerbsfähig sichern wollen, dann müssen wir mehr tun als in der Vergangenheit. Das gilt sowohl für Forschung und Entwicklung als auch für Investitionen.“

Die Auseinandersetzung mit der Zukunft, die Notwendigkeit, aus den erkennbaren oder auch nur möglichen Trends die Aufgaben der kommenden Jahrzehnte zu erforschen und bereits heute Konsequenzen zu ziehen, wird für die moderne Industriegesellschaft immer dringender. Und wir müssen aktiv gestalten. Wir können uns nicht so verhalten, wie es in einer Karikatur der englischen Zeitschrift PUNCH dargestellt wurde:

Zwei römische Legionäre stehen mit verschränkten Armen an einem Fluß — es muß die Themse bei London gewesen sein — vor sich aufgebaut ein Schild „Londinium“. Unter der Zeichnung steht die lapidare Bemerkung: „Let's see what happens.“ (Wollen mal sehen, was sich tut.)

Wir dürfen nicht die Arme verschränken und abwarten, was sich ereignet; wir selbst müssen die Ereignisse herbeiführen und sie gestalten.

Die Ziele unserer Forschung und Entwicklung müssen sich konzentrieren auf

Verfahrenstechnik,
Werkstoffeigenschaften,
Entwicklung neuer Werkstoffe und
Entwicklung neuer Anwendungsmöglichkeiten
für bestehende Werkstoffe.

90 % aller Wissenschaftler, die es bisher überhaupt gegeben hat, leben in unserer Zeit. Viele arbeiten in den Unternehmen unserer Kunden und in denen unseres internationalen Wettbewerbs. Sie verändern die Technologien und die Produkte dieser Unternehmen. Wenn wir glaubwürdig bleiben wollen mit unserer Aussage, daß wir in allen Bereichen unserer Technologien international wettbewerbsfähig zu bleiben beabsichtigen, dann müssen wir im vergleichbaren Grad Forschung und Entwicklung betreiben und uns aufgeschlossen halten für Veränderungen — auch wenn sie uns unbequem sind. Das Tempo der Wandlungen wird dabei immer größer. Wir leben in einer Welt, in der sich das technische Wissen in jeweils 10 Jahren verdoppelt. Der Abstand zwischen einer technischen Erfindung und ihrer wirtschaftlichen Nutzung wird stän-

dig kürzer. So dauerte es beispielsweise 56 Jahre bis das Telefon und 35 Jahre bis das Radio wirtschaftlich genutzt werden konnten. Diese Zeitspanne schrumpfte beim Fernsehen auf 12, bei den Transistoren auf 5 und bei den integrierten Schaltkreisen auf 3 Jahre zusammen.“

Nachdem Direktor Hoffstaedter sich mit den Leistungen beschäftigt hatte, die die Edelstahl-Hersteller dem Markt anbieten müssen, wandte er sich den Aufgaben ihrer Absatzorganisationen zu. Entscheidend sei hier, so betonte er, daß die Absatzorganisationen so aufgebaut sein müßten, daß sie nicht nur eigene Vertriebswege, sondern ebenso Dienstleistungen für die Kunden seien. Um die Werkstoffbedürfnisse der Kunden zu befriedigen, müsse ein kontinuierlicher Informationsaustausch zwischen Lieferant und Abnehmer stattfinden. Daraus ergeben sich hohe Anforderungen an die Qualität des Außendienstes und an die technischen Mitarbeiter, die im Kundenberatungsdienst tätig sind.

„Sie alle müssen nicht nur das Leistungsinstrumentarium ihrer Werke beherrschen, sie müssen sich auch in die Entscheidungskriterien der Abnehmer hineindenken und die Brücke zu beiden bauen können.“

Neben den werkseigenen Absatzorganisationen ist auch der Edelstahlhandel — nämlich dort, wo es um problemlose Anwendungsgebiete des Edelstahls geht — von zunehmender Bedeutung. Direktor Hoffstaedter begrüßte es, daß zwischen den erzeugenden Werken und dem Edelstahlhandel Gespräche im Gange seien, um eine dem Material und seiner Anwendung gerechte Arbeitsteilung zwischen den werkseigenen Absatzorganisationen und dem Handel zu erreichen.

Große Bedeutung für die Marktversorgung mit Edelstahl in der Bundesrepublik haben auch die Edelstahlimporte. Hierzu sagte Direktor Hoffstaedter:

„Wir wissen, daß die volkswirtschaftlichen Bedingungen einer freien Marktwirtschaft solche Importe erfordern, zumal wir uns selbst nur als Teil eines größeren weltweiten Marktes sehen. Unsere positive Einstellung

gegenüber den Importen geht allerdings von der Erwartung aus, daß vergleichbare Spielregeln gegeben sind. Im Markt der EWG haben sich seit seiner Einrichtung die Bedingungen in den einzelnen Ländern bezüglich der Behandlung der Importe und Exporte immer mehr angenähert. Die noch verbliebenen Unterschiede werden sich, so hoffen wir, ausgleichen, je mehr die Länder des gemeinsamen Marktes volkswirtschaftlich zusammenwachsen. Aber auch von den Drittländern müssen wir erwarten, daß sie bestimmte Spielregeln anerkennen und so zum Beispiel ihre Exporte nicht subventionieren oder Importe nicht erschweren.“

Nachdrücklich unterstrich Direktor Hoffstaedter die Bedeutung des freien Wettbewerbs der deutschen Edelstahlindustrie untereinander. Dazu sagte er:

„Der freie Wettbewerb ist eine der Voraussetzungen für unsere Anstrengungen, den Markt zu den bestmöglichen Bedingungen zu bedienen. Er ist eine der Antriebskräfte für die Förderung fortschrittlichen Denkens und Handelns in unseren eigenen Unternehmen. Das nenne ich den gesunden, freien Wettbewerb. Er würde ungesund, wenn wir Freiheit als etwas verstehen, das weder Maß noch Grenzen hat. Wenn wir betriebs- und volkswirtschaftliche Erkenntnisse und Tatbestände mißachten, würde der freie Wettbewerb ungesund und nicht nur zu unserem Schaden, sondern letztlich auch zu dem unserer Abnehmer werden.“

Direktor Hoffstaedter schloß seine interessanten Ausführungen mit der Mahnung, weiterhin alles zu tun, die Partnerschaft im Markt zu fördern und fortschrittlichem Denken offen zu sein.

„Der verstorbene Initiator der Moralischen Aufrüstung, Frank Buchmann, hatte hinter seinem Schreibtisch das Bild eines Dinosauriers hängen. Darunter stand geschrieben:

„Ausgestorben! Er wünschte nicht, sich zu verändern.“

Lassen Sie uns zum Nutzen unserer Industrie und der in ihr arbeitenden Menschen keine Dinosaurier sein.“

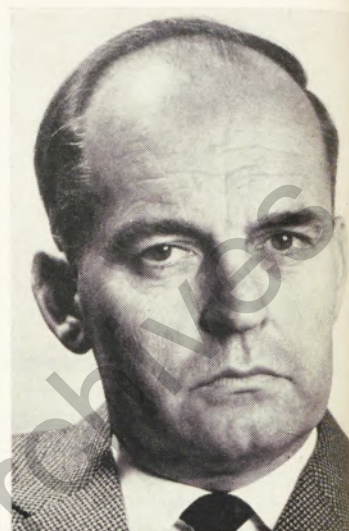


Dr. Dieter Spethmann

ist mit Wirkung vom 1. Oktober 1970 vom Aufsichtsrat der ATH zum Vorstandsmitglied der August Thyssen-Hütte AG bestellt worden.

Sechs Jahre lang hat Dr. Spethmann als Vorsitzender des DEW-Vorstands in der speziellen Verantwortung für alle Finanz-, Organisations-, Einkaufs- und Planungsfragen die Entwicklung unseres Unternehmens entscheidend beeinflusst. In dieser Zeit ist er, wir glauben das sagen zu dürfen, zum DEWer geworden. Wenn er jetzt im größeren Bereich der ATH neue Verantwortungen übernimmt, verbinden wir mit unserer Gratulation den Dank für das Geleistete und die Hoffnung, daß die in diesen Jahren gewachsene Bindung zum Wohle unseres Unternehmens und seiner rund 16 500 Mitarbeiter erhalten bleibt. Dr. Spethmann wird als Mitglied des DEW-Aufsichtsrates in seiner Arbeit weiterhin DEW verbunden sein.

Dr. Connert ist seit 1938 mit einer kurzen Unterbrechung den Weg unseres Unternehmens über Höhen und Tiefen mitgegangen. Er begann als Assistent in der damaligen Versuchsanstalt, wurde Leiter der Glüherei (später kam die Leitung des Rohrwerks, der Stahlkontrolle II, des Hammerwerks und der Mechanischen Werkstatt hinzu) und schließlich Direktor aller mit Qualitätsfragen befaßten Abteilungen unseres Krefelder Werkes. 1965 wurde er in den Vorstand berufen, in dem er die Verantwortung für den gesamten Technischen Bereich trägt, der mit Produktion, Forschung und Entwicklung entscheidende Voraussetzungen für die Stellung unseres Unternehmens im Markt schafft.



Dr. Winfried Connert

ist vom Aufsichtsrat zum Vorsitzenden unseres Vorstands ernannt worden.

Veränderungen im Vorstand

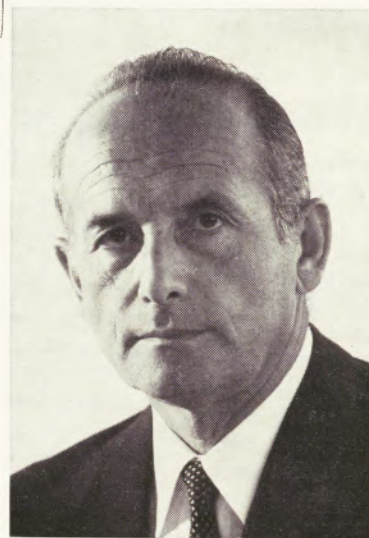
**Dr. Spethmann zum Vorstandsmitglied der ATH bestellt -
Dr. Connert zum Vorstandsvorsitzenden der DEW ernannt -
Zwei neue Vorstandsmitglieder für DEW -**

Dr. Knut Behrens wurde am 4. Nov. 1922 in Honnef/Rh. geboren. Nach Abitur und Wehrdienst studierte er Eisenhüttenkunde an der TH Aachen. Tätigkeiten in der Energie- und Betriebswirtschaftsstelle des Vereins Deutscher Eisenhüttenleute schlossen sich an. In dieser Zeit war er ein Jahr zu Studienzwecken in den USA. 1952 trat er in die Dienste unserer Muttergesellschaft. Er begann als Assistent (Martinwerk 2), wurde Betriebsleiter und schließlich Betriebschef. 1958 erfolgte seine Ernennung zum Oberingenieur. Nachdem ihm 1963 die Leitung aller Stahlwerke der ATH übertragen worden war, wurde er zum Betriebsdirektor ernannt. Zwei Jahre später erhielt er seine Bestellung zum Werksdirektor für die Stahl- und Walzwerke des Werks I (Hamborn).



Dr. Knut Behrens

kommt von der August Thyssen-Hütte AG zu uns.



Dr. rer. pol. Oskar Janson

war Vorstandsmitglied der Thyssen Handelsunion AG in Düsseldorf.

Er wurde am 15. März 1919 in Westpreußen geboren. In Berlin machte er sein Abitur. Nach dem Krieg absolvierte er ein kaufmännisches Praktikum bei einer Essener Firma. Anschließend studierte er in Köln Betriebswirtschaftslehre. Als Assistent am Finanzwissenschaftlichen Forschungsinstitut der Universität Köln promovierte er 1952 zum Dr. rer. pol. Seine erste Berufsstation war eine Wirtschaftsprüfungsgesellschaft in Hamburg. 1953 kam er zur ATH. 1954 erhielt er Handlungsvollmacht, 1956 Prokura, und 1960 wurde er zum Abteilungsdirektor ernannt. Ihm unterstanden die Abteilungen Organisation, Zentrale Datenverarbeitung und Kosten- und Erfolgsauswertung. Seit 1965 war er Vorstandsmitglied der Thyssen Handelsunion AG, in Düsseldorf.

Die wirtschaftliche Entwicklung der Bundesrepublik in den 70er Jahren

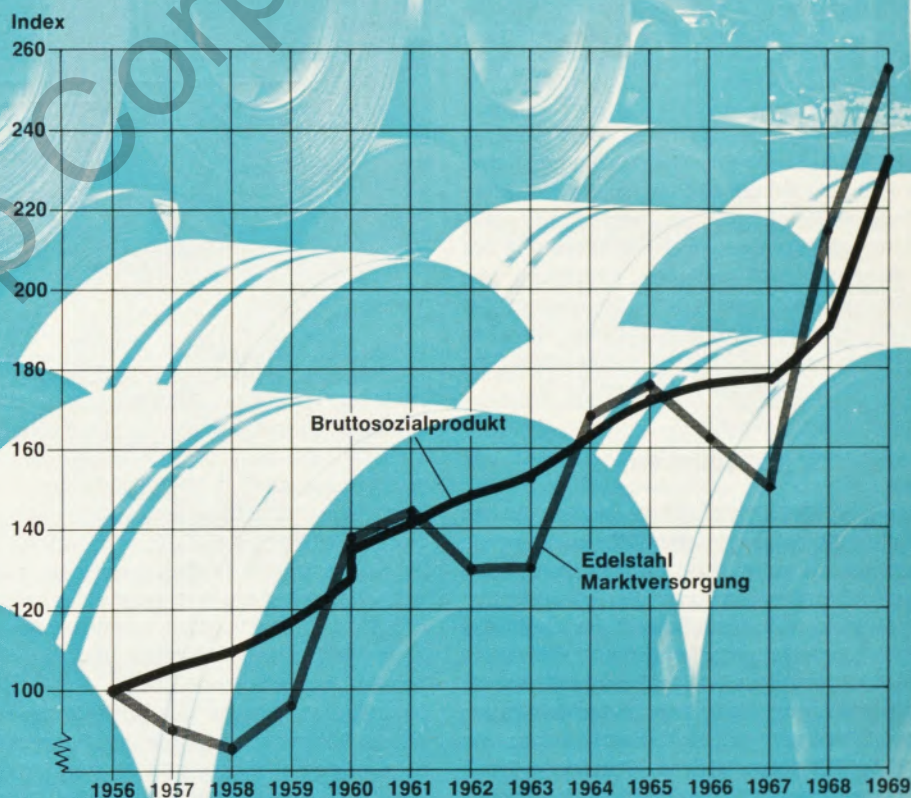
Dr. Friedrich W. Grote, Leiter der Zentralstatistik und Marketing-Forschung.

Die Frage, wie sich in der Bundesrepublik bis 1980 die Wirtschaft entwickeln wird, ist für die langfristige Unternehmensplanung der DEW bedeutsam. Abb. 1 zeigt den engen Zusammenhang zwischen der Entwicklung des Bruttosozialprodukts (= Summe aller in unserer Volkswirtschaft für den Markt erzeugten Güter und erbrachten Dienstleistungen) und der Versorgung des westdeutschen Marktes mit Edelstahl.

Voraussetzungen

Bei den nachstehenden Prognosen wird vorausgesetzt: 1. Der Weltfrieden bleibt erhalten. 2. Es wird keine weltweiten wirtschaftlichen Krisen geben. 3. Die Bundesrepublik behält die soziale Marktwirtschaft bei. 4. Der erfolgreiche Einsatz des Stabilitätsgesetzes verhindert starke Ausschläge der wirtschaftlichen Entwicklung.

Reales Bruttosozialprodukt und Marktversorgung der BRD mit Edelstahl 1956 = 100



Bruttosozialprodukt 1956-1960,
Edelstahl-Marktversorgung 1956-1959
ohne Saargebiet und Westberlin

Reales Bruttosozialprodukt steigt bis 1980 um jährlich 4,5–5 %

Nach Berechnungen des Bundeswirtschaftsministeriums (BWM) wird das reale Bruttosozialprodukt (in Preisen von 1965) im Jahre 1980 auf 849 Mrd. DM steigen. Gegenüber 1969 bedeutet das eine durchschnittliche jährliche Wachstumsrate von 4,5 %. Das ist die gleiche Zuwachsrate wie in den Jahren 1960–1969. Die BWM-Prognose weicht nur geringfügig von der Prognose des PROGNOS-Instituts/Basel ab.

Stagnierendes Arbeitsvolumen

Wie die obere Kurve in Abb. 2 zeigt, war das Wachstum in den 50er Jahren stärker als in den 60er Jahren. Das lag an der Zunahme der Beschäftigtenzahl aufgrund des Zustroms von Vertriebenen und Flüchtlingen.

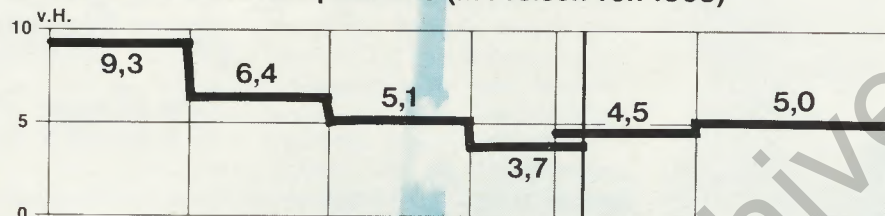
Das BWM rechnet in seiner Prognose für 1980 mit 27,1 Mill. Erwerbstätigen. Darin sind 1,9 Mill. Gastarbeiter enthalten. Daß trotz der erwarteten Zunahme der Bevölkerung um 3,3 Mill. die Zahl der Erwerbstätigen bis 1980 auf dem derzeitigen Stand bleibt, liegt an der ungünstigen Altersstruktur der westdeutschen Bevölkerung. Auch wegen der erhöhten Schulbesuchsquote wird der Anteil der Erwerbspersonen (= Erwerbstätige und Arbeitslose) an der Wohnbevölkerung (einschl. Gastarbeiter) von 44 % in 1969 auf 42,1 % zurückgehen.

Bis 1980 erwartet das BWM keine weiteren strukturellen Arbeitszeitverkürzungen (etwa in Richtung auf die 36-Stunden-Woche). Allerdings dürfte sich die im Durchschnitt geleistete Arbeitszeit wegen der Verlängerung des Erholungsurlaubs und der Einführung von Bildungsurlaub vermindern. So rechnet das BWM mit einer durchschnittlichen jährlichen Verkürzung der Arbeitszeit je Erwerbstätigen von 1969 bis 1980 um insgesamt 3,7 %.

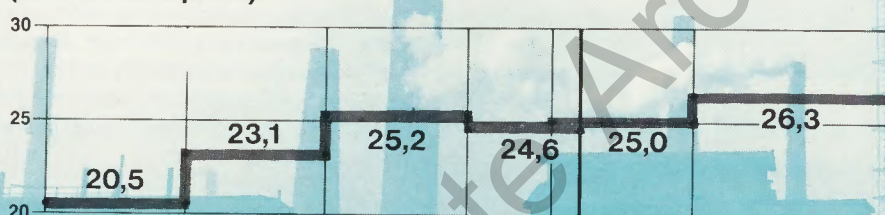
Verstärkte Investitionen

Wie aus Abb. 2 ersichtlich, wurden in den letzten 20 Jahren in der BRD zunehmende Anteile des realen Bruttosozialprodukts investiert. Trotzdem nahmen die Zuwachsraten des realen Bruttosozialprodukts und (bis 1967) der volkswirtschaftlichen Produktivität (= Bruttosozialprodukt je Erwerbstätigen) ab. Der Hauptgrund dafür liegt in der Verkürzung der Arbeitszeit. (In der Industrie gingen von 1950–1969 die verfahrenen Stunden je Arbeiter um knapp 20 % zurück.) Zudem entfiel von den Investitionen ein steigender Anteil auf öffentliche Investitionen; sie wirken sich erst langfristig auf die volkswirtschaftliche Produktivität aus.

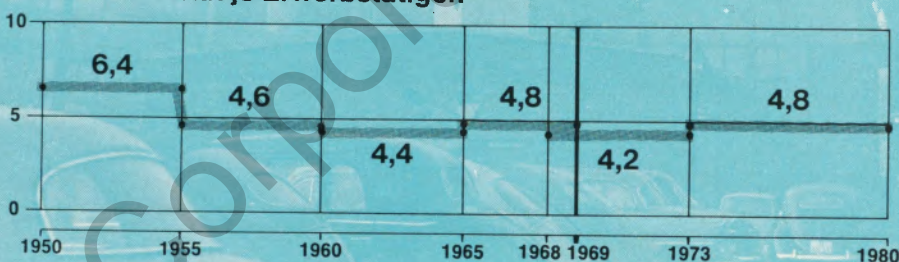
Durchschnittl. jährl. Wachstumsrate des realen Bruttosozialprodukts (in Preisen von 1965)



Reale Bruttoanlageinvestitionen in v.H. des realen BSP (Investitionsquote)



Durchschnittl. jährl. Wachstumsrate der Produktivität je Erwerbstätigen



In den 70er Jahren setzt lt. Prognose des BWM ein jährliches Wachstum des realen Bruttosozialproduktes um 4,5 % bzw. um 5 % eine Investitionsquote von 25 % bzw. von 26,3 % voraus. (Das PROGNOS-Institut hält eine Investitionsquote von 27,6 % bis 1975 und von 28,6 % bis 1980 für erforderlich.) Der Anteil des Staates an den Anlageinvestitionen wird sich weiter erhöhen wegen der Notwendigkeit, die Infrastruktur unseres Landes, vor allem Bildungseinrichtungen und das Straßennetz, zu verbessern.

Der Wachstumseffekt der Investitionen wird um so höher sein, je mehr mit ihnen echter technischer Fortschritt realisiert wird. Der Anstieg der volkswirtschaftlichen Produktivität in den Jahren 1968 und 1969 (6,8 % und 6 %) zeigt nach Ansicht des Sachverständigenrats zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung, „daß es wohl falsch

wäre, den fallenden Trend der Produktivitätszuwächse, der noch vor wenigen Jahren Anlaß zu Wachstumspessimismus gab, in die Zukunft auszuziehen“.

Strukturwandlungen

Die folgende Tabelle zeigt die Anteile der hauptsächlichsten Wirtschaftsbereiche am Bruttoinlandsprodukt und an der Zahl der Erwerbstätigen.

Die Landwirtschaft (ohne Forstwirtschaft) wird lt. Grünem Bericht der Bundesregierung (vom Februar d. J.) im Jahre 1980 1,4 Mill. Beschäftigte aufweisen, deren Einkommenserwartungen erfüllt werden können, falls die Agrarpreise in gleichem Maße wie

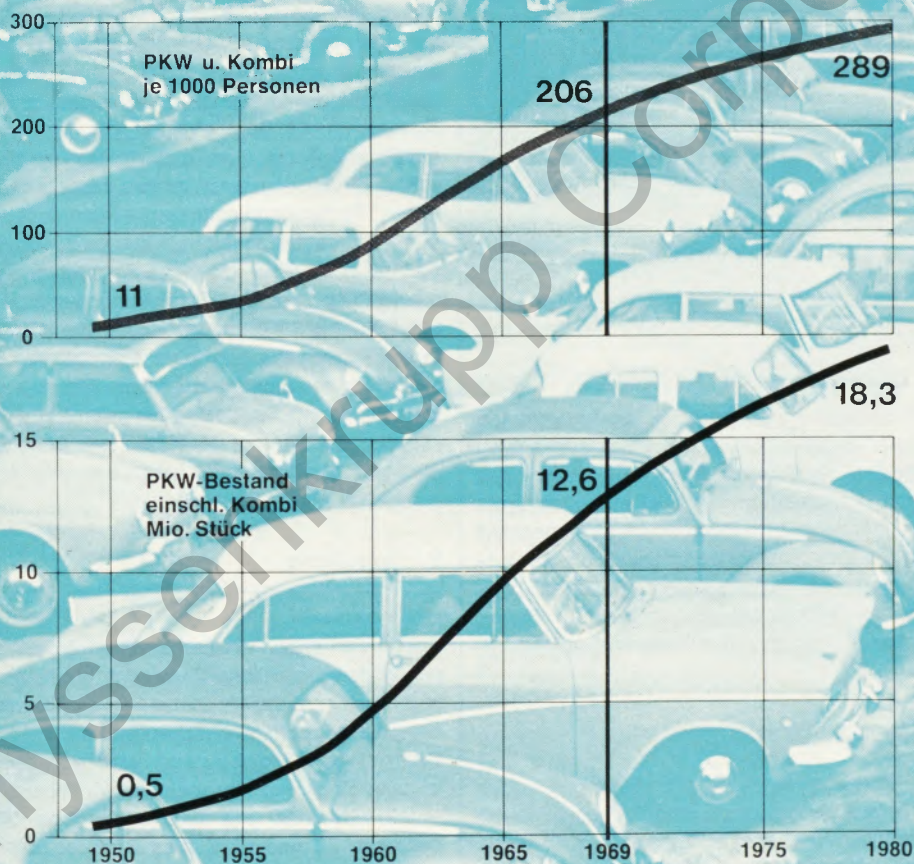
Bruttoinlandsprodukt und Erwerbstätige in der BRD nach Hauptbereichen

	Bruttoinlandsprodukt (in Preisen von 1965)			Erwerbstätige		
	1960	1968	1980	1960	1968	1980
	Mrd. DM			Mill.		
Insgesamt	351,9	485,1	850	26,1	26,2	27,1
davon	in %			in %		
Land- und Forstwirtschaft	5,4	4,5	2,9	13,7	10,0	6,2
Warenproduzierendes Gewerbe	51,1	51,7	56,2	48,4	47,9	49,0
Handel, Verkehr, Dienst- leistungsunternehmen	33,1	33,5	32,2	26,8	29,1	29,8
Staat, private Haushalte, Organisationen ohne Erwerbscharakter	10,4	10,3	8,7	11,1	13,0	15,0

das allgemeine Preisniveau steigen und der Einkommensabstand der in der Landwirtschaft Tätigen zu denen in den übrigen Wirtschaftsbereichen sich relativ nicht ändert. Gegenüber den 2,35 Mill. Erwerbstätigen in der Landwirtschaft im Jahre 1969 ist das ein Rückgang um 950 000. Die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe mit mehr als 0,5 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche wird sich bis 1980 gegenüber 1969 um 38 % auf rd. 830 000 vermindern.

Das warenproduzierende Gewerbe, zu dem hier auch die Energiewirtschaft (einschl. Wasserversorgung), der Bergbau und das Baugewerbe zählen, wird seine Nettoproduktion bis zum Jahre 1980 gegenüber 1968 um durchschnittlich 5,5 % jährlich und seinen Anteil am Bruttosozialprodukt von rd. 52 % auf 56 % erhöhen. Dieser Entwicklung liegt die Annahme zugrunde, daß im warenproduzierenden Gewerbe die Produktivität um durchschnittlich jährlich 5 % steigen wird.

PKW-Bestand



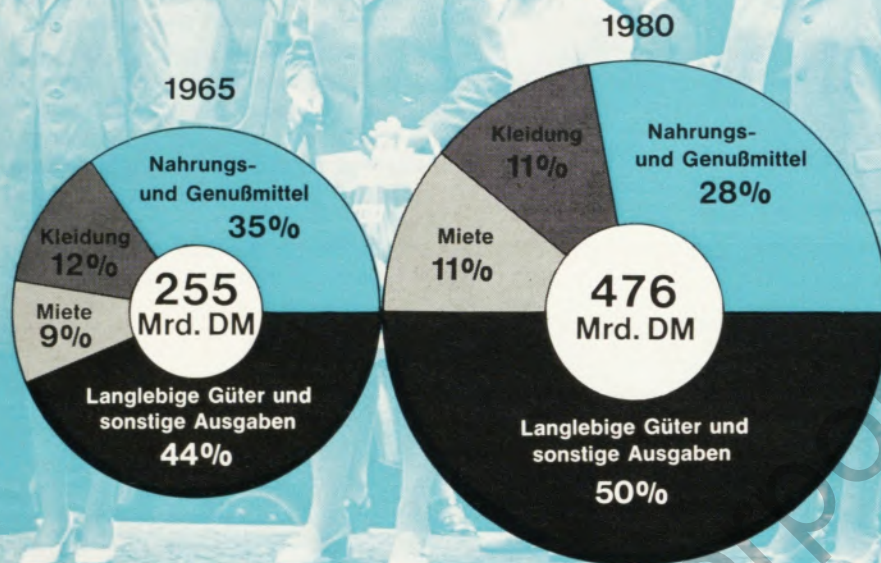
Gute Aussichten für wichtige Edelstahlverbraucher

Die Arbeitsgruppe Absatzplanung im Rahmen der Thyssen-Langfristplanung legt für wichtige Stahl verbrauchende Zweige der Investitionsgüterindustrie folgende durchschnittliche jährliche Zuwachsraten 1968–1980 zugrunde: Maschinenbau, Straßenfahrzeugbau, EBM-Industrie jeweils 4%, Elektrotechnische Industrie 7%, Chemische Industrie 10%.

Automobilindustrie

Die zukünftige Entwicklung der Automobilindustrie, auf die einschl. ihrer Zulieferanten rd. 35 % des Inlandsatzes der DEW entfallen, wird noch mehr als bisher vom Exportgeschäft abhängen. In der Bundesrepublik wird nämlich mit zunehmender Pkw-Dichte die durchschnittliche jährliche Wachstumsrate des Pkw-Bestandes abnehmen: von 12,1 % in den Jahren 1960–1969 auf 3,5 % bis 1980. Dem liegt die Prognose des Rheinisch-Westfälischen Instituts für Wirtschaftsforschung lt. Abb. 3 zugrunde. Soll 1980 bei unveränderter Nutzungsdauer der Pkw-Bestand 18,3 Mill. Stück erreichen, so müssen die Neuzulassungen auf rd. 2 Mill. Stück/Jahr steigen. Das bedeutet gegenüber 1969 eine durchschnittliche jährliche Wachstumsrate von 0,5 % und gegenüber 1968 eine solche von 2,6 %. An den Neuzulassungen werden lt. Schätzung des Verbands der Deutschen Automobilindustrie ab 1975 die importierten Fahrzeuge mit 25 % beteiligt sein (1969 = 20,4 %).

Privater Verbrauch (in Preisen 1965)



Falls die westdeutsche Automobilindustrie ihre Exportquote bei Pkw/Kombi bis 1980 auf dem Durchschnitt der letzten drei Jahre, d. h. auf rd. 60 % hält, würde 1980 bei dem angenommenen Inlandsabsatz (aus heimischer Produktion) von rd. 1,5 Mill. Stück ihre Produktion 3,7 Mill. Stück betragen. Das entspräche einer Zuwachsrate von 0,9 % gegenüber 1969. (Steigerungsrate 1960–1969 = 6,9 %/Jahr.)

Wenn die westdeutsche Automobilindustrie ihre Pkw-Produktion in Stück entsprechend den angenommenen Zuwachsraten für das reale Bruttosozialprodukt von 1969–1980 um 4,5 %/Jahr steigern will, müßte sie im Prognose-Endjahr rd. 5,4 Mill. Pkw produzieren. Bei dem angenommenen Inlandsabsatz von 1,5 Mill. Stück setzt das eine Steigerung der Exportquote auf 73 % voraus. Die Automobil-

industrie muß demnach in den kommenden Jahren damit rechnen, daß jeder Rückschlag auf den Auslandsmärkten zu Lasten des Wachstumsspielraums der Produktion geht und nicht auf dem Binnenmarkt kompensiert werden kann, es sei denn durch ein Zurückdrängen der Importe. Exporteinbußen bringen der Automobilindustrie kleinere Serien und verschlechtern ihre Kostenlage.

Eisenschaffende Industrie

Im Rahmen der Langfristplanung für die Thyssen-Gruppe wurde eine Prognose für die absetzbare Rohstahlerzeugung der BRD bis zum Jahre 1980 erstellt: 1975 = 53 Mill. t und 1980 = 61 Mill. t. Gegenüber 1968 bedeutet das eine durchschnittliche jährliche Steigerungsrate von 3,4 %.

Die absetzbare Edelstahlrohblockerzeugung (ohne Sonderbaustähle) wird für 1980 auf über 6 Mill. t geschätzt. Das bedeutet gegenüber 1968 eine durchschnittliche jährliche Zuwachsrate von gut 4 %. Edelstahl wächst somit schneller als Stahl insgesamt.

Folgen des Strukturwandels

Die Zahl der Selbständigen und ihrer mithelfenden Familienangehörigen wird lt. Prognose des BMW von 5 Mill. in 1968 auf 4 Mill. in 1980 zurückgehen. Ihr Anteil an der Gesamtzahl der Erwerbstätigen wird von 19,1 % auf 14,8 % sinken. Entsprechend wird der Anteil der „abhängig Beschäftigten“ zunehmen. Diese Entwicklung liegt vor allem an der Strukturveränderung in der Landwirtschaft.

Die Unternehmensstruktur wird sich weiter zum Mittel- und Großunternehmen hin verändern.

Aufgrund des strukturellen Wandels und des Produktivitätsfortschritts in der Wirtschaft werden 1968–1980 jährlich 4,2 % der Erwerbstätigen, d. h. insgesamt 10,6 Mill., „freigestellt“. Diese Arbeitskräfte werden aber nicht arbeitslos, sondern an einem anderen Arbeitsplatz neu beschäftigt. (1950–1960 waren es jährlich 6,3 % und 1960–1968 jährlich 4,8 % der Erwerbstätigen.) Dies ist ein Ergebnis der Studie „Wirtschaftliche und soziale Aspekte des technischen Wandels in der Bundesrepublik Deutschland“, die das Rationalisierungskuratorium der deutschen Wirtschaft (RKW) – unterstützt von wissenschaftlichen Forschungsinstituten – im Auftrag des Bundeswirtschaftsministeriums durchgeführt hat. „Mehr als neun Zehntel des voraussichtlich realen Produktionswachstums von 1968 bis 1980 werden durch die Wiederbeschäftigung der bis dahin freigesetzten Erwerbstätigen ermöglicht.“ Der Wandel der Branchen- und Berufsstruktur zwingt zur verstärkten beruflichen Mobilität, zur Umschulung und zu ständigem Lernen.

Verwendung des Bruttosozialprodukts

Neben den schon erwähnten Bruttoinvestitionen bilden der private Verbrauch, der Staatsverbrauch und der Außenbeitrag die Verwendungsseite des Bruttosozialprodukts.

Der private Verbrauch wird sich parallel zum Bruttosozialprodukt entwickeln. Sein Anteil wird 1980 wie 1968 und schon 1950 zwischen 56 und 57 % des Bruttosozialprodukts liegen. Wie sich innerhalb des privaten Verbrauchs die verschiedenen Verwendungszwecke 1980 gegenüber 1965 lt. PROGROS verschieben werden, zeigt Abb. 4.

Die Position „langlebige Gebrauchsgüter und sonstige Ausgaben“ enthält die Ausgaben für Freizeit und Urlaub; sie werden zukünftig weiter zunehmen.

Der Außenbeitrag belief sich 1969 in der Bundesrepublik bei einer Ausfuhr (Waren- und Dienstleistungen) von 144 Mrd. DM und einer Einfuhr von 128,4 Mrd. DM auf 15,6 Mrd. DM. Das waren 2,6 % des Bruttosozialprodukts gegenüber der von der Bundesregierung mittelfristig angestrebten Norm von 1,5 %. Das BMW rechnet in seiner Prognose sowohl für 1973 wie für 1980 mit einem positiven Außenbeitrag in Höhe von 1,5 % des Bruttosozialprodukts (in Preisen von 1965). Der Export, auf den 1969 vom gesamten Umsatz der westdeutschen Industrie rd. 20 % entfielen, war, ist und bleibt auch in Zukunft eine entscheidende Komponente unseres Wirtschaftswachstums.

Verdopplung des Volkseinkommens

Das Volkseinkommen erhält man, indem man das Bruttosozialprodukt um die Abschreibungen und um die indirekten Steuern (abzüglich Subventionen) vermindert. Unter Annahme einer gesamtwirtschaftlichen Teuerungsrate von 2,7 %/Jahr — in den beiden abgelaufenen Dekaden erreichte sie jeweils 3 %/Jahr — veranschlagt das PROGNOSE-Institut das Volkseinkommen des Jahres 1980 auf 947 Mrd. DM. Das sind 106 % mehr als 1969 und bedeutet eine durchschnittliche jährliche Wachstumsrate von 6,8 %.

Das Bruttoeinkommen aus unselbstständiger Arbeit, das die Arbeitgeberbeiträge zur Sozialversicherung enthält, wird von 299 Mrd. DM im Jahre 1969 auf 627 Mrd. DM im Jahre 1980 ansteigen, sein Anteil am gesamten Volkseinkommen von 65,2 % auf 66,2 %. Der Anteil aus Unternehmertätigkeit und Vermögen wird sich entsprechend mindern. Diese Entwicklung liegt am Rückgang der Zahl der Selbständigen.

Bezieht man die Bruttoeinkommen aus unselbstständiger Arbeit auf die Gesamtzahl der im Jahresdurchschnitt beschäftigten Arbeitnehmer, so ergibt sich das Monatseinkommen/Arbeitnehmer (vgl. Abb. 5):

1960 = 588 DM
1969 = 1 140 DM
1980 = 2 264 DM

Das ist ein jährlicher Anstieg von 7,6 % zwischen 1960–1969 und von 6,4 % zwischen 1969–1980. Der Gesamtanstieg zwischen 1969 bis 1980 beträgt 99 %.

Überträgt man diese Steigerungsrate auf die Durchschnittseinkommen je Beschäftigten bei DEW (ebenfalls einschl. Arbeitgeberbeiträge zur Sozialversicherung), so ergeben sich für 1980 = 2 702 DM.

Um vom nominalen zum realen Bruttoeinkommen der Arbeitnehmer aus unselbstständiger Arbeit zu gelangen, muß man den Kaufkraftschwund der D-Mark infolge Preisanstiegs berücksichtigen. Es wird unterstellt, daß der Anstieg des Preisindex für die gesamte Lebenshaltung, der 1960–1969 = 2,6 %/Jahr betrug, bis 1980 auf 2,5 %/Jahr gehalten wird. Dann ergibt sich für 1980 ge-

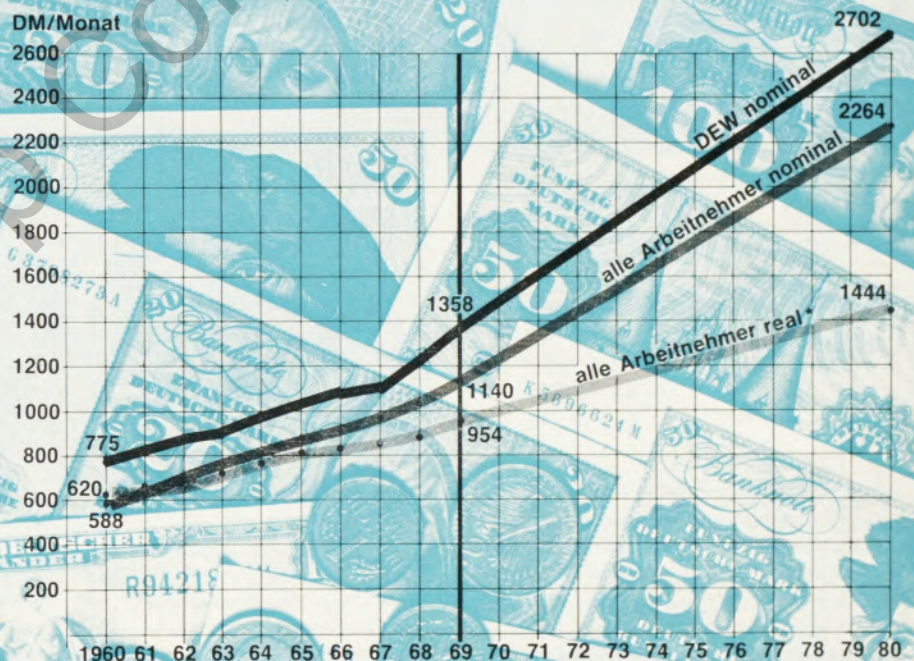
genüber 1969 eine Erhöhung des Realeinkommens um insgesamt 51 % (1960–1969 = + 54 %).

Bundesrepublik bleibt viertgrößte Wirtschaftsmacht

Bei Eintritt der dargelegten Prognosen wird die Bundesrepublik bis 1980 nach Berechnungen des PROGNOSE-Instituts ihre wirtschaftliche Position innerhalb Westeuropas nicht nur halten, sondern verstärken. Auf dem zweiten und dritten Platz folgen wie bisher Frankreich und England.

In weltweitem Rahmen wird die Bundesrepublik — gemessen an ihrem Bruttosozialprodukt — nach Hermann Kahn 1980 hinter den USA, der UdSSR und Japan den vierten Platz einnehmen.

Bruttolöhne u. Gehälter (einschl. Arbeitgeberbeiträge u. Sozialleistungen)



*) Auf Grund des Preisindex der gesamten Lebenshaltung aller privaten Haushalte. (1962 = 100)

Internationales Symposium bei DEW

Wenn man die Teilnehmerliste des Symposiums durchliest, zu dem DEW im Mai nach Krefeld eingeladen hatte, dann darf man feststellen, daß diese wissenschaftliche Tagung ein hervorragendes Echo gefunden hat. Aus allen am Edelstahl und Flugtriebwerksbau interessierten Ländern des westlichen Europas waren Experten gekommen, um sich an

verstanden die Griechen der klassischen Zeit Gastmähler, in deren Mittelpunkt nicht nur ein gemeinsames Mahl, sondern ebenso Ansprachen und geistreiche Reden standen. Heute wird der Begriff gern als Überschrift über Tagungen von Gelehrten gesetzt, bei denen ein Grundthema von verschiedenen Gesichtspunkten angegangen wird.



Aufmerksame Zuhörer bei den Referaten und angeregte Diskussionen in den Pausen zeugten von dem Interesse, das unser internationales Symposium bei allen Teilnehmern gefunden hat.



zwei Tagen im Parkhotel „Krefelder Hof“ in einer Fülle von Vorträgen über die bei und von DEW geleistete Arbeit unterrichten zu lassen. Wohl alle deutschen und westeuropäischen Firmen von Rang waren vertreten.

Der Begriff Symposium geht auf das griechische Altertum zurück. Unter „Symposion“

Nun, das DEW-Symposium war eine Zusammenkunft von Gelehrten, wenn man diesem Wort die Bedeutung von Wissen und Forschen (in unserem Fall technischem Wissen) zugrunde legt. Das gilt sowohl für die Gruppe der Vortragenden als auch die Zuhörenden und Diskutierenden. DEW stellte dazu ein hervorragendes Team von Fachleuten und

Spezialisten, die in Vorträgen und Lichtbildern Zeugnis vom hohen Stand ihrer Arbeit ablegten.

Das Thema der Tagung hieß „Entwicklungstendenzen von Bauelementen für Flugtriebwerke und stationäre Gasturbinen“. Insgesamt zweiundzwanzig Referate, an denen führende Mitarbeiter der stahltechnologischen

Zentrale und des Forschungsinstitutes sowie der Werke Remscheid und Bochum beteiligt waren, gingen das Generalthema von den verschiedensten Seiten an. Die Diskussionsleitung lag in den Händen von Direktor Hoffmann, Leiter der stahltechnologischen Zentrale, und Prof. Dr.-Ing. Bungardt, Leiter des Forschungsinstitutes.

Direktor Hoffmann beschäftigte sich dann mit der Frage, warum dieses Symposium durchgeführt wurde. Wörtlich sagte er: „Wir bei DEW glauben an eine langfristige Existenzberechtigung einer europäischen Luftfahrtindustrie. Wir glauben, Europa kann den Anspruch erheben, an dieser Technologie zu partizipieren.“

Wir erhoffen uns von dem Symposium, daß aus der Erkenntnis der Gemeinsamkeit unserer Probleme sich langfristig eine vertiefte fruchtbare Zusammenarbeit ergeben wird.“ Das Programm des Symposiums, das anschließend mit Einzelreferaten seinen Anfang nahm, beschäftigte sich eingehend mit folgenden Themengruppen:



Wir bei DEW glauben, mit dem Symposium zu einer besseren gegenseitigen Information über die Möglichkeiten und die Notwendigkeiten einer weiteren Zusammenarbeit beitragen zu können.

DEW hofft, Verständnis dafür zu finden, daß Werkstoff-, Bauteil- und Triebwerkhersteller in einem Gleichgewicht der Partnerschaft sich weiterentwickeln müssen und daß diese langfristige Zusammenarbeit kontinuierlich und intensiv sein muß.

Wir rechnen auch damit, daß aus den Darlegungen, wie wir sie vorbringen werden, ein Sachzwang zu einer europäischen Zusammenarbeit erkennbar wird.

Wir werden, wenn wir erfolgreich sein wollen, intensiv **miteinander** entwickeln, planen und produzieren müssen. Wir können nur erfolgreich sein, wenn wir dies unabhängig und selbständig von den Entwicklungen außerhalb Europas tun.

Werkstoffe, deren Eigenschaften und Herstellung, Hochtemperaturkorrosion und Oberflächenschutz, Pulvermetallurgie hochwarmfester Werkstoffe, Verbundwerkstoffe, Titanlegierungen, Schmiedestücke und Feinguß.

Dieses Programm gab unseren verantwortlichen Mitarbeitern Gelegenheit, die bisher bei DEW gewonnenen Erkenntnisse vor einer breiten Fachhörerschaft zu erläutern und in Diskussionen zu vertiefen. Am Ende der gelungenen Arbeitstagung durfte man die Hoffnung haben, daß ihr Ziel erreicht war; nämlich die Teilnehmer davon zu überzeugen, daß DEW ein Partner ist, der die Kompetenz und Qualifikation hat, die derzeitigen und künftigen Probleme der Entwicklung und Fertigung von Vormaterial und Bauteilen für Gasturbinen gemeinsam mit den Herstellern zu lösen.

Das Interview

Mitteilungsblatt:

Herr Professor, Sie stehen seit Jahrzehnten an hervorragender Stelle im Bereich der Hochschulbildung. Wie sehen Sie die Zukunftschancen der Eisenhüttenberufe?

Professor Schenck:

Die Zukunft der Eisenhüttenberufe hängt von den Chancen ab, die die deutsche Eisenhüttenindustrie zu bieten vermag. Da diese mir ausgesprochen gut erscheinen, dürften die Chancen sehr groß sein. Allerdings werden wir auch mit beträchtlichen Schwierigkeiten zu tun haben, um der wachsenden Konkurrenz auf den Weltmärkten Widerstand leisten zu können. Daher bedürfen wir besonders tüchtiger junger Leute, die in der Lage sind, die Probleme der Eisenhüttenindustrie rechtzeitig zu erkennen und zu bewältigen.

Mitteilungsblatt:

Gilt diese günstige Prognose allgemein oder nur für bestimmte Bereiche?

Professor Schenck:

Ich glaube, daß die Chancen in der gesamten Eisen- und Stahlindustrie groß sind. Das gilt sowohl für den rein metallurgischen Bereich als auch für die Werkstoffkunde der Stähle, an die ja immer höhere Anforderungen gestellt werden. Und es gilt gleicherweise für diejenigen, die sich in den Betrieben um die tägliche Produktion zu kümmern haben, wie auch für diejenigen, die sich an der Spitze des Unternehmens oder besser, gemeinsam mit der Spitze um den technischen Fortschritt speziell bemühen. In jedem Fall bestehen meiner Meinung nach für alle Berufe des Eisenhüttenwesens ausgezeichnete Aussichten.

Mitteilungsblatt:

Sind unsere Technischen Hochschulen überhaupt in der Lage, einen größeren Kreis Studierender auszubilden?

Professor Schenck:

Für das Eisenhüttenwesen selbst haben wir bekanntlich z. Z. drei Hochschulen in Aachen, Berlin und Clausthal. Alle drei sind hervorragend ausgerüstet, um eine große Zahl von



Prof. Hermann Schenck, der am 11. Juni sein 70. Lebensjahr vollendete und bei dieser Gelegenheit mit dem Großen Verdienstkreuz mit Stern des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet wurde, gehört als Mann der Praxis (10 Jahre — von 1951 bis 1961 — im Vorstand des Bochumer Vereins), als Wissenschaftler (TH Aachen) und langjähriger Vorsitzender des Vereins Deutscher Eisenhüttenleute zu den bedeutenden Persönlichkeiten des deutschen Eisen- und Hüttenwesens.

Eisenhüttenleuten heranzubilden. Die Professoren sind größtenteils Persönlichkeiten, die im In- und Ausland einen beachtlichen Ruf genießen. Die Zahl der verfügbaren Plätze ist genügend groß, um den gesamten Bedarf unserer Eisen- und Stahlindustrie zu decken. Gegenwärtig wird ein Teil der verfügbaren Studienplätze von Ausländern eingenommen, die später in ihrer Heimat eine Stahlindustrie ausweiten oder aufziehen wollen.

Mitteilungsblatt:

Gilt dieses gute Zeugnis auch für die wissenschaftlich-technischen Einrichtungen?

Professor Schenck:

Die Laboratorien sind sehr gut ausgestattet. Die sogenannten „Technika“ sind nicht in allen Fällen den Anforderungen entsprechend, die die moderne Eisen- und Stahlindustrie stellt. Das liegt aber daran, daß es recht schwierig ist, in einer Technischen Hochschule oder Universität die umfangreichen und komplizierten Apparaturen aufzustellen, die nun einmal notwendig sind, das technische Geschehen zu simulieren. Immerhin dürfte die vorhandene Ausstattung eine gute Berufsvorbildung garantieren.

Mitteilungsblatt:

Sind drei Technische Hochschulen nicht vielleicht doch etwas wenig?

Professor Schenck:

Ich glaube nicht; denn es gibt ja ein zusätzliches Reservoir für die Stahlindustrie in den Unterrichtsmöglichkeiten vieler Universitäten. Wir müssen bedenken, daß die Eisen- und Stahlindustrie zu einer Art chemischer Industrie geworden ist. Vielfach gelten für beide die gleichen Gesetze. Wenn es der Eisen- und Stahlindustrie also gelingt, junge, tüchtige Chemiker, Physiker oder Mathematiker zu interessieren, die auf diesen Gebieten eine gute Vorbildung haben, so wird damit ein Nachwuchs gewonnen, der nach Einarbeitung in die Praxis sehr wohl in der Lage ist, sämtliche in der Eisen- und Stahlindustrie anfallenden Aufgaben zu lösen.

Mitteilungsblatt:

Sicherlich werden auch die Hüttenschulen von Bedeutung sein?

Professor Schenck:

Sie haben recht, ein guter Nachwuchs für mittlere Führungskräfte ist auch von unseren Hüttenschulen zu erwarten, wie sie in Duisburg und Dortmund betrieben werden. Die Studierenden erhalten dort eine sehr solide technische Grundausbildung, die sie befähigt, in der Betriebspraxis mit großem Erfolg eingesetzt zu werden. Wir haben festgestellt, daß viele von ihnen in leitende Stellungen gekommen sind und sich durchaus bewähren. Da in den Hüttenschulen noch reichlich Ausbildungskapazität besteht, kann dieser Bildungsweg unbedingt empfohlen werden.

Mitteilungsblatt:

Die Voraussetzungen für ein Studium der Eisenhüttenkunde sind also ausgesprochen gut. Wie mag es kommen, daß dieses Studium z. Z. bei den jungen Leuten weniger gefragt ist?

Professor Schenck:

Gründe dafür sind schon mehrfach in der Öffentlichkeit ausgesprochen worden. Ich meine, daß es nicht zuletzt daran liegt, daß der Beruf des Eisenhüttenmannes weniger bekannt ist. Der Kontakt der Öffentlichkeit zu den Werken der Eisen- und Stahlindustrie ist leider gering. Die Öffentlichkeit hat keine rechte Vorstellung davon, was sich in diesen Werken abspielt. Meist verbinden sich in ihrer Vorstellung Hüttenwerke und Steinkohlenindustrie. Wenn man dann von den Schwierigkeiten im Bergbau hört, werden die Probleme des Bergbaus und der Eisen- und Stahlindustrie einfach zusammengeworfen. Die Schwierigkeiten im Bergbau haben mit dazu geführt, daß die Zahl der Bergleute und der Hüttenleute, die diese Fächer an den Universitäten und Hochschulen studieren wollen, ganz entscheidend zurückgegangen ist, obwohl divergierende Unterschiede bestehen. Man kann nur hoffen und wünschen, daß die Eisen- und Stahlindustrie eine großzügige Werbung vornimmt, um diese Tatsachen zu schildern, aber auch um die außergewöhnlichen Anreize kundzutun, die jedem Studenten winken, wenn er den Beruf eines Eisenhüttenmannes ergreifen will.

Mitteilungsblatt:

Die letzten Jahrzehnte haben der Eisen- und Stahlindustrie beträchtliche Fortschritte gebracht. Wird diese Entwicklung weitergehen oder ist ein gewisser Abschluß erreicht bzw. für die nähere Zukunft vor auszusehen?

Professor Schenck:

Es ist in der Tat eine beträchtliche Zahl wesentlicher Fortschritte gemacht worden. Unmittelbar nach dem Kriege kamen mit dem Vakuumguß und dem Stranggießen große, neue Ideen zum Tragen. Diese Entwicklungen haben stark dazu beigetragen – besonders

auch das LD-Verfahren –, daß sich die Eisen- und Stahlindustrie ausgedehnt hat und daß die Arbeitsprozesse wesentlich rationeller geworden sind. Die jetzt zu erwartenden Fortschritte beziehen sich wohl in erster Linie auf eine weitere Verfeinerung der technischen Prozesse mit dem Endziel, noch höhere Güteigenschaften zu erzielen. Das ist die eine Seite. Die andere wird sich damit befassen, die Lenkung der technischen Prozesse durch elektronische Steuerung so in die Hand zu bekommen, daß Verschwendung an Zeit und Stoffen auf ein Minimum reduziert wird.

Mitteilungsblatt:

Welche möglichen Entwicklungen sehen Sie auf dem Gebiet der Verfahrenstechniken?

Professor Schenck:

Hinsichtlich der Verfahrenstechniken steht die Eisen- und Stahlindustrie vor recht schwierigen Entscheidungen. Es erhebt sich nämlich die Frage, ob man vom klassischen Prozeß (Hochofen/LD-Verfahren) zu der von der Zukunft erwarteten und vielleicht kommenden Prozeßfolge: Direktreduktion/Elektrostahlherstellung übergehen soll? – Ob und wann dieser Übergang kommt, ist eine Frage, die von der zukünftigen Kohle- und Koks-situation in Deutschland abhängig ist. Es sieht ja so aus, als ob es immer schwieriger werde, den für den Betrieb von Hochöfen notwendigen Koks in genügendem Umfang und ausreichender Qualität zu erhalten. Es wäre durchaus denkbar, daß die Koks-Kosten in Zukunft stark anwachsen und einen Anreiz geben, sich dem anderen Verfahren, der Direktreduktion, zuzuwenden. Wann ein solcher Übergang stattfinden kann, hängt entscheidend von den Strompreisen ab. Z. Z. sind sie im Durchschnitt jedenfalls in Deutschland viel zu hoch, diesen Übergang in nächster Zeit erwarten zu können. Manche erwarten eine entscheidende Strompreissenkung durch Anwendung der Kernenergie. Es ist jedoch nicht sicher, ob diese Strompreissenkung wirklich ausreichen wird, um eine kostenmäßige Gleichung der Prozeßfolge Hochofen/LD bzw. Direktreduktion/Elektrostahl herbeizuführen.

Mitteilungsblatt:

Wird es möglich sein, die Anwendungsgebiete des Stahls noch zu erweitern?

Professor Schenck:

Die Stahlindustrie gilt – und ich meine mit Recht – als Wachstumsindustrie. Wir wissen, daß der Stahlverbrauch in zahlreichen unter- oder weniger entwickelten Ländern nur einen Bruchteil von dem einnimmt, was die hochentwickelten Länder verbrauchen. Der Verbrauch in Deutschland und Amerika ist etwa drei- bis vierfach so hoch je Kopf wie in der ganzen übrigen Welt. Diese Überlegung läßt erwarten, daß die Erzeugung von Stahl wachsen und Stahl weitere Abnehmer finden wird.

Mitteilungsblatt:

Wird sich die deutsche Eisen- und Stahlindustrie noch vergrößern können?

Professor Schenck:

Natürlich ist es wichtig, daß auch die deutsche Eisen- und Stahlindustrie an diesem Wachstum beteiligt ist. Wir müssen sehr darauf achten, daß wir so kostengünstig arbeiten, daß wir den Wettbewerb, der auf uns zukommt, bestehen können. Wir wissen ja alle, daß die Japaner mit großer Konsequenz und Opferwilligkeit eine sehr leistungsfähige Stahlindustrie aufgebaut haben, die sich z. Z. auf die Versorgung der ostasiatischen Märkte einstellt. Wir können aber damit rechnen, daß die Erzeugnisse der Japaner auch immer mehr in unsere Märkte eindringen werden. Dann ist es an uns, zu beweisen, daß wir mit dieser Konkurrenz fertig werden können.

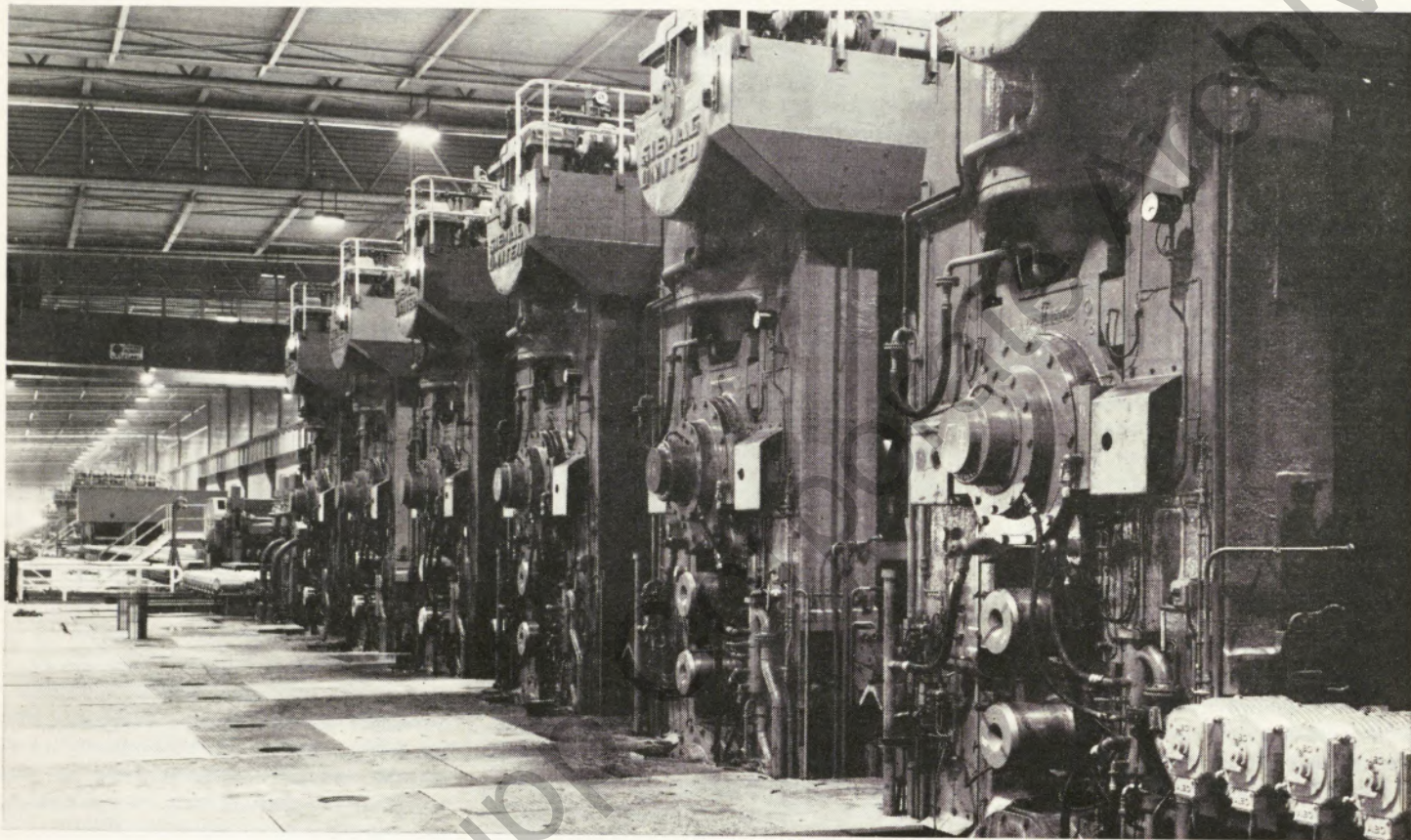
Mitteilungsblatt:

Wie steht es mit der Konkurrenz anderer Werkstoffe?

Professor Schenck:

Ich glaube nicht, daß die Konkurrenzwerkstoffe in absehbarer Zeit eine so hohe Bedeutung gewinnen werden, daß sie die Markstellung des Stahls gefährden. Sie werden sicherlich weiterhin in einzelne Bereiche eindringen. Andererseits können sie aber auch den Stahlverbrauch in der Weise steigern, daß

Die sechsgerüstige Fertigstraße der 88"-Warmbreitbandstraße in Beeckerwerth.



der Stahl mit ihnen durch Verbundwirtschaft gemeinsame Sache macht. Wir sehen ja bereits, daß sich die Beschichtung von Stahlprodukten hervorragend bewährt hat und daß die Attraktivität des Stahls durch diese Kombination gesteigert wurde.

Mitteilungsblatt:

Kann eine weitere Automatisierung die Arbeitsplätze gefährden?

Professor Schenck:

Zu der Problematik unserer Mitarbeiter in den Betrieben und Laboratorien kann man wohl sagen, daß sich die Erwartungen, die wir auf den technischen Fortschritt setzen, nicht in dem Sinne auswirken, daß sich die Arbeitsplätze vermindern. Vielleicht werden die Arbeitsplätze Anforderungen auf anderen Gebieten stellen, als sie heute gestellt werden. Sicherlich ist es so, daß die schwere

Arbeit weitgehend in Fortfall kommt. Dies sehen wir ja schon jetzt deutlich bei den Walzwerken, wo wir von der Handarbeit, die übrigens auch körperlich sehr gefährlich war, zu einer Betriebsweise gekommen sind, die durch weitgehende Mechanisierung und Automatisierung sowohl die Gefahren als auch die körperlichen Belastungen bei unseren Stahlarbeitern gewaltig herabgesetzt hat. Andererseits werden in immer größerem Umfang Tätigkeiten erforderlich, die sich mit der Regelung und Steuerung der automatischen Prozesse befassen. Das bedeutet, daß die Zahl der Mitarbeiter sich kaum ändern wird, daß wir aber die Kenntnis der Elektrotechnik und Mechanik bevorzugt fördern müssen, um genügend leistungsfähiges Personal für die kommende Entwicklung zu haben.

Mitteilungsblatt:

Eine letzte Frage. Wie sehen Sie, Herr Pro-

fessor, die Entwicklung in Richtung auf das Jahr 2000?

Professor Schenck:

Hinsichtlich der Zukunft unserer Stahlindustrie bis in Jahr 2000 möchte ich sagen, daß ich einem weitgehenden Optimismus huldige. Vor allen Dingen aber möchte ich betonen, daß die Öffentlichkeit der Stahlindustrie aufgeschlossener gegenüberstehen sollte. Ich vergesse niemals die Äußerung eines russischen Ministers, der mir sagte, daß die Stahlindustrie doch wirklich eine Industrie sei, die heroische Merkmale trage. Wenn es uns gelingt, in unserem Volk dieses Gefühl für den Heroismus der Stahlindustrie, der nichts mit Krieg und Kriegführen, aber alles mit dem vollen persönlichen Einsatz im Berufsleben zu tun hat, wachzurufen, dann glaube ich, daß auch wieder zahlreiche junge Leute in unsere Reihen eintreten werden.

Kurzmeldungen

BLICK NACH DRAUSSEN

Wirtschaft - Technik - Soziales

1,4 Millionen DM für Studenten

Die Zahl der studierenden der Ingenieurwissenschaften geht seit Jahren in erschreckendem Maße zurück. Besonders betroffen ist das Hüttenwesen. Von über 1600 deutschen Studenten im Studienjahr 1958/59 an den drei Hochschulen Aachen, Berlin und Clausthal ist die Zahl der Studierenden des Hüttenwesens inzwischen auf 560 gefallen. Der Verein Deutscher Eisenhüttenleute hat neben verschiedenen anderen Maßnahmen durch die Einrichtung eines Studienfonds versucht, dieser Entwicklung entgegenzuwirken. Im Jahre 1970 wurden 60 Studierenden der Hochschulen und Ingenieurschulen für die Gesamtzeit ihres Studiums Förderungsbeträge bis zu 400 DM bewilligt. Die Geförderten haben sich verpflichtet, nach Beendigung ihres Studiums in einem der Werke der deutschen Eisen- und Stahlindustrie oder in einem hüttenmännischen Forschungsinstitut mindestens drei Jahre lang tätig zu sein. Insgesamt wurden 400 000 DM vergeben. Aufgrund des Erfolges, der sich in einer immer mehr zunehmenden Zahl von Interessenten ausdrückt, beschloß der Vorstand des VDEh jetzt, durch eine Sonderumlage seiner Mitgliedswerke für weitere 5 Jahre insgesamt 1 Million DM für den Studienfonds zur Verfügung zu stellen. Nach neueren Untersuchungen benötigt die deutsche Hüttenindustrie jährlich einen Zugang von mindestens 200 Diplom-Ingenieuren und graduierten Ingenieuren des Hüttenwesens, eine Zahl, die zur Zeit nicht mehr annähernd erreicht wird.

Nähere Auskünfte über den Studienfonds erteilt der VDEh in Düsseldorf, Breite Straße 27.

Mensch nicht Babysitter für Computer

Anlässlich des Internationalen Eisenhüttenjahres 1970 in Düsseldorf sagte der nordrhein-westfälische Wirtschaftsminister Dr. Fritz Kassmann:

„Ganz ohne Zweifel wird die rasch fortschreitende Automatisierung die Struktur der Belegschaften erheblich verändern. Dabei verschiebt sich die Qualifikation der Produktionsbelegschaft von manueller Geschicklichkeit und physischer Kraft zu technischem Verständnis und raschem Erfassen komplexer, nur durch abstrakte Symbole signalisierter Ereignisse. Der Anteil der mit der Wartung und Instandhaltung der Anlagen beschäftigten Menschen wird — gemessen an der Gesamtbelegschaft — beträchtlich steigen.

Der Festpunkt, an dem gemessen werden muß, ist und bleibt der einzelne Mensch. Denn alle Anstrengungen, die gemacht werden, sollen doch letztlich seinem Wohle dienen. Der Mensch darf nicht zum Babysitter der Computer werden, vielmehr sind die Computer seine Werkzeuge für ein stets verbesserungsbedürftiges und verbesserungswürdiges Leben. Daran müssen beide arbeiten, die Arbeitnehmer und die Unternehmer.“

Höhere Unfallrenten ab 1. Januar 1971

Das nunmehr vom Bundestag verabschiedete 13. Rentenanpassungsgesetz sieht vor, die Renten aus der gesetzlichen Unfallversicherung für Unfälle, die im Jahre 1968 oder früher eingetreten sind, und das Pflegegeld für Bezugszeiten vom 1. Januar 1971 an um 9,3 v. H. anzuheben.

Auftragseingänge im Maschinenbau zurückgegangen

Der Gesamtindex für die Auftrags-eingänge im deutschen Maschinenbau ging im Juni gegenüber dem Vormonat deutlich um 8,0 auf 222,3 Punkte zurück. Entscheidend hierfür war das starke Nachlassen der Auftragseingänge aus dem Inland, deren Index um 12,5 auf 206,4 Punkte absank. Bei der Bestell-tätigkeit des Auslandes wurde dagegen lediglich ein Abfallen um 1,9 auf 258,0 Punkte festgestellt (Index 1962 = 100).

Deutsche Realeinkommen stiegen am stärksten

Die Nominalverdienste sind in der Bundesrepublik zwischen April und Oktober 1969 am stärksten von allen Ländern der Europäischen Gemeinschaft gestiegen, wie sich aus der vom Statistischen Amt der Europäischen Gemeinschaften soeben vorgelegten harmonisierten Statistik über Stundenverdienste und Arbeitszeit der Arbeiter in der Industrie ergibt. Es folgen dann Frankreich, Italien, Belgien, Luxemburg und die Niederlande.

Berücksichtigt man die Entwicklung der Lebenshaltungskosten seit 1964, so entspricht diese Steigerung einer Erhöhung der Realeinkommen von 29% in Deutschland, 26% in den Niederlanden, 25% in Frankreich, 24% in Belgien, 22% in Italien und 15% in Luxemburg.

Europa im Jahr 2000

Der niederländische Wirtschafts-Nobelpreisträger des Jahres 1969, Prof. Tinbergen, hat Berechnungen vorgelegt, wonach das Pro-Kopf-

Einkommen in Europa einschließlich der Sowjetunion und in Japan im Jahre 2000 die jetzt in Amerika bestehende Größenordnung mindestens erreicht — vielleicht sogar überschritten hat.

2,5 Millionen Gastarbeiter 1985?

Das ist ein Ergebnis der erweiterten Projektion des langfristigen Wirtschaftswachstums, die das Bundeswirtschaftsministerium erstellt hat. Darin wird auch eine Verdoppelung des Lebensstandards von 1970 bis 1985 für möglich gehalten. Bei einem projizierten Wachstum zwischen 90 und 120% werde sich das reale Bruttosozialprodukt bis 1985 wiederum verdoppeln und der private Verbrauch je Einwohner um 85% wachsen. Der Projektion liegt die Annahme zugrunde, daß sich die Anzahl der Erwerbstätigen in der Bundesrepublik 1985 von 27,2 auf 28,7 Millionen erhöhen wird — wovon 2,5 Millionen dann ausländische Arbeitnehmer wären.

Auf jeden 5. ein PKW

24 von je hundert Einwohner der Stadt Krefeld (insgesamt rd. 228 000) sind in industriellen Betrieben tätig, wie wir einer Zusammenstellung der Industrie- und Handelskammer zu Krefeld entnehmen.

1967 erarbeiteten sie (zusammen mit dem Handwerk) 63,4% des in diesem Raum erwirtschafteten Sozialprodukts. Am 1. Januar 1970 gab es in Krefeld insgesamt 544 Industriefirmen neben 478 Großhandels- und 401 Kleinhandelsfirmen. Am 1. 1. 1969 kam auf 210,7 von 1000 Einwohnern je ein PKW.

BLICK NACH DRINNEN

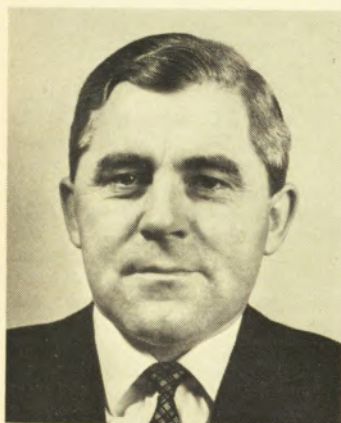
PERSONALIA



Zum Werksleiter ernannt:

Direktor Dr. Olaf Dahlke wurde am 1. Juli 1970 zum Nachfolger des bisherigen Werksleiters Adolf Rogge berufen. Direktor Rogge ist nach Erreichung des 65. Lebensjahres in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Dr. Olaf Dahlke, gebürtiger Hamburger, kam 1959 zu DEW nach Krefeld. 1961 wurde ihm die Betriebsleitung des Rohrwerks übertragen. 1964 erhielt er als persönlicher Mitarbeiter des Werksleiters spezielle Aufgaben in der Leitung des Krefelder Werkes. 1965 wurde er zum Oberingenieur und 1967 zum Direktor und Stellvertreter des Werksleiters ernannt. Zu seinen neuen Aufgaben ein herzliches Glückauf!

Zu Direktoren ernannt:



Gottfried Diersch wurde am 10. Juli 1926 in Auerbach im Erzgebirge geboren. An der Oberealschule in Thum in der Nähe seines Heimatortes machte er 1947 sein Abitur. Anschließend studierte er Rechtswissenschaften an der Universität Frankfurt (Main). Das erste juristische Staatsexamen legte er 1951, das zweite 1955 ab. Im gleichen Jahr kam er zu DEW, wo er in der Rechtsabteilung tätig wurde. 1962 erhielt er seine Zulassung zum Rechtsanwalt. Lange Jahre war er Vertreter des Leiters der Rechts- und Patentabteilung. 1966 erhielt er Prokura. Mit dem Ausscheiden von Dr. Sandstein wurde ihm 1970 die Gesamtleitung des Bereiches Rechts- und Patentwesen übertragen.



Hansjürgen Gummert wurde am 24. Januar 1931 in Essen geboren. Nach dem Abitur studierte er an den Universitäten Tübingen, Bonn und Köln zunächst Natur-, dann Rechtswissenschaften. Mit dem Prädikat „cum laude“ promovierte er 1960 zum Dr. jur. Ein Jahr später bestand er sein zweites juristisches Staatsexamen. Sein Berufsweg begann 1961 bei der ATH als Mitarbeiter in der Finanzverwaltung. Bis 1964 (Eintritt bei DEW) war der dann Direktionsassistent bei der Handelsunion AG. Seine DEW-Stationen: Assistent des Vorstandsvorsitzenden, Leiter des Koordinierungsbüros „Unternehmensplanung“ und schließlich Leiter des Bereiches Organisation/Unternehmensplanung. 1965 erhielt er Prokura.



Hermann Jacobs wurde am 18. Juli 1906 in Essen geboren. Nach dem Abitur studierte er an der Universität Berlin Volkswirtschaft. Nachdem er dort sein Examen als Dipl.-Volkswirt abgelegt hatte, promovierte er an der Universität Freiburg zum Dr. rer. pol. Nach kurzer Volontärzeit bei der Handelskammer in Mannheim kam er 1936 als Handlungsbevollmächtigter zur Firma Fr. Krupp in die Abteilung Walzstahl. 1949 wechselte er zur Firma Capito & Klein, bei der er als Prokurist den Verkauf rostsicherer Bleche leitete. 1952 kam er zu DEW. Bei uns übernahm er die Leitung der Abteilung Remanit im Verkauf Inland. Im Juli 1952 erhielt er Handlungsvollmacht. 1960 wurde ihm Prokura erteilt.



Karl Mauer wurde am 4. Oktober 1930 in Aachen geboren. Nach dem Abitur studierte er an der TH Aachen Eisenhüttenkunde. 1957 beendete er sein Studium mit der Dipl.-Prüfung. An der TH war er anschließend in der Abteilung Werkstoffprüfung als Assistent tätig. In dieser Zeit promovierte er (1960) zum Dr.-Ing. Ein Jahr später kam er zu DEW. Bei uns wurde ihm zunächst der Neuaufbau der Abteilung Pulvermetallurgie innerhalb des FI übertragen. 1965 wechselte er zur damaligen Titanit-Fabrik. In diesem Zusammenhang wurden ihm Koordinierungsaufgaben für den Bereich Pulvermetallurgie für Gesamt-DEW übertragen. Von 1965 bis 1967 war er Betriebsleiter der WZ. Anschließend wurde er zur Mitarbeit in die Direktion des Bereiches Titanit-Werkzeuge berufen und 1969 zum Oberingenieur ernannt. 1970 übernahm er die Leitung dieses Bereiches.



Theo Mersmann wurde am 17. Mai 1931 in Papenburg an der Ems geboren. Nach dem Abitur machte er zunächst eine praktische Lehre als Former und Gießer. Danach begann er sein Studium an der Technischen Hochschule Karlsruhe, später ging er an die TH Aachen. Sein Studium in Aachen schloß er mit dem Diplom-Examen ab. Dann kam er zu DEW, und zwar in unser Forschungsinstitut. In dieser Zeit bereitete er sich auf die Promotion vor. Zum Dr.-Ing. promovierte er an der Technischen Hochschule Clausthal. Eine Zeitlang arbeitete er anschließend im Wärmebehandlungsbetrieb. Im Juli 1967 erhielt er die Betriebsleitung des Hauptbetriebes Zieherei. Ein Jahr später wurde er Oberingenieur.



Engelbert Wilhelm wurde am 22. April 1930 in Siegen geboren. Nach dem Abitur und einer Praktikantenzeit bei den Stahlwerken Südwestfalen studierte er an der Technischen Hochschule Clausthal Eisenhüttenkunde. 1955 schloß er sein Studium mit der Diplom-Hauptprüfung ab. Kurze Zeit später begann seine Berufslaufbahn bei DEW. Er fing im Blechwalzwerk als Betriebsassistent an und wurde bald Betriebsleiter für alle Walzwerke. In diesen Jahren erhielt er Einblick in den gesamten Bereich unserer Warmwalzwerke. 1961 wurde er zum Betriebsleiter der Straße 2 und 1966 zum Oberingenieur ernannt. Oktober 1969 wurde ihm die Gesamtleitung unserer Warmwalzwerke übertragen.



In Frankfurt/Oder wurde Gerhard Zingel am 13. Juni 1924 geboren. Nach dem Abitur folgte die kriegsbedingte Soldatenzeit. 1945 begann er seinen Berufsweg als Praktikant bei den Mannesmann Röhrenwerken. Es folgte ein Studium an der Hüttenschule Duisburg (Abschluß: Ingenieur-Examen). Anschließend studierte er an der Technischen Hochschule Clausthal. Dieses Studium beendete er mit der Diplom-Hauptprüfung. 1954 kam er zu DEW. 1959 wurde er zum Betriebsleiter des Stahlwerkes III ernannt. Seine Promotion zum Dr.-Ing. erfolgte 1963. Zwei Jahre später wurde er zum Oberingenieur ernannt.

Zu Oberingenieuren ernannt:



Heinrich Born wurde am 26. August 1923 in Altlünen geboren. Nach Besuch der Fachschule folgte von 1942 bis 1945 die Wehrmachtszeit. Nach dem Krieg begann er seine Berufspraxis. Gleichzeitig studierte er in Abendkursen an der Ingenieurschule Dortmund und anschließend beim Kurt Hegener-Institut des REFA-Verbandes. Nach Abschluß dieses Studiums (Industrial Engineering) kam er über die Arbeit bei einer Eisenfirma in Lünen zu unserem Bochumer Werk, wo er als Abteilungsleiter die Abteilung Arbeitswirtschaft aufbaute. 1969 wurde er stellvertretender Leiter des Gesamt-Bereiches Arbeitswirtschaft in Krefeld. In diesem Jahr (1970) erhielt er die Leitung dieses Bereiches.

Zu Prokuristen ernannt:



Ludwig A. Korfmann wurde am 14. Juni 1911 in Brüssel geboren. Nach Vollendung einer kfm. Lehre bei Vorgängergesellschaften der Thyssen-Röhrenwerke AG, trat er als kfm./techn. Angestellter in diese Firma ein. Später wurde er Direktionsassistent und schließlich stellvertretender Abteilungsleiter in der Sicromalabteilung des Düsseldorf Werkes. 1960 erhielt er Prokura und die Leitung der Verkaufsabteilung für Edelstahlbleche und -rohre sowie Plattierungen. Im Zuge der Konzentration des Edelstahlverkaufs innerhalb der Thyssen-Gruppe übernahm er bei DEW am 1. 5. 1970 die Leitung der Abteilung Stahlverkauf R 2 in Krefeld.



Tilmann Kömpel wurde in Stuttgart am 7. März 1936 geboren. Nach dem Abitur arbeitete er eine Zeitlang in Krefeld, um sich das Geld für ein technisches Studium zu verschaffen. Er änderte dann seinen Plan und absolvierte bei uns eine kfm. Lehre. Danach wurde er Korrespondent in der Verkaufsstelle Hamburg. Weitere 2 1/2 Jahre war er wieder in Krefeld (Außendienst/Läger) tätig, bevor er als Assistent des Verkaufsstellenleiters und Außendienst-Mitarbeiter zur Verkaufsstelle Essen ging. 1967 wurde er nach Krefeld zurückberufen und erhielt Handlungsvollmacht. Z. Zt. ist er Leiter des Stahlverkaufs R 1.



Maria Schneiders wurde am 18. November in Krefeld geboren. Nach Besuch der Handelsschule und kaufmännischer Lehre kam sie als Stenotypistin zu DEW. Während des Krieges wurden ihr nach und nach größere Aufgaben übertragen, die sie so überzeugend bewältigte, daß sie einen Vertrag als Sachbearbeiterin erhielt. In dieser Eigenschaft wurde ihr Handlungsvollmacht erteilt. Weitere Angaben über Frau Schneiders enthält das Porträt dieser Ausgabe unseres Mitteilungsblattes, in dem Maria Schneiders vorgestellt wird.



Rolf Diederichs wurde am 9. Dezember 1933 in Braunschweig geboren. Nach dem Abitur, das er 1954 ablegte, studierte er Eisenhüttenkunde an den Technischen Hochschulen in Clausthal und Berlin. Es folgte eine Assistenten- und Doktorandenzeit in Clausthal, die er 1963 mit seinem Eintritt bei DEW als Mitarbeiter im Forschungsinstitut beendete. In dieser Zeit promovierte er zum Dr.-Ing. Bald erhielt er die Leitung der Metallurgischen Abteilung. Z. Zt. ist er Leiter der Hauptabteilung Herstellungstechnik.



Helmut Leesmann wurde am 14. Juni 1926 in Oldenburg geboren. Nach Absolvierung der Mittelschule folgte eine Lehr- und Praktikantenzeit bei einer Oldenburger Firma und anschließend der Besuch der Bau- und Ingenieurschule in Bremen. Sein Studium schloß er mit dem Ingenieur-Examen für Maschinenbau ab. Bei der Firma Schoemann AG in Düsseldorf begann seine eigentliche Berufslaufbahn als Detail-Konstrukteur. Zu DEW kam er 1954, und zwar in die Neubauabteilung. Dort wurde er 1959 Gruppenleiter im Technischen Büro II und 1966 Büroleiter. 1969 erfolgte seine Ernennung zum Abteilungsleiter in der Neubauabteilung.



Heinz-Ludwig Kalthoff wurde am 31. Mai 1928 in Duisburg geboren. Er besuchte das Realgymnasium seiner Vaterstadt und studierte nach dem Abitur an der Technischen Hochschule Aachen. Sein Studium schloß er mit der Diplom-Prüfung für das Gießereiwesen ab. Dann folgten Praktikantenjahre bei verschiedenen Firmen, bis er 1953 seine DEW-Laufbahn in unserem Bochumer Werk als Assistent in der dortigen Gießerei begann. 1959 wurde er zum Leiter des Betriebs Formgießerei im Werk Bochum ernannt.



Albert Klein wurde am 22. November 1930 in Krefeld geboren. Nach dem Abitur und einer Praktikantenzeit in verschiedenen Betrieben des Krefelder Werkes, studierte er Eisenhüttenkunde an der Technischen Hochschule Aachen (Dipl.-Hauptprüfung 1956). Als Assistent und Doktorand (Promotion 1959) arbeitete er im Max-Planck-Institut in Düsseldorf. Von 1959 bis 1962 war er Mitarbeiter der Röchlingschen Eisen- und Stahlwerke in Völklingen. 1962 kam er zu DEW in unser Remscheider Werk. 1963 wurde er Stellvertreter des Leiters der Versuchsanstalt und 1964 zum Leiter des Wärmebehandlungsbetriebes in Remscheid ernannt.



Willi G. Schmitz wurde am 25. Oktober 1920 in Wuppertal-Elberfeld geboren. Nach dem Abitur folgten Arbeitsdienst und Wehrmachtstätigkeit (Offizier). 1948 begann er sein Studium (Fertigungstechnik) an der Ingenieurschule in Wuppertal. Anschließend war er bei verschiedenen Wuppertaler Firmen und in mehreren Betriebsabteilungen bei Rhein Stahl tätig. 1968 kam er als Direktionsassistent zu DEW in unser Remscheider Werk. 1969 wurde ihm die Leitung des Hauptbetriebes Kurbelwellen in Werk Remscheid übertragen.



Hermann Simon wurde am 1. Juli 1932 in Mönchengladbach geboren. Nach dem Abitur und einer kurzen Praktikantenzeit studierte er an der Technischen Hochschule Aachen Eisenhüttenkunde. In den Semesterferien arbeitete er als Praktikant in verschiedenen Hüttenwerken, unter anderem auch in unserem Krefelder Werk. Hier vollendete er seine Diplomarbeit. Das eigentliche Berufsleben begann 1959 als Assistent in unseren Krefelder Schmiedebetrieben. Am 1. Oktober 1965 wurde er zum Leiter des Hauptbetriebes Schmiede ernannt.



Klaus-Dieter Unger wurde am 23. Juli 1930 in Stettin geboren. Nach dem Abitur und einer einjährigen Praktikantenzeit bei der Max-Hütte in Unterwellenborn studierte er Eisenhüttenkunde an der Bergakademie in Freiberg. 1952 kam er in die BRD, wo er sein Studium an der TH Aachen fortsetzte. Nachdem er 1955 sein Diplom-Examen abgelegt hatte, promovierte er in Aachen zum Dr.-Ing. Seit 1959 ist er bei DEW. Zuerst arbeitete er im inzwischen stillgelegten SM-Werk, später im Stahlwerk III. 1967 wurde er zum Leiter des Betriebes Stahlwerk III ernannt.



Hans Weiden wurde am 18. September 1933 in Köln geboren. In Mönchengladbach besuchte er bis zur Obersekundareife die Schule. Anschließend folgten Praktikantenjahre im Hüttenwerk Rheinhausen. Danach ging er zur Hüttenschule nach Duisburg. Hier legte er sein Ingenieur-Examen ab. Die nächste Berufsstation war dann DEW. Hier begann er als Assistent im Blechwalzwerk. Am 1. September 1965 wurde er zum Betriebsleiter für das Kalttafelwalzwerk ernannt. Heute ist er Leiter des Hauptbetriebes Tafelfertigung.

Handlungsvollmacht erhielten:

Karl-Ludwig Bergs, Stahlverkauf R I
 Günter Frett, Kfm. Betriebswirtschaft (unter gleichzeitiger Ernennung zum Abteilungsleiter der Kfm. Betriebswirtschaft)
 Rudolf Hoolmans, Stahlverkauf R I
 Dipl.-Ing. Wolfgang Thielsch, Stahlverkauf R I

Zu Betriebsleitern wurden ernannt:

Ingenieur Helmut Ehlen
 für die Halbzeugverwaltung innerhalb der Erzeugungsplanung (TBW)
 Dipl.-Ing. Lothar Hilpert
 im E-Werk III
 Ingenieur Peter Hoeren
 im Warmblechwalzwerk
 Dipl.-Ing. Werner Hüskes
 im Wärmebehandlungsbetrieb
 Ingenieur Ferdinand Keller
 in den Nebenbetrieben der Stahlwerke
 Ingenieur Rolf Kostrewa
 in der Technischen Abteilung Titan
 Kurt Leonhardt
 im Energiebetrieb
 Ingenieur Werner Scholz
 in den Schmiedebetrieben
 Ingenieur Lothar Wüst
 im Elektrobetrieb

Zu Abteilungsleitern wurden ernannt:

Dipl.-Ing. Werner Bulla
 im Bereich Entwicklung und Kontrolle
 Ingenieur Einhard Burghold
 im Bereich Neubau
 Dipl.-Ing. Erich Fenger
 in den Warmwalzwerken
 Dr.-Ing. Rolf Grundmann
 in der Qualitätsstelle
 Walter Kox
 in der Selbstkostenabteilung
 Ingenieur Rolf Laban
 in der Qualitätsstelle
 Ingenieur Volker Schüler
 in der Qualitätsstelle
 Dipl.-Ing. Manfred Schuster
 in der Qualitätsstelle
 Hans Thelen
 in der Fakturenabteilung der Verkaufsabrechnung
 Allen Genannten gratulieren wir mit einem herzlichen Glückauf!

Vogel-Bauer 25 Jahre

Am 1. Juli 1970 konnte die aus der Firma Hugo Bauer hervorgegangene Firma Vogel-Bauer, die als DEW-Vertretung im Solinger Raum tätig ist, ihr 25jähriges Jubiläum feiern.

Vor 40 Jahren betraute DEW die Firma Hugo Bauer mit ihrer Vertretung im Raum Solingen zunächst für rostfreie Bleche, bald darauf auch für das gesamte Erzeugungsprogramm. Diese Aufgaben gingen nach dem Krieg auf die neue Firma Vogel-Bauer über.

In den letzten Jahren wurden die Verkaufseinrichtungen dieser Firma auf den modernsten Stand gebracht, so daß man heute mit Recht von einem SERVICE-CENTER für Edelstahl, ganz besonders für unsere Rostfrei-Flachprodukte, sprechen kann. Die Firma Vogel-Bauer beschäftigt rund 75 Mitarbeiter.

Willkommen bei DEW

Die von der THYSSEN RÖHRENWERKE AG zu DEW übergewechselte Abteilung Verkauf R II, die von ihrem früheren Standort, dem Thyssen-Hochhaus in Düsseldorf, zu DEW nach Krefeld gekommen ist, hat sich in ihren neuen Räumen etabliert und schon an die neue Krefelder Umgebung und die Zusammenarbeit mit den neuen Krefelder Kollegen gewöhnt.

Auch Arbeitsdirektor Boine nahm Gelegenheit, die neuen Mitarbeiter an ihrem Arbeitsplatz persönlich zu begrüßen. Prokurist Ludwig Korfmann stellte sie unserem Arbeitsdirektor einzeln vor, der sich nach ihren ersten Krefelder Eindrücken erkundigte und ihnen wünschte, daß sie sich bei DEW in Krefeld wohlfühlen möchten.

Neuer Großhochofen bei der ATH

Im Werk Ruhrort der ATH konnte am 16. Juli der neue Großhochofen 6 angeblasen werden, der im Rahmen der Modernisierung und Rationalisierung des Werkes errichtet wurde. Bei einem Gestelldurchmesser von 11 Meter und einem Nutzinhalt von 2200 Kubikmeter ist er der zur Zeit größte Hochofen Europas. Nach der Einfahrzeit wird eine Monatsleistung von 150 000 Tonnen erwartet. Ein Prozeßbrechener überwacht die stoffliche Zusammensetzung des Möllers und steuert den automatisch betriebenen Ofen.

Die zukünftige Entwicklung durchdenken

Direktor Martin Vetter traf den Nagel auf den Kopf, als er in einer Pressebesprechung in Krefeld am 11. Juni 1970 vor der Zusammenkunft mit Herman Kahn, dem Leiter des amerikanischen Hudson Institute, erklärte, daß es für die leitenden Kräfte eines Unternehmens nicht genüge, nur die Umsatzzahlen des nächsten Jahres im Auge zu haben.



Sie müßten vielmehr ernstlich daran gehen, die möglichen Entwicklungstendenzen der auf sie zukommenden Jahre (Herman Kahn präziserte dies später auf mindestens 5 bis 15 Jahre) in ihrer vollen Breite zu durchdenken und entsprechende Konsequenzen für ihr gegenwärtiges Handeln zu ziehen.

Diese Gedanken wurden in dem späteren zweitägigen Gespräch mit Herman Kahn, an dem auf Einladung von DEW über 50 leitende Mitarbeiter der gesamten Thyssen-Gruppe teilnahmen, ausgeweitet und vertieft. Nach Ansicht Kahns ist es wichtig, daß jede verantwortungsbewußte Unternehmensleitung Alternativen für ihre künftigen Aufgaben und die Entwicklung des Unternehmens in der Zukunft durchdenkt. Dadurch werde die Fähigkeit des Top-Management vergrößert, die Bedeutung neuer Situationen oder auftretender Krisen rechtzeitig zu erkennen und ihnen mit Schnelligkeit, Flexibilität und Wirksamkeit zu begegnen.

Herman Kahn ist eine der bekanntesten Persönlichkeiten im öffentlichen Leben der USA. In zahlreichen Veröffentlichungen hat er sich mit strategischen Fragen und mit Fragen der Zukunft auseinandergesetzt. Er ist Berater des Weißen Hauses in Washington.

Unbedingt beachten

Immer wieder entstehen den Verwaltungsstellen dadurch Schwierigkeiten, daß einzelne Mitarbeiter ihre

Adressen- und Familienstandsänderungen

nicht mitteilen. Wir weisen nochmals eindringlich darauf hin, daß Adressen- und Familienstandsänderungen den zuständigen Sozialbüros unverzüglich gemeldet werden müssen.

„Rostfrei“-MITTEILUNGEN

Bikini aus Edelstahl-Rostfrei

Mit diesem Foto, das eine Anwendungsmöglichkeit unseres schönen Werkstoffes Edelstahl-Rostfrei zeigt, die unsere Produktionsbetriebe mengenmäßig allerdings wenig zufriedenstellen dürfte, wollen wir Abschied vom Sommer nehmen.

Der charmante Bikini stammt aus den Schmuckwerkstätten von Elenor Bierett und Will Haiting, die mit ihren Schmuckkreationen aus Edelstahl seit 2 Jahren beträchtliche Erfolge erzielen.



Rostfrei-Wohnwagen

Auf dem Caravan-Salon in Essen wurde erstmals ein Wohnwagen gezeigt, der vollständig mit Blechen aus Edelstahl-Rostfrei (18/8-Chrom-Nickel-Stahl) bekleidet ist. Die Rostfrei-Bekleidung ist robust, pflegeleicht und vermindert wegen ihrer reflektierenden Oberfläche die „Aufheizung“ durch Sonneneinstrahlung.



Werk Krefeld

Zu Meistern ernannt

Inzwischen sind folgende Meisterernennungen erfolgt:

Heinz Daams im Profizug unserer Zieherei, Armin Jung für unseren Reparaturbetrieb, Johann van Rùth für unsere Schmiedebetriebe (Preßwerk) und Peter Schmitz für unsere Schmiedebetriebe (Hammerwerk).

Herzlichen Glückwunsch!

Zu Vorarbeitern ernannt

Zu Vorarbeitern ernannt wurden unsere Mitarbeiter:

Hugo Butzen (Reparatur-Werkstatt), Heinz Hannappel (Reparatur-Werkstatt), Anton Knoll (Schmiedebetriebe / Hammerwerk), Wilhelm Lehnen (Bandfertigung), Fritz-Dieter Pollmüller (Reparatur-Werkstatt) und Hubert Rodenbücher (Energiebetriebe).

Wir gratulieren.

In den Ruhestand getreten

Folgende Mitarbeiter sind in den wohlverdienten Ruhestand getreten: Martin Biesen (FI), Hermann Bruins (Stahlkontrolle II), August Eschweiler (FI), Johann Gribbs (Transport/Zugmaschinen), Joseph Hasenau (Stahlverkauf R), Richard Hauschke (Straße 2), Horst von Hatzbach (Devisenkontrolle), Franz Hecker (Techn. Betriebswirtschaft), Jakob Jansen (Allgem. Verwaltung), Johann Janssen (Straße 2), Herbert Karl (Arbeitswirtschaft), Stefan Kendlbacher (Monatslöhner), Hans Kluth (Arbeitswirtschaft), Willi Kùpper (Mech. Werkstatt), Arthur Lattke (Stangenzieherei), Hans Leufen (Stahlkontrolle I), Hildegard Linzen (Allgem. Verwaltung), Wilhelm Paas (Hauptlager), Karl Peschner (Stahlkontrolle II), Heinrich Schidlowski (FI), Heinz Schmitz (Buchhaltung), Oskar Schröder (Hauptlager), Hans Schumacher (Monatslöhner), Oskar Schwarz (Warmblech-Walzwerke), Theodor

Siegmund (Schmiede), Wilhelm Timmermanns (Stahlkontrolle I) und Ilse Weymann (Tifa).

Wir wünschen ihnen einen schönen Lebensabend!

Verbesserungsvorschläge prämiert

In der Ausschußsitzung im Juni konnte wieder eine Reihe von Verbesserungsvorschlägen prämiert werden. Prämien erhielten unsere Mitarbeiter:

Wilhelm Dönges, Friedrich Dröge, Hans Theo Giesen (2 x), Horst Hamel, Heinz Junker, Wilfried Kemmerling, Heinz Krebber, Horst Lindenau, Waldemar Preuhs (2 x), Heinz Schellen, Hans Severyns, Josef Smeets und Friedrich Woldt.

Herzlichen Glückwunsch!

Neuer Freigestellter

Auf eigenem Wunsch ist der Kollege Hans Krings mit dem 31. Juli als freigestellter Sachbearbeiter ausgeschieden. In der Betriebsratsitzung vom 3. Juli ist der stellvertretende Betriebsratsvorsitzende Kurt Driehsen (Betriebskrankenkasse) zum Freigestellten gewählt worden. Er ist im Betriebsratsbüro unter der Telefon-Nummer 22 35 zu erreichen.

Belegschaftsversammlungen Herbst 1970

Zur Durchführung der Belegschaftsversammlungen im Herbst 1970 wurden mit der Königsburg folgenden Termine vereinbart:

Donnerstag, 5. November
Donnerstag, 12. November
Dienstag, 17. November

Die Versammlungen finden jeweils an den genannten Tagen um 15.00 und um 17.15 Uhr statt.

Röntgen-Reihenuntersuchung

Die diesjährige Röntgen-Reihenuntersuchungen, die wieder mit einer Grippe-Schutzimpfung verbunden sind, finden in der Zeit vom 5. bis 13. Oktober statt.

Die Wichtigkeit dieser Untersuchungen für die Gesundheit unserer Mitarbeiter steht außer Frage. Keiner sollte abseits stehen. Insbesondere sollten auch alle, die an der Röntgen-Reihenuntersuchung teilnehmen, von der Grippe-Schutzimpfung Gebrauch machen, die einen hervorragenden Schutz gegen gefährliche Grippe-Epidemien bietet.



Einen Tag nach seinem schweren Betriebsunfall im E.-Werk II ist unser griechischer Mitarbeiter

Ioannis Theodoropoulos

am 14. Juli im Krankenhaus verstorben. Seiner Familie wendet sich unser ganzes Mitgefühl zu.

Wir wollen sein Andenken ehren!

Besuch aus Israel

H. Aaron Becker, der im vergangenen Jahr in den Ruhestand getretene ehemalige Generalsekretär der großen israelitischen Einheitsgewerkschaft Histradut und Mitglied der Mapai-Partei im Knesseth (Parlament) besuchte mit Ludwig Rosenberg (bis zum vergangenen Jahr Vorsitzender des DGB und Mitglied unseres Aufsichtsrates) unser Werk. Er wurde von Arbeitsdirektor Boine herzlich willkommen geheißen und auf seinem Werksrundgang begleitet, an dem auch Betriebsratsvorsitzender Richard Hemmers und weitere Betriebsratsmitglieder teilnahmen.

Dem Mitteilungsblatt erzählte H. Aaron Becker, daß er schon 1924 mit 18 Jahren nach Israel gekommen sei. 35 Jahre lang sei er aktiv in der Arbeiterbewegung tätig gewesen – davon 10 Jahre als Generalsekretär des Histradut.

Zu den gegenwärtigen Spannungen im Nahen Osten angesprochen, sagte er wörtlich:

„Natürlich rechnen wir mit einem friedlichen Arrangement, das wenn nicht heute, dann morgen verwirklicht wird. Wir hoffen, daß auch die Arabischen Staaten erkennen, daß es im Nahen Osten ohne Frieden keine Lösung gibt und daß Frieden nicht nur für ein Land gültig sein kann.“

Sehr herzlich bedankte er sich für die Eindrücke bei der Werksbesichtigung. Er sagte:

„Bei dieser Gelegenheit möchte ich meinen Dank sagen für die Gastfreundschaft, die mir von Ihrem Werk erwiesen wurde. Ich bin von dem Werksbesuch sehr beeindruckt, besonders von der aktiven Teilnahme der Arbeitnehmer am Werksgeschehen. Bei meinem Besuch habe ich einen wertvollen Einblick in die Praxis der Mitbestimmung bekommen. Ich bin sicher, daß die Mitbestimmung auch bei uns in Israel eine gute Möglichkeit der vollen Beteiligung der Arbeitnehmervertreter am Geschehen in den Werken wäre.“

Ich möchte bei dieser Gelegenheit allen Arbeitnehmern bei DEW Grüße sagen. Mögen sie die Situation der israelitischen Arbeiter und das Leben und die Verhältnisse in Israel begreifen. Mögen sie das Recht jeder Nation verstehen auf Freiheit und auf ein menschenwürdiges Leben.“

Tonfilmveranstaltung im Wohnheim Tackheide

Im Wohnheim Tackheide fanden zwei Tonfilmveranstaltungen für unsere ausländischen Mitarbeiter statt. Die Filme, einmal in griechischer und einmal in türkischer Sprache synchronisiert, erläuterten die Tätigkeit der Geldinstitute, der Arbeitsschutzbeauftragten sowie spezielle Verhaltensweisen z. B. im Straßenverkehr, welche sich von den heimischen Gegebenheiten unterscheiden.

Das Echo bei unseren ausländischen Mitarbeitern war sehr positiv. Insgesamt sahen über 300 die Filme.

Siedlung Lindental an 3. Stelle

Die Siedlergemeinschaft Lindental nahm wieder an einem Wettbewerb teil, den sie in der Gruppe „Altsiedlungen“ bereits 3mal (1962, 1964 und 1966) gewonnen hat.

Die in den Jahren 1936 bis 1939 errichtete Siedlung mit insgesamt 259 Siedlerstellen hatte sich auf den Wettbewerb gut vorbereitet. Gärten und Anlagen befanden sich in einem gepflegten Zustand.

Wenn es diesmal auch „nur“ ein 3. Platz wurde, dürfen wir doch die Siedlergemeinschaft Lindental herzlich beglückwünschen. Es ist schon ein besonderer Erfolg, so oft unter den Preisträgern um die schönste Siedlung zu sein.

Unfalltabelle Juni bis August 1970

	Stand	Betrieb	Unfälle je 100 Mann	Gefahr- klasse	Letzter Stand
Gruppe I Gefahrklasse 2,0 — 3,5	1.	Met. Güteüberwachung	0,46	2,0	4.
	2.	Hilfspersonal	0,56	2,0	2.
	3.	Tifa	0,91	2,0	3.
	4.	Hartstoff-Sonderfertig.	1,04	2,0	1.
	5.	Wärmestelle	1,09	2,0	7.
	6.	Forschungsinstitut	1,27	2,0	5.
	7.	Energie-Betrieb	1,45	3,5	6.
	8.	Techn. Abt. Titan	1,74	3,5	8.
Gruppe II Gefahrklasse 4,0 — 5,5	1.	Werkzeugaufbereitung	kein Unfall	4,0	2.
	2.	Werkzeugabteilung	0,71	4,0	3.
	3.	Stahlkontrolle I	1,09	4,0	7.
	4.	Elektro-Betrieb	1,21	4,5	6.
	5.	Transport-Betrieb	1,59	5,5	4.
	6.	Lehrwerkstatt	1,97	4,0	12.
	7.	Mech. Werkstatt	2,32	4,0	5.
	8.	Verladehalle I	2,38	4,5	11.
	9.	Reparatur-Betrieb	2,40	4,5	9.
	10.	Kaltbandwerk	2,93	5,5	8.
	11.	Blockdreherei	3,18	4,0	1.
	12.	Stahlkontrolle II	3,52	4,5	13.
	13.	Kaltwalzwerk	4,51	5,5	10.
Gruppe III Gefahrklasse 6,5	1.	Bau-Betrieb	0,87	6,5	5.
	2.	Platinenvorbereitung	1,28	6,5	6.
	3.	Straße 1	1,61	6,5	2.
	4.	Blechwalzwerk	1,88	6,5	11.
	5.	Walztechn. Werkstätten	1,89	6,5	13.
	6.	Zieherei	1,99	6,5	10.
	7.	Straße 3	2,14	6,5	3.
	8.	Vorblockputzerei	2,23	6,5	9.
	9.	Straße 2	2,41	6,5	7.
	10.	Techn. Betriebswirtsch.	2,56	6,5	4.
	11.	Hauptlager	2,90	6,5	1.
	12.	Straße 5	3,05	6,5	8.
	13.	Straße 4	3,09	6,5	12.
	14.	Blechzurichtung	5,88	6,5	14.
Gruppe IV Gefahrklasse 7,0 — 8,5	1.	Vakuum-Schmelze	kein Unfall	7,5	2.
	2.	Wärmebehandlung	0,46	7,0	5.
	3.	Schmiedebetriebe	2,02	8,5	4.
	4.	E.-Werk I	2,22	7,5	7.
	5.	Rohrwerke	2,59	7,0	3.
	6.	E.-Werk II	3,26	7,5	6.
	7.	E.-Werk III	4,20	7,5	8.
	8.	Rohstoffe-Stahlwerke	5,57	7,5	1.

In der Berichtszeit ist es zwei Betrieben gelungen, unfallfrei zu arbeiten. Diesen und auch den Betrieben, die ihren Unfallstand verbessern konnten, sagen wir zu diesem Erfolg unseren Glückwunsch.

Gottesdienst im Wohnheim Tackheide



In unserem Wohnheim Tackheide II fand ein katholischer Gottesdienst statt. Die Messe wurde von zwei mexikanischen Patres, welche z. Z. als Werksstudenten bei uns tätig sind, zelebriert. Ausschließlich Mitarbeiter der DEW aus Mexiko, Brasilien, Spanien, Jugoslawien und Deutschland nahmen am Gottesdienst teil. Arbeitsdirektor Boine bedankte sich sehr herzlich bei den Zelebranten.

Kalttafel gewinnt Wanderpokal



Am Donnerstag, dem 27. August, fand das Endspiel um den Fußball-Pokal des Betriebsrates zwischen dem Kalttafel- und Reparaturbetrieb statt. Nach einem spannenden und fairen Spiel gewann die Mannschaft des Kalttafelbetriebes mit 3:2 Toren.

Edelstahl-Plastiken fanden großen Beifall

Unser Mitarbeiter Bert Müller-Schwanneke, der Leiter unserer Bildstelle, hatte bei einer Ausstellung von Wandplastiken aus Edelstahl-Rostfrei in Holland (galery t' boere) wieder einen schönen Erfolg. In seiner Begrüßungsansprache hob der Direktor im Kulturrat der Provinz Limburg, H. Schrijen, die besondere Bedeutung von Edelstahl für das Kunstschaffen hervor. Eine Ausstellung künstlerischer Arbeiten ausschließlich aus Edelstahl (es wurden auch Schmuckstücke der Künstlergemeinschaft Bierett/Haiting gezeigt) hatte es bisher auf niederländischem Boden noch nicht gegeben.

Erfolgreicher Fechter

Wir haben schon mehrfach über sportliche Erfolge von DEW-Mitarbeitern berichtet. Diesmal soll einmal eine Sportart genannt werden, die immer im Schatten der anderen steht: das Fechten. Bei einem Fechtkampf zwischen Preußen Krefeld und einer Vertretung aus Leicester (England) tat sich unser Mitarbeiter Ralf Jantzen als Säbelfechter hervor. Er siegte klar über seinen britischen Gegner. Die Gäste aus Leicester führten bei ihrem Aufenthalt in Krefeld auch eine Besichtigung unseres Werkes durch, die großen Anklang fand.

„Es war eine wirklich großartige Chance, und ich weiß, daß dieser Besuch all meinen jungen Leuten Freude gemacht hat“, schrieb der englische Leiter der Gruppe an Arbeitsdirektor Boine.

Opern-Ensemble im Werk

Am Freitag, dem 11. September, besichtigten Mitglieder des Opern-Ensembles der Städtischen Bühnen Krefeld unsere Werksanlagen. Der obligatorische Schutzhelm wurde mit heiteren Bemerkungen aufgesetzt, aber dann doch sehr ernsthaft getragen. Alle Teilnehmer waren von der Arbeitsatmosphäre in unseren Betrieben sehr beeindruckt und versicherten nach dem Rundgang, daß diese Besichtigung für alle ein großes Erlebnis gewesen sei.



Betriebsabteilung Hammerwerk Werdohl

Erfolgreicher Schreibnachwuchs

Im Juni nahmen 13 Jugendliche des HAMMERWERK WERDOHL einschl. der Verkaufsstelle Lüdenscheid an einem Wettkampf im Maschinenschreiben teil, der vom Westdeutschen Stenografenverein e.V. in Bochum durchgeführt wurde. 7 unserer Teilnehmerinnen gingen als Siegerinnen hervor.

Die beste Leistung im Hinblick auf das Alter erbrachte im 10 Minuten-Maschinenschreiben Edeltraud Manthey, 15 Jahre, mit 263 Anschlägen/Minute.

Im Perfektionsschreiben (die Leistung wird nicht gewertet, wenn bei 3000 Anschlägen in 10 Minuten 3 Fehler vorhanden sind) erzielte Charlotte Kloska (18 Jahre) die beachtliche Leistung von 319 Anschlägen je Minute.

Außerdem belegte Werdohl den 5. Platz im Jugendmannschaftskampf Maschinenschreiben mit Bärbel Reinhardt, Edeltraud Manthey und Bärbel Sütterlin.

Hinter diesen Erfolgen steht nicht zuletzt der tatkräftige Einsatz von Frä. Dora Heiderichs, die neben ihren Verwaltungsaufgaben seit vielen Jahren die Ausbildung des kaufm. Nachwuchses — insbesondere auch im Hinblick auf die schreibtechnischen Fertigkeiten — betreut.

Goldhochzeit

Das Fest der Goldhochzeit feierten am 25. Juni unser Werkspensionär Albert Vasbender (40 Jahre bei DEW) und seine Ehefrau Anna.

Wir wünschen dem Jubelpaar noch viele glückliche gemeinsame Lebensjahre.

Werk Remscheid

Neuer Bereichsleiter

Oberingenieur Hans-Rudi Rasch wurde mit Wirkung vom 1. Juli die Leitung des Bereichs T 2 übertragen.

Der bisherige Leiter unserer Bearbeitungsbetriebe Oberingenieur Emil Bertram, wird im Herbst d. J. in den wohlverdienten Ruhestand treten. Wir werden auf sein langjähriges verdienstvolles Wirken noch zurückkommen.

Zum Meister ernannt

Zu Meistern ernannt wurden unsere Mitarbeiter

Rudolf Ruhland

für die Fräserei und Stahlformenbau und

Paul Werner

für die Endkontrolle 2/Werkzeuge.

Herzlichen Glückwunsch.

Neue Vorarbeiter und Kolonnenführer

Mit Wirkung von 7. September wurden unsere Mitarbeiter Hellmuth

Dittberner (TKE), Theobald Kuschel (TVGV) und Gerd Zörb (TER) zu Vorarbeitern sowie mit Wirkung von 1. Juli Willy Buss (TW) zum Kolonnenführer ernannt. Wir gratulieren.

Belegschaftsversammlungen

Die nächsten Belegschaftsversammlungen finden am 14. und 21. November statt.

Nähere Einzelheiten werden noch bekanntgegeben.

In den Ruhestand getreten

In den wohlverdienten Ruhestand getreten sind unsere Mitarbeiter Fritz Froelich und Konrad Klug. Wir wünschen ihnen einen schönen Lebensabend.

Verbesserungsvorschläge prämiiert

In der letzten Ausschußsitzung konnte wieder eine Reihe von Vorschlägen prämiert werden. Prämien erhielten unsere Mitarbeiter:

Josef Frie, Bernd Glöss, Paul Kiel, Walter Raddtke und Gerd Siebertz.

Herzlichen Glückwunsch.

Sicherheitsbeauftragte informierten sich

Am 14. September besuchten 33 Sicherheitsbeauftragte der Bergischen Achsenfabrik KG, Wiehl, mit ihrem Sicherheits-Ingenieur unser Werk. Die Besichtigung der Schmiedebetriebe und mechanischen Werkstätten bot den Gästen hinreichend Gelegenheit, zahlreiche organisatorische und praktische Arbeitsschutzmaßnahmen sowie sicherheitstechnische Einrichtungen an Maschinen und Aggregaten kennenzulernen und sich über unsere langjährigen Bemühungen auf dem Gebiete der Unfallverhütung zu informieren.

Da die Bergische Achsenfabrik auch der Schmiedeindustrie angehört und eine etwa gleiche Belegschaftsstärke hat, boten sich während des Erfahrungsaustausches mannigfaltige Vergleichsmöglichkeiten an.

Facharbeiterprüfung bestanden

10 Auszubildende bestanden ihre Abschlußprüfung mit Erfolg, einer von ihnen, Bernd Stoffel (Starkstromelektriker) mit Auszeichnung! Ihnen allen gratulieren wir herzlich!

Werk Bochum

Zum Meister ernannt

Zu Meistern ernannt wurden mit Wirkung ab 1. September unsere Mitarbeiter:

Artur Heller
in der Rohr- und Gußschweißerei und

Hans Hoppe
in der Mechanischen Werkstatt.
Herzlichen Glückwunsch!

Zu Vorarbeitern ernannt

Zu Vorarbeitern in der Feingießerei wurden unsere Mitarbeiter Werner Hölterhoff (Kontrolle), Rolf Junalik (Schmelzbetrieb) und Horst Matthey (Kontrolle-Abnahme) ernannt.
Wir gratulieren.

Elternversammlung und Ausbildungsbeginn

Am 1. September begannen 56 junge Menschen ihre Berufsausbildung in unserem Remscheider Werk. Für die Eltern der Mädchen und Jungen fand eine Versammlung statt, bei der Personal- und Sozialleiter Günter Altendorf unser Unternehmen vorstellte. Anschließend berichtete Ausbildungsleiter E. Peters über die Ausbildung bei DEW. Er hob hervor, daß die Ausbildungszeit den ganzen Menschen umfassen müsse. Deshalb nehme die sozial-pädagogische Arbeit neben der fachlichen Ausbildung einen großen Raum ein. Die Eltern wurden gebeten, die Ausbildung nach besten Kräften zu unterstützen.

Zu Beginn der Ausbildung, am 1. September, begrüßte Personal- und Sozialleiter Altendorf die Auszubildenden an ihrer Arbeitsstätte, wobei er betonte, daß es auf jeden selbst ankomme, was er aus den ihm gebotenen Möglichkeiten mache. Ausbildungsleiter Peters unterstrich, daß die Bereitschaft zum Miteinander wichtig sei. Sie bilde die Grundlage der Lern- und Leistungsgemeinschaft. Das sollte von allen Auszubildenden erkannt und anerkannt werden.

Jugendzeltlager 1970

Auch in diesem Jahr fuhren die Auszubildenden des 1. Lehrjahres gemeinsam mit den Jungen des Werkes Dortmund ins Zeltlager, das als „Hotel zur grünen Wiese“ im Odenwald aufgebaut war. Singen, Spiel, Sport, Wandern, Schwimmen standen auf der Tagesordnung. Auch einige größere Ausflüge wurden gemacht. In der Gemeinschaft, die sich schnell gebildet hatte, lernte jeder den anderen kennen. Für die vor uns liegende weitere Ausbildungsarbeit dürfte dies von großem Nutzen sein.

Neue Betriebsassistenten

Die Ausweitung unserer Produktion machte den Einsatz weiterer Betriebsassistenten erforderlich, die in folgenden Bereichen tätig geworden sind:

Ing. (grad.) F. W. Schnöring
in der Elektrodenfabrik

Dipl.-Ing. M. Tiwary,

Ing. (grad.) H. J. Willeke
in der Formgießerei

Dr.-Ing. S. K. Lodh
im Stahlwerk

Dipl.-Ing. K. Matzke
für die Wärmebehandlung/
Materialstelle.

Wir wünschen ihnen guten Erfolg!

Verbesserungsvorschläge prämiiert

Der Ausschuß für Vorschlagswesen bewertete in seiner letzten Sitzung 8 Verbesserungsvorschläge, bei denen insgesamt 2.770,— DM zur Auszahlung gelangten.

Dabei konnten einem Mitarbeiter als bisher höchste im Werk Bochum erzielte Prämie 2.000,— DM überreicht werden.

Unseren Mitarbeitern Günter Claas, Hans Dymel, Emil Koloska, Friedrich Kuhlmeier, Günter Pomorin, Helmut Posegga, Kurt Sieroslawski und Peter Wiesen gratulieren wir mit herzlichem „Glückauf“ und verbinden damit erneut die Aufforderung an alle Mitarbeiter, die lohnenden Möglichkeiten unseres betrieblichen Vorschlagswesens noch mehr als bisher zu nutzen.

Prüfungserfolge

Vor dem Prüfungsausschuß für Angestellte der gesetzlichen Krankenkassen im Regierungsbezirk Arnsberg hat unser Mitarbeiter Dieter Möller am 15. Juli die zweite Verwaltungsprüfung bestanden. Sein erfolgreicher Abschluß ist um so höher zu bewerten, weil er als einziger Prüfling mit der Gesamtnote „gut“ abschneiden konnte.

An der Techniker-Fachschule der Stadt Bochum hat unser Mitarbeiter Heinz-Günter Büscher am 8. Juli die Staatliche Technikerprüfung in der Fachrichtung „Betriebstechnik“ bestanden.

Mit unserem herzlichsten Glückwunsch verbinden wir die besten Wünsche für eine weitere erfolgreiche Berufslaufbahn.

Wiederwahl

In der Jahreshauptversammlung der Bochumer Wohnstätten e.GmbH., bei der wir über rd. 200 werksgebundene Wohneinheiten verfügen, wurde unser bisher schon im Aufsichtsrat tätige Mitarbeiter Heinrich Stümmeler für weitere drei Jahre wiedergewählt.

Elternversammlung

Um schon vor Beginn der Ausbildung in der Lehrwerkstatt am 1. September mit den Eltern der neu eintretenden Auszubildenden den notwendigen Kontakt herzustellen, fand eine Zusammenkunft statt, bei welcher Dipl.-Volkswirt Matthes, Ingenieur Königsbüscher und stv. Betriebsratsvorsitzender Hoff-

mann nach einleitenden Kurzvorträgen den Eltern für eine rege Diskussion zur Verfügung standen. Es bestand Einigkeit darüber, daß eine gedeihliche Ausbildung nur im vertrauensvollen Zusammenwirken von Ausbildungsbetrieb und Elternhaus zu verwirklichen sei und beide Teile gemeinsam die Verantwortung für die Erreichung des erstrebten Zieles übernehmen müßten.

Dirigentenwechsel

Auf ihrer diesjährigen Jahreshauptversammlung wählte unsere Gesangsabteilung Erich Verse, Gelsenkirchen, zu ihrem neuen Chorleiter. Der langjährige Chorleiter, Musikdirektor Otto Bettzieche (75), der sich um den Aufbau unseres Chores sehr verdient gemacht hat, ist aus Altersgründen ausgeschieden.

Chordirigent Erich Verse hat mit dem Werkschor der Zeche Graf Bismarck, deren Leiter er seit 1962 ist, des öfteren bei den durch den Rundfunk bekanntgewordenen Hafenkonzerten in Duisburg mitgewirkt.

Wiedersehen nach 25 Jahren

Unsere Mitarbeiter Adolf Kraft und Heinz Grunwald erhielten ganz unerwartet im Juni einen Brief aus Frankreich von Georges Accart, der von Oktober 1940 bis April 1945 als französischer Arbeitsverpflichteter in unserem Stahlwerk gearbeitet hatte.

Er wollte gern die Arbeitsplätze einmal wiedersehen, an denen er und auch sein Bruder, der beim Bombenangriff auf Bochum am 4. November 1944 zu Tode gekommen war, gearbeitet hatten.

Nachdem er und seine Frau gemeinsam mit Familie Kraft sich sonntags die ehemalige Unterkunft und das neue Bochum angesehen hatten, besuchte er am Montag seinen alten Betrieb. Beim Gang durch das Stahlwerk erinnerte er sich noch an die Stelle des alten Kranes, auf dem er gesessen hatte. Anschließend wurde in der Kantine gegessen; hierbei kam das Gespräch natürlich auf das Essenfassen vor 25 Jahren, und allen Beteiligten wurde der Unterschied zwischen heute und damals deutlich.

Trotz allen Wandels in dieser Zeit blieben über ein Vierteljahrhundert die menschlichen Kontakte bestehen und führten zu dieser „Reise in die Vergangenheit“.

Röntgenreihenuntersuchung und Gripeschutzimpfung

Wie im vergangenen Jahr verbinden wir mit der am 15. und 16. Oktober stattfindenden Röntgenreihenuntersuchung wieder eine Gripeschutzimpfung. Wir empfehlen unseren Mitarbeitern dringend, auch an der Impfung teilzunehmen. Vorbeugen ist leichter als Heilen.

20 Jahre DEW-Chor Bochum

Unter dem Motto „Vorwiegend heiter“ veranstaltet der DEW-Chor am Samstag, dem 14. November, um 18.00 Uhr in der Aula der Städtischen Bildungsanstalt für Frauenberufe, Bochum, Akademienstraße 46/48, einen großen Unterhaltungsabend.

Alle Sparten der heiteren und unterhaltenden Muse werden vertreten sein, um den Zuhörern einen erlebnisreichen Abend anzubieten.

Operette, Musical, Folklore und beliebte Melodien im Rhythmus unserer Zeit sollen in einem Potpourri der Freude vorgetragen werden.

Aus der Vortragsfolge seien erwähnt:

Melodien aus Maske in Blau, Gräfin Mariza,
My Fair Lady sowie Granada, Chiantilied,
Das Lied der Taiga.

Vom Musiktheater im Revier, Gelsenkirchen, stellen sich dem Publikum vor:

Anneliese Dobertin	—	Sopran
Otto Heppenheimer	—	Tenor-Buffo
Ernst Glinka	—	Tenor
Julius Asbeck	—	Klavier
Gesamtleitung	—	Erich Verse

Wir weisen heute schon auf dieses Ereignis hin, damit aktive und pensionierte Mitarbeiter für sich und ihre Angehörigen frühzeitig diesen Termin vormerken und zum Besuch dieser vielversprechenden Abendveranstaltung reservieren können.

Werk Dortmund

Röntgenreihenuntersuchung

Am 14. und 15. Oktober findet die diesjährige Röntgenreihenuntersuchung mit Gripeschutzimpfung statt. Wegen der Wichtigkeit dieser Gesundheitsvorsorgemaßnahme bitten wir um allseitige Teilnahme.

Zum Vorarbeiter ernannt

Mit Wirkung vom 1. Juli wurden Friedrich Potthoff innerhalb der Oerstit-Presserei und Willi-Ewald Stepke innerhalb der Oxitaufbereitung zu Vorarbeitern ernannt. Wir gratulieren.

Verbesserungsvorschläge prämiert

Inzwischen konnte wieder eine Reihe von Verbesserungsvorschlägen prämiert werden. Einer dieser

Vorschläge erbrachte die beachtliche Summe von DM 1.835.—! Prämien erhielten unsere Mitarbeiter:

Karl Bals, Otto Brinkmann, Herbert Dugnus, Otto Ebingerhaus, Rüdiger Flunkert, Horst Gerke, Ernst Grau, Hugo Grau, Dieter Klaasen, Wilfried Lache, Rudolf Langner, Rudolf Schuhmann, Arnold Sekatzek (2mal), Erika Skiba und Walter Warschewski.

Herzlichen Glückwunsch.

Jugend-Zeltlager

Auch in diesem Jahr konnten wieder 50 Auszubildende drei Wochen im schönen Odenwald verbringen. Bei überwiegend gutem Wetter erholten sie sich ausgezeichnet.



Mittagessen im Werk

Seit dem 31. 8. dieses Jahres haben unsere Mitarbeiter die Möglichkeit, an dem neu eingerichteten

gemeinsamen Mittagstisch teilzunehmen. Täglich werden z. Z. 300 Essen ausgegeben. Diese soziale Einrichtung findet allgemeine Zustimmung. Auch die Qualität des Essens wird positiv beurteilt.

Verkaufsstelle München



Thyssen-Tagung in München

Im Juli fand in München eine Zusammenkunft statt, zu der von der ATH die Leiter der bayerischen Geschäftsstellen aller Unternehmen der Gruppe mit ihren Verkäufern im Außendienst eingeladen waren. Die im gleichen Raum tätigen Mitarbeiter der Thyssen-Gruppe hatten damit erstmalig Gelegenheit, sich persönlich kennenzulernen und Erfahrungen auszutauschen. Die Geschäftsstellenleiter gaben in Kurzreferaten einen Überblick über ihr Verkaufsprogramm und ihre Verkaufsziele. Später hatten die Außendienst-Mitarbeiter Gelegenheit, sich und ihr Arbeitsgebiet vorzustellen und ihre Kontaktwünsche dem gesamten Teilnehmerkreis vorzutragen. Eine Vorführung des Remanit-Films und eines weiteren Thyssen-Films fand allgemein Anklang.

Verkaufsstelle Stuttgart

Wir mußten Abschied nehmen

Zwei Verstorbene haben wir zu beklagen, die am Auf- und Ausbau unserer Verkaufsstelle wesentlichen Anteil hatten.

Am 9. August starb im Alter von 84 Jahren der ehemalige, nun schon lange im Ruhestand lebende Verkaufsstellenleiter Lothar Muschalik. Er hatte vor dem Krieg aus bescheidenen Anfängen heraus den Grundstein für ein erfolgreiches Verkaufsgeschäft gelegt und nach den kriegsbedingten Zerstörungen den Geschäftsbetrieb wieder in Gang gebracht. 1949 trat er in den Ruhestand.

Am 10. Juli verstarb unser seit Anfang dieses Jahres im Ruhestand lebender Vertreter Fritz Schramm. Über 41 Jahre — davon 31 für die Verkaufsstelle Stuttgart — ist er im Dienst der DEW erfolgreich tätig gewesen. 1928 hatte er im Werk Bochum begonnen, 1938 einen Vertreterbezirk der Verkaufsstelle Stuttgart übernommen. Sein lauterer Charakter, sein ausgeglichenes Wesen und sein Erfahrungsreichtum hatten ihn zu einer Persönlichkeit geformt, die sich über die Grenzen seines Wirkungskreises hinaus größter Achtung und Wertschätzung erfreute.

Wir werden das Angedenken der Verstorbenen in Ehren halten.

Wir mußten Abschied nehmen von unseren Mitarbeitern:

Max Stachelhaus † 7. 6., Angelo Basanisi † 13. 6., Alojz Kuhar † 8. 7., Maria Drillkens † 17. 7., Ioannis Theodoropoulos † 23. 7.,
Hedwig Gorsulowske † 25. 7., Manfred Dückers † 7. 8., Heinz Gausmann † 30. 8., Helmut Tillmanns † 7. 9., Emil Scheel † 11. 9.,
Hermann Gschwender † 12. 9., WERK KREFELD

Josef Schmidt † 24. 6., Betriebsabteilung Hammerwerk Werdohl

Otto Hein † 22. 6., August Golombiewski † 12. 7., Franc Pridigar † 25. 8., WERK REMSCHEID

Richard Kaszik † 4. 7., Horst Hübsch † 22. 7., Otto Wohlfahrt † 8. 8., Wilhelm Seemann † 14. 8., WERK BOCHUM

Fritz Schramm † 10. 7., Lothar Muschallik † 8. 8., VERKAUFSSTELLE STUTTGART

Ihr Andenken wollen wir ehren!

Herzlichen Glückwunsch

unseren Mitarbeitern:

zum 40jährigen Arbeitsjubiläum

WERK KREFELD: Hugo Strauch 16. 9., Erwin Frielinghaus 30. 9., VERKAUFSSTELLE FRANKFURT: Heinrich Muhn 1. 9.;

zum 25jährigen Arbeitsjubiläum

WERK KREFELD: Gustav Wichmann 3. 10., Wilhelm Nakaten 5. 10., Josef Smeets 21. 10., Friedhelm Müller 27. 10.,
Betriebsabteilung Hammerwerk Werdohl: Gustav Demenus 8. 10., WERK DORTMUND: Heinrich Völler 2. 8.;

zum 85. Geburtstag

WERK KREFELD: Friedrich Neubauer 21. 9., Eduard Tevort 21. 10.;

zum 80. Geburtstag

WERK KREFELD: Jakob Lückertz 28. 10., VERKAUFSSTELLE HANNOVER: Eugen Riedel 6. 9.;

zum 75. Geburtstag

WERK KREFELD: Jakob Höller 16. 8., Gustav Voss 3. 9., Josef Schneider 4. 9., Heinrich Spitz 13. 9., Ludwig Mertens 22. 9., Heinrich Augstein 1. 10., Edmund Krause 3. 10., Fritz Hoppmanns 14. 10., Peter Schellkes 19. 10.,
Johann Lamerichs 31. 10., Josef Fliescher 31. 10., Betriebsabteilung Hammerwerk Werdohl: Walter Richter 10. 10.,
WERK REMSCHEID: Wilhelm Saam 18. 8., WERK BOCHUM: Alfred Schmidt 21. 10.;

zum 70. Geburtstag

WERK KREFELD: Bernhard Stolze 1. 8., Josef Zeimet 9. 8., Otto Schmitz 12. 8., Karl Trautmann 16. 8., Wilhelm Klör 22. 8., Wilhelm Stallmann 5. 9., Hans Wissing 16. 9., Heinrich Kobbe 27. 9., Wilhelm Decrae 6. 10., Luise Fabert 13. 10., Heinrich Schreurs 15. 10., Karl Mühlenberg 16. 10., Hans Lestin 23. 10., Hermann Heller 24. 10.,
Gustav Tüngler 26. 10., WERK REMSCHEID: Gustav Kronwald 9. 7., Max Höhborn 15. 8., Wilhelm Knapp 20. 8.,
Hermann Voss 25. 9., Gustav Reichert 14. 10., WERK BOCHUM: Heinrich Meisborn 13. 10., Karl Gabriel 22. 10.,
WERK DORTMUND: Ernst Gerlach 9. 8.;

zum 65. Geburtstag

WERK KREFELD: Johann Bemelmann 10. 8., Hans Leuffen 16. 8., Ludwig Tertocha 23. 8., Otto Titz 29. 8., Otto Nötzel 31. 8., Hugo Ressler 1. 9., Oskar Beyer 10. 9., Paul Brünger 23. 9., Ludwig Ginters 28. 9., Hans Paul 28. 9.,
Heinrich Oligmüller 30. 9., Karl Ropertz 30. 9., Oberingenieur Ferdinand Wehrmann 9. 10., Paul Hoffmann 9. 10.,
Johann Küsters 10. 10., Heinrich Stocks 13. 10., Franz Stelbrink 15. 10., Anton Pöhner 27. 10., Ulrich Niehr 27. 10.,
Betriebsabteilung Hammerwerk Werdohl: Wilhelm Sporbeck 1. 8., Ewald Mennen 28. 8., Willi Nather 18. 9.,
Otto Schötzke 5. 10., Albin Lerch 20. 10., WERK REMSCHEID: Hermann Lambeck 26. 7., Franz Hufnagel 4. 8.,
Friedrich von der Höh 31. 8., WERK BOCHUM: Martin Dunkel 26. 8., Max Napora 3. 9., Martin Warnke 4. 10.,
Theodor Wickenburg 23. 10., Ernst Krahn 31. 10., WERK DORTMUND: Karl Borchert 28. 8., Franz Grewe 11. 9.,
Hubertus Geers 31. 10., VERKAUFSSTELLE FRANKFURT: Otto Nunn 2. 8., Heinrich Muhn 9. 9., VERKAUFSSTELLE HANNOVER: Rudolf Busch 16. 9.,
VERKAUFSSTELLE STUTTGART: Walter Wenzel 14. 10.;

zum 60. Geburtstag

WERK KREFELD: Franz Lingnau 5. 8., Richard Hoferichter 9. 8., Julius Sticklenbrucks 9. 8., Hans Thelen 14. 8., Jakob Hohl 22. 8., Jakob Hoff 24. 8., Paul Barsties 25. 8., Karl Lindweiler 25. 8., Johannes Fiethen 30. 8., Johann Arnzen 31. 8., Jean Beckers 31. 8., Eugen Ludmann 7. 9., Dr.-Ing. Karlernst Wetzlar 8. 9., August Schulz 10. 9., Martin Vaes 16. 9., Ernst Kern 17. 9., Karl Weiler 19. 9., Rudolf Boländer 19. 9., Josef Stocks 22. 9., Erich Grossmann 26. 9., Ewald Borke 27. 9., Gerhard Gastes 29. 9., Willi Schatz 2. 10., Heinz Kessel 5. 10., Boleslaw Rytel 5. 10., Martin Beurskens 6. 10., Theodor Mertens 8. 10., Oberingenieur Günther Nickel 10. 10., Ferdinand Gohs 10. 10., Cornelius Backes 14. 10., Jakob Jansen 15. 10., Karl Spicker 15. 10., Hans Lenzen 16. 10., Willi Zangers 18. 10., Josef van de Loo 22. 10., Gustav Wichmann 24. 10., Theodor Klombeck 31. 10., WERK REMSCHEID: Heinrich Kierdorf 13. 7., Kurt Hamann 25. 7., Richard Förster 12. 8., Paul Gerhards 19. 8., Friedrich Auner 27. 8., Erich Kunze 27. 8., Hermann Katzwinkel 28. 8., WERK BOCHUM: Gustav Flüß 1. 8., Willi Schnell 11. 8., Ludwig Reupert 19. 8., Johann Stamkowski 12. 9., Georg Rick 6. 10., Josef Wittkowski 8. 10., WERK DORTMUND: Dr. phil. Hans-Jürgen Bartels 2. 9., Paul Poschmann 8. 9., Otto Schäfer 8. 9., Ernst Schütz 24. 9., Alfred Lepping 28. 9., Wilhelm Renker 30. 9., Richard Johannes 1. 10., Heinrich Elshoff 11. 10., Karl Sonnenschein 22. 10., Herbert Peter 26. 10., VERKAUFSSTELLE HAMBURG: Fridel Fuchs 31. 8.;

zum 50. Geburtstag

WERK KREFELD: Bruno Swars 1. 8., Helmut Fiedler 8. 8., Evangelos Argiriou 11. 8., Otto Keschull 18. 8., Ernst Gather 18. 8., Wilhelm Zimmermann 19. 8., Johann Loos 20. 8., Werner Schultz 20. 8., Josef Engeln 21. 8., Georg Löscher 30. 8., Jakob Rous 30. 8., Hans Bröhr 30. 8., Rudolf Richter 31. 8., Friedrich Dickoff 2. 9., Rudi Kaiser 3. 9., Karl Theiner 9. 9., Erich Hauer 11. 9., Michael Babista 18. 9., Angelo Argento 21. 9., Werner Schmidt 22. 9., Ioannis Louros 25. 9., Helmut Hülsken 25. 9., Franz Lenßen 26. 9., Georgios Pikoulas 26. 9., Franz Rzytki 29. 9., Fritz Sanders 3. 10., Helmut Jawenhorst 7. 10., Michail Serifis 8. 10., Jakob Seegers 10. 10., Heinz Buchkremer 10. 10., Jakob Hild 12. 10., Ewald Hannemann 12. 10., Christos Stekouleas 13. 10., Wilhelm Pasch 13. 10., Franz Ritterbach 15. 10., Konstantinos Dimas 18. 10., Herbert Klebb 19. 10., Erich Müller 20. 10., Jean Zacharacis 20. 10., Lieselotte Schneider 22. 10., Erwin Kiwitz 23. 10., Willi Romatowski 23. 10., Otto Lux 25. 10., WERK REMSCHEID: Thomas Pallicer-Iturrios 2. 7., Karl-Heinz Tillmanns 11. 7., Heinz Preyer 17. 7., Fritz Vogel 26. 7., Rolf Peuster 30. 7., Konrad Renk 15. 8., Rudolf Brandt 19. 8., Mladen Petrovic 20. 8., Karl Wickesberg 21. 8., Heinz Eisenberg 31. 8., WERK BOCHUM: Heinz Meier 15. 8., Wilhelm Nitsch 30. 8., Elisabeth Murmann 8. 9., Lotte Hilker 13. 9., Evrikidi Almassidou 15. 9., Heinrich Nast 16. 9., Ulrich Finke 7. 10., Edmund Ratajczak 7. 10., WERK DORTMUND: Brundhilde Gallas 10. 8., Mathilde Heine 30. 8., Eberhard Weißkittel 25. 9., Walter Krienke 1. 10., Willi Winterkamp 7. 10., August Schmidt 23. 10., Herta Marotzki 28. 10.;

zur Eheschließung

WERK KREFELD: Werner Adlof, Dipl.-Ing. Jürgen Andermann, Klaus Berrisch, Ursula Bongers geb. Hopp, Ursula Braun geb. Roßmann, Nikolaos Doulas, Irmgard Gerlatzka geb. Latz, Ute Giese geb. Bahr, Roswitha Isermann geb. Eich, Ursula Kunst geb. Heisters, Martha Pauwels geb. Kallwitz, Muhsin Sanlitürk, Erik Schlösser, Anneliese Schmitz geb. Brons, Heinrich Stumpen, Dipl.-Hdl. Hermann Tenhaef, Hans-Dieter Wehrhahn, Karl-Heinz Wittfroht, Betriebsabteilung Hammerwerk Werdohl: Herbert Hammecke, Monica Huster geb. Haecke, Karin Ostrowski geb. Middermann, WERK BOCHUM: Renate Groth geb. Pettke, Hans-Peter Halstenbach, Reinhold Küssner, Gerhard Kulla, Michael Mörchen, Wilhelm Niodusch, Bärbel Pepmöller geb. Becker, Werner Sabuske, Friedrich Wilhelm Schnöring, Martin Stakenborg, Walfried Wir, WERK DORTMUND: Anton Böhm, Peter Bohn, Dieter und Monika Borchert geb. Steffen, Rudolf Frenz, Bernd Hoffmeister, Klaus Kaczowski und Ursula Wohlfahrt geb. Hohmann, Lieselotte Kahmann geb. Fischer, Ernst Lorenz, Gerhard Schmidt und Melitta geb. Panzrann, Margot Seeger geb. Ferchow, Gisela Suhl geb. von Liehn, Ursula Walczak geb. Steppa, VERKAUFSSTELLE FRANKFURT: Michael Corthaus, VERKAUFSSTELLE LÜDENSCHIED: Horst Kühnel;

zur Geburt eines Sohnes

WERK KREFELD: Mehmet Akan, Saadettin Colak, Richard Derber, Hans-Bernd Dinter, Ismail Erdemir, Ömer Ergül, Hidir Eroglu, Bärbel Esser, Karl-Heinz Fleuren, Konstantinos Georgos, Athanasios Grammenos, Hulusi Gül, Ayhan Gülcen, Karl-Heinz Hefkesbrink, Wilhelm Hecker, Heinrich Herres, Theodor Herzl, Dieter Jakubowski, Agah Kaplangi, Reinhard Kasper, Rolf Klupsch, Stefan Kulcar, Heinz-Adolf Kutzeck, Konstantinos Latsas, Hikmet Öner, Wilhelm Platen, Vittorio Perrone, Gottfried Peulen, Athanasios Ravakos, Heinz Reinelt, Gottfried Röhl, Folkhard Rosenbaum, Helmut Rothe, Manfred Schön, Theo Schürmanns, Dr. Dietmar Schulz, Satu Sentürk, Gerhard Specht, Dr. Peter Wiede, Helga Wilgmann, Hans Reinhard, WERK REMSCHEID: Simo Grgic, Adem Hadzimuralovic, Emil-Ernst Mendel, Wilhelm Schmalenstroer, Heinz-Jürgen Siekendiek, Aurelio Spadofora, Resat Tavus, Ismet Yildiz, Milosav Zivkovic, WERK BOCHUM: Lothar Bomm, Bernhard Jahnke, Erika Knopik, Dr. Ulrich Krüger, Horst Otto, WERK DORTMUND: Hilbert Boenke, Hermann Bomheuer, Nicitas Cussioglu, Kurt Henkel, Hans-Wilhelm Kemper, Erich und Gisela Lueg, Marion Rehling, Egon Reinhardt, Peter Röttgers, Vladimir Verner, VERKAUFSSTELLE FRANKFURT: Anne Weide, VERKAUFSSTELLE REMSCHEID: Christa Koch;

zur Geburt einer Tochter

WERK KREFELD: Klaus-Dieter Albrecht, Mehmet Aydin, Nacibert Aydinci, Johannes Boike, Manfred Broekmann, Serif Celik, Mustafa Cetin, Eleftherio Dalamanos, Hans Debre, Feremuz Demerci, Ahmet Emin Devoci, Ali Ekinici, Heinz-Leo van Els, Helmut Hanzirek, Wolfram Hassert, Horst Hegger, Ludwig Helten, Peter Hendricks, Dieter Jacobs, Helmut Jörris, Akif Karayel, Boyraz Keser, Recep Kilic, Dursum Küçük, Mehmet Kündül, Diethard Linden, Heinz Werner, Karl Mende, Konstantinos Moschios, Haci Özdemir, Ali Orhan, Johann Plattkowski, Hans-Werner Römer, Santo Rosetti, Horst Saretzki, Heinrich Schwartz, Sabine Tenkhoff, Ioannis Vlachogiannis, Ulrich Wehmeyer, Heinz Wiatkowski, WERK REMSCHEID: Renate Adam, Gerd Behling, Mario Brufani, Francisco Concepcion-Gago, Hasan Deniz, Vitoria Doric, Klaus Kall, Ernst Krispin, Ramiz Mamutowski, Jürgen Pottkamp, Friedrich Pucke, Roland Ritschel, Reinhard Rombach, Heinz-Günter Schaaf, Kemal Siraci, Joze Stiplosek, Kemol Türkel, Sahik Yildirim, WERK BOCHUM: August Hans Diederich, Jürgen Jerwan, Ursula Kessen, Klaus-Dieter Müller, Siegmund Nestler, Franz-Josef Starosta, Heinz-Jürgen Stieglitz, Alexandra Xanthopoulos, WERK DORTMUND: Siegfried Antpöhler, Franz Durst, Dieter Hafer, Horst Nollmann, Harald Stange, VERKAUFSSTELLE BERLIN: Ingrid Krohn, Marianne Schommer, VERKAUFSSTELLE FRANKFURT: Heike Schröder, VERKAUFSSTELLE REMSCHEID: Hans-Peter Hülsen!

„Das neue Produkt könnte für uns interessant sein, wenn es preislich günstig ist und die Analyse in einigen Punkten unseren Anforderungen angepaßt wird.“

Der Vertreter eines großen Legierungs-Werkes, eine Gruppe von Technikern (Betriebsleiter, Assistenten) bei einer Produktionsbesprechung. Inmitten der Männer eine Frau. An sie sind diese Worte gerichtet. Das ist in einem Stahlwerk ein ungewöhnliches Bild; denn Stahl gilt arbeitsmäßig als Männerwelt, wenn man von Büro-, Verwaltungs- und vielleicht noch wissenschaftlichen Arbeiten absieht. Aber die Frau, die hier angesprochen wird, antwortet völlig selbstverständlich und fachgerecht. Sie kennt die Probleme und weiß, wie sie gemeistert werden können. Man merkt es der Aufmerksamkeit an, mit der ihre Antwort aufgenommen wird, daß sie von ihren männlichen Kollegen ernstgenommen wird.

Wer ist diese, man ist geneigt zu sagen ungewöhnliche Frau? —

Nun, diese Frau ist Maria Schneiders, Handlungsbevollmächtigte für den Einkauf unseres Legierungsmaterials (Ferro-Legierungen, Metalle und andere Legierungselemente), die nun schon seit vielen Jahren verantwortliche Mitarbeiterin in der Hauptverwaltung in Krefeld ist.

Als sie nach der Lehre bei einer anderen Firma als Stenotypistin zu uns kam (der Besuch der Handelsschule war der Lehre vorausgegangen), konnte die gebürtige Krefelderin wohl kaum voraussehen, daß ihre berufliche Karriere diese Richtung nehmen würde. Aber als Einberufungen während der Kriegszeit Lücken schufen, war ihre Stunde gekommen. Ihr Interesse an den Arbeitsaufgaben war bekannt. Der Versuch wurde gestartet und — hat sich gelohnt. Aus einem zunächst wohl vorübergehend gedachten Einsatz wurde eine Dauerstellung. Maria Schneiders wurde Sachbearbeiterin für ein Arbeitsgebiet, das kaufmännisches Geschick, Sachkenntnisse, technisches Einfühlungsvermögen und Fingerspitzengefühl in besonders hohem Maße verlangt. Kurz vor ihrem 25-jährigen Arbeitsjubiläum erhielt sie am 8. August 1962 als sichtbare Anerkennung für ihre Leistung Handlungs-vollmacht. Inzwischen ist ihr Prokura erteilt worden!

Wir haben Maria Schneiders die Frage gestellt, wie sie mit der für eine Frau ungewöhnlichen Arbeitsaufgabe fertig wird. Hören wir, was sie dazu sagt:

„Technische Dinge haben mich immer interessiert. Als Mann wäre ich sicher Ingenieur geworden. Aus diesen Interessen heraus fiel es mir nicht schwer, mir das notwendige Fachwissen anzueignen. Natürlich ist das

DAS PORTRÄT

Maria Schneiders



nicht genug. Man muß sich laufend informieren, man muß auf Draht sein. Man darf sich nicht von der Entwicklung überraschen lassen, im Gegenteil, man muß versuchen, Entwicklungstendenzen frühzeitig zu erkennen und daraus die richtigen Schlüsse zu ziehen. — Sehr wichtig ist Kontakt zu den Menschen und ihren Aufgaben, soweit sie mit meiner Arbeit verbunden sind. Ich muß sagen, gerade das hat mir immer Freude gemacht. Die praktische Zusammenarbeit mit den Betrieben und die laufenden Gespräche mit den vielen Lieferanten interessieren mich sehr. Hier bin ich in meinem Element. Da kann mir so leicht niemand etwas vormachen. Ich weiß, wie die Rohstoffe ausschauen und was damit getan wird. Wenn einmal Schwierigkeiten auftreten, bin ich in der Lage, entsprechende Vorschläge zu machen. — Was meine Stellung als Frau in diesem Verantwortungsbereich angeht, so möchte ich sagen, daß mir dadurch sowohl Erleichterungen als auch Erschwerungen erwachsen. Das natürliche Entgegenkommen, das mir als Frau entgegengebracht wird, kann in dem Augenblick

erschüttert werden, in dem ich etwas anderes will, als mein Partner. Aber damit bin ich bisher immer fertig geworden. Ich hoffe, daß das auch in Zukunft der Fall ist. Jedenfalls bemühe ich mich stets, frühzeitig zu erkennen, was mein Partner denkt. Das ist manchmal wichtiger als das, was er sagt.“

Soweit Maria Schneiders. — Es ist ein interessantes Arbeitsfeld, das ihr offensteht und in dem sie erfolgreich tätig ist. Dazu gehört das Beobachten von Börsenvorgängen ebenso wie das Verfolgen der einschlägigen Literatur, eine ausgedehnte, oft fremdsprachige Korrespondenz und das Fachgespräch, Entschlußkraft und der Mut zur Disposition und natürlich die Beherrschung der speziellen technischen Voraussetzungen. Es ist keine Arbeit, die man ausschließlich am Schreibtisch erledigen kann. Immer ist eine enge Verbundenheit mit den Betrieben und Lieferanten erforderlich. Darüberhinaus ist es eine Arbeit, die sich mit weltweiten Ereignissen auseinandersetzen muß. Schon ein Hafenarbeiterstreik in den USA kann sie beeinflussen, mehr noch natürlich eine Tatsache wie die seit Jahren andauernde Nickelverknappung, die zahlreiche Probleme aufwirft.

Wenn es in unseren Geschäftsberichten immer wieder heißen kann, daß im jeweils abgelaufenen Geschäftsjahr bei Ferro-Legierungen und Legierungsmetallen keine Versorgungsschwierigkeiten aufgetreten sind, dann ist das auch der Arbeit und insbesondere den richtigen Dispositionen von Maria Schneiders zu danken. Wenn es weiterhin heißt, daß über unsere normalen Nickelbezüge hinausgehende Bedarfsspitzen zugekauft werden konnten, dann verbirgt sich dahinter ein äußerst diffiziler Einsatz unserer Prokuristin, der alle Achtung verdient.

Wir fragten Maria Schneiders auch nach ihren privaten Interessen. Spontan kam die Antwort: „Einen schnellen Wagen fahren.“ — Das paßt wohl auch zu ihr und der Atmosphäre, die sie umgibt. Zu Hause kommt als Ausgleich die Pflege eines hübschen Gartens hinzu, in dem Blumen eine besondere Rolle spielen. Und sonst? — Sie schwimmt gerne, geht ins Theater, in Konzerte und macht (oft weite) Spaziergänge. Zwang mag sie nicht, Interessen sollen Freude und Entspannung schenken.

Die Wertschätzung, die ihr allenthalben entgegengebracht wird, hat auch zu dieser kleinen Porträt-Skizze geführt. Wir wünschen ihr weiterhin erfolgreiches Wirken in unserem Unternehmen, Freude an ihren verantwortungsvollen Aufgaben und volle Erfüllung ihrer persönlichen Interessen. Dazu ein herzliches Glückauf!

Werksleiter Adolf Rogge verabschiedete sich von der Stätte seines langjährigen Wirkens

Vor wenigen Wochen hat sich Werksleiter Direktor Adolf Rogge nach Erreichung des 65. Lebensjahres von der Stätte seines so überaus erfolgreichen Wirkens verabschiedet. Es war ein Abschied, der für beide Seiten – für den 65jährigen zu hohen Verantwortungen aufgestiegenen Techniker ebenso wie für unser Krefelder Werk mit all seinen Beschäftigten – eine Zäsur bedeutet, die noch lange spürbar bleiben wird. Sicherlich wird die Kontinuität der Entwicklung im vollen Maße weitergehen – dafür garantiert schon die Persönlichkeit seines Nachfolgers –, aber ebenso sicher ist es, daß alle diejenigen, die mit Adolf Rogge in der Arbeit oder durch menschliche Begegnungen verbunden waren, sich an seine unaufdringlich ordnende Hand, seine stabilisierende persönliche Ausstrahlung und seine menschliche Aufgeschlossenheit noch lange dankbar erinnern werden. Immerhin war Adolf Rogge 20 Jahre lang der Verantwortliche Leiter des größten Werkes der DEW. In den letzten Augusttagen hat er die Stätte seines Wirkens endgültig verlassen, nachdem er sich Ende Juli in einer offiziellen Zusammenkunft von den engeren Mitarbeitern verabschiedet hatte. Bei dieser Zusammenkunft, zu der der Vorstand eingeladen hatte, ließ Vorstandsvorsitzender Dr. Connert noch einmal die vergangenen 20 Jahre und das Wirken von Direktor Rogge kurz Revue passieren, um abschließend dem scheidenden Werksleiter den Dank des Vorstandes auszusprechen. Man spürte Direktor Rogge die Bewegung an, als er im Anschluß an diese Ehrung einige persönliche Abschiedsworte an die Versammelten richtete. Uns bleibt nur übrig, dem scheidenden Werksleiter noch viele glückliche und gesunde Lebensjahre im wohlverdienten Ruhestand und im Kreise seiner Familie zu wünschen. Dazu ein herzliches Glückauf!



Dr. Connert sagte zum Abschied:

Lieber Herr Rogge!

Als ich am vergangenen Wochenende überlegte, welche Gedanken ich zu Ihrer Laudatio in den Vordergrund stellen sollte, sind die vergangenen zweieinhalb Jahrzehnte sehr lebendig geworden und vor mir noch einmal abgelaufen.

Lassen Sie mich kurz auf diese Zeitspanne eingehen, die für die Entwicklung des Krefelder Werkes von ganz besonderer Bedeutung gewesen ist.

Sie, lieber Herr Rogge, haben die große Chance gehabt, an dieser Entwicklung nicht nur teilnehmen, sondern dieselbe als Werksleiter über mehr als zwei Jahrzehnte hinweg verantwortlich beeinflussen zu können.

Wenn ich heute rückblickend feststelle, daß Sie dieser Zeitspanne in Krefeld den Stempel Ihrer Persönlichkeit aufgedrückt haben, so sage ich bestimmt nicht zuviel.

Über die Leistung, die erbracht worden ist, und über das, was geschaffen worden ist, bekommt auch der Außenstehende einen Eindruck, wenn er den Werksplan von 1950 mit dem heutigen von 1970 vergleicht. Ich stelle heute diese Leistung ganz bewußt in den Vordergrund, um so mehr als es in jüngster Zeit da und dort üblich geworden ist, alles Vergangene in Frage zu stellen oder gar zu verneinen.

Was mit unsagbarer Mühe und Arbeit, mit sorgenvollen Entscheidungen gegenüber wechselnden, zum Teil erheblich großen Schwierigkeiten, in diesen Jahrzehnten geschaffen worden ist, bildet das Fundament, auf dem heute aufgebaut werden kann.

Sie, lieber Herr Rogge, haben es verstanden, sowohl in den ersten Jahren der Improvisation, aber auch in allen nachfolgenden späteren Jahren, im ganzen Werk und in allen Bereichen eine harmonische Atmosphäre zu gewährleisten.

Trotz aller harten Sachzwänge und der vielfältigen, sehr unterschiedlichen Interessen sind die menschlichen Belange immer ganz groß geschrieben worden. Dazu gehörte auch schon mal ein hartes und klärendes Wort, das nicht übelgenommen worden ist. Nicht zuletzt haben Sie auch immer wieder vornehmlich Ihren jungen Mitarbeitern eine Ausrichtung und ein Ziel gewiesen und diese Mitarbeiter dadurch für ihre Aufgabe begeistert. Ohne diese Impulse und ohne die schon fast selbstverständlich gewordene Zusammen-

arbeit in allen Bereichen wäre der Auf- und Ausbau unseres Krefelder Werkes, den wir vor 20 Jahren in der Form nicht voraussehen konnten, kaum möglich gewesen.

Ihnen, Herr Rogge, möchte ich im Namen des Vorstandes für Ihre Leistung, für Ihren Einsatz und für Ihre Haltung heute hier sehr herzlich danken.

Meinen persönlichen Dank möchte ich darüber hinaus Ihnen aussprechen für die enge Zusammenarbeit, die ich mit Ihnen im Verlauf von mehr als zwei Jahrzehnten hatte. Ich möchte die vielen Impulse und Anregungen aus dieser Zeit nicht missen.

Lieber Herr Rogge, ich möchte Ihnen für die Zukunft erfüllte, glückliche und schöne Jahre im Kreise Ihrer lieben Familie wünschen, und das bei voller Gesundheit.

GLÜCKAUF



Abschiedsworte von Direktor Rogge

Meine Herren!

Heute morgen beim Rasieren wünschte ich mir, 8 Stunden älter zu sein, dann wird mir ein riesiger Stein vom Herzen fallen.

Gleichzeitig nahm ich mir vor, heute kein Wort zu reden. Wenn man Grundsätze hat, muß man auch die Kraft haben, sie gelegentlich umzusetzen.

Ein Gedanke, meine Herren, veranlaßt mich, etwas zu sagen. Ich möchte mich in einer Tugend üben, die nach meinen Erfahrungen zur Rarität zählt. Es ist die Tugend der Dankbarkeit.

Mit der Dankbarkeit pflegt man gleichzeitig die Anerkennung, die nicht nur sehr schön, sondern auch sehr wichtig für eine gute Zusammenarbeit ist. Gute Zusammenarbeit bringt mehr.

Heute, meine Herren, wird für mich für immer ein Buch zugeschlagen, in dem ich keine Seite mehr korrigieren kann. Und ich wüßte so vieles, was ich anders oder besser machen würde. Aber ich will nicht von Erfahrung reden und mit guten Ratschlägen kommen.

Ihnen, lieber Herr Connert, möchte ich besonders herzlich danken für viele Jahre gemeinsamer Arbeit, die so schön waren, weil sie von vollstem Vertrauen getragen waren. Ich möchte Ihnen auch danken für Ihre Worte und Ihre wohlgemeinten Wünsche. Niemand wird mich anmaßend heißen, wenn ich sage, daß ich Ihr Wissen, Herr Connert, und Ihr Können kenne und achte. Was Sie in Ihrer Rede aber Lobenswertes an mir gefunden haben, ist mehr, als ich Tatsächliches geben durfte. Lassen Sie mich von Ihren Worten ein Ausbringen wie bei den Superlegie-

rungen zugrunde legen, und Ihnen für den Rest auch noch sehr herzlich danken.

Ihnen, lieber Herr Boine, möchte ich recht oftmals danken für 19 Jahre intensiver, harter, ernster und erfolgreicher Zusammenarbeit, die immer positiv und fruchtbar war. Ich behaupte heute nach meiner Übersicht im allgemeinen, daß es Ihr Verdienst ist, daß die Mitbestimmung bei DEW so vernünftig und so erfolgreich praktiziert worden ist.

Nicht minder herzlich möchte ich mich auch bei Ihnen und Ihren Kollegen, lieber Herr Hemmers, bedanken für die gemeinsame Arbeit, die uns sehr oft zusammengeführt hat. Wenn wir auch von der Aufgabe her, Sie als Betriebsrat und ich als Werksleiter, häufig im Gegensatz zueinander standen, so hat uns die Berücksichtigung aller Interessen doch fast immer zu einer Lösung gebracht, die für alle Beteiligten akzeptabel war. Für den Mitarbeiter ist auf Sicht nur gut, was auch für das Unternehmen gut ist. Wenn dabei manchmal ein kurzer Schlagabtausch erfolgt ist, so möchte ich das noch nicht einmal unter Schönheitsfehler registrieren. Die Hauptsache ist, daß letzten Endes an einem Strick, den wir DEW nennen, gezogen wird, allerdings in der gleichen Richtung.

Mit diesem Dank an den Betriebsrat verbinde ich den Dank an die Gesamtbelegschaft. Das, was in den über 20 Jahren meiner Tätigkeit geschaffen wurde, ist das Produkt gemeinsamer Anstrengungen und gemeinsamen Fleißes. Bewahren Sie sich Ihren Einsatzwillen, dann wird es auch in Zukunft unserem Unternehmen DEW und damit allen Mitarbeitern gut gehen. Daß ich mich nicht persönlich von Ihnen allen verabschieden kann, bedauere ich sehr.

Und schließlich, meine Herren, ist es mir ein besonders Bedürfnis, Ihnen, die Sie zu meinem Abschied hier erschienen sind, sehr herzlich zu danken für die gemeinsame, vertrauensvolle und harmonische Zusammenarbeit. An dem hohen technischen Stand und an dem guten Ruf der Erzeugnisse der DEW haben Sie großen Anteil. Er wird auch weiterhin gesichert sein, weil Sie von Ihrer Arbeit besessen sind. Wenn Sie sich noch in Ihre Firma verlieben, wird die Arbeit Vergnügen sein.

Ich wünsche den Deutschen Edelstahlwerken noch sehr lange ein Wachstum wie bisher und habe dabei den starken Wunsch, es selbst noch lange zu erleben.

Meine sehr verehrten Herren des Vorstandes, des Betriebsrates und aller Bereiche, allzeit ein herzliches Glückauf Ihnen persönlich und all denen, für die Sie zu Hause und am Arbeitsplatz Verantwortung tragen.

Ist es chic, gegen den Staat zu sein?

Ein Wort an die Jugend



Vor kurzem las ich irgendwo die Frage: „Ist es wirklich chic, gegen den Staat zu sein?“ — Diese Frage möchte ich an die Jugend der DEW weitergeben und sie bitten, einmal über eine Antwort nachzudenken.

Wir stellen heute immer wieder fest, daß viele junge Menschen unserem Staat und unserer Gesellschaft mit Ablehnung begegnen. Sie sehen darin vielleicht den Machtapparat einer älteren Generation, mit

der sie sich nicht identifizieren wollen. Auch unter den jungen DEWern wird es solche kritischen Stimmen geben.

Wenn ich als Vertreter der älteren Generation, zu der ich mich trotz aller Fehler, die sie gemacht hat, bekenne, zu dieser Frage Stellung nehme, dann geschieht dies, weil ich einmal klarstellen möchte, was diese ältere Generation immerhin erreicht hat, und weil ich die jüngere Generation, die mir am Herzen liegt, anregen möchte, ohne Voreingenommenheit über diese Frage nachzudenken.

Wenn man der Suggestion der Reklame erliegen würde, die uns pausenlos zu beeinflussen versucht, noch neuere, noch bessere, noch schönere Dinge zu erwerben, die in uns die Vorstellung wachruft, daß nur das Neue erstrebenswert ist, dann müßte man nach kurzer Zeit alles Alte wegwerfen, um sich Neues anzuschaffen. Nun, wir wissen alle, daß das in der Praxis — schon des Geldbeutels wegen — nicht möglich ist. Aber in unserem Unterbewußtsein wirkt diese Beeinflussung nach, und das macht sie gefährlich. Der Gedanke verstärkt sich, daß etwas nicht taugt, weil es alt ist. Die Tatsache „ALT“ genügt schon, Ablehnung zu erzeugen, ohne daß wir uns im allgemeinen die Mühe machen zu überlegen, wie weit im Einzelfall eine Berechtigung hinter diesem Verdammungsurteil steht.

Betrachten wir in diesem Zusammenhang einmal unseren Staat und unsere Gesellschaft ohne Emotion und ohne plakatierte, vorgefaßte Meinung. Sind sie

wirklich so „alt“, so fehlerhaft, daß sie von Grund auf verändert werden müßten? —

Solange die Bundesrepublik besteht — und das sind mehr als 20 Jahre in einer von Unruhen und Krisen erschütterten Zeit —, hat sie uns Frieden beschert! Kein bundesrepublikanischer Soldat hat seinen Fuß gewaltsam auf fremden Boden gesetzt, nicht einmal im Rahmen von Befriedungsaktionen, wie sie etwa von der UNO durchgeführt werden. Kein bundesrepublikanischer Soldat war an der Besetzung oder Vergewaltigung eines anderen Staates beteiligt.

Es gibt ganz wenige Staaten in der Welt, die eine solche Feststellung treffen können. Den Frieden zu erhalten, für den Frieden einzutreten und im Geiste des Friedens Abkommen zu treffen, ist die Leitlinie der auswärtigen Politik unseres Staates nicht nur in der Theorie, sondern in der Praxis. Ist ein solcher Staat alt, ist ein solcher Staat unmodern? —

Hüten wir uns doch vor dem unverbindlichen Geschwätz. Wir können es uns in unserer technisch hochentwickelten Zeit einfach nicht leisten. Setzen wir dagegen die Fakten. Ich jedenfalls — als einer derjenigen, die den letzten, verhängnisvollen Krieg und seine erschreckenden Folgen miterlebt haben — betrachte den unbedingten Friedenswillen, wie er sich im realen Verhalten der Bundesrepublik dokumentiert, als Positivum, wie es wertvoller kaum sein kann.

Die Bundesrepublik hat freiwillig auf jegliche Produktion von Atomwaffen verzichtet. Und das in einer Zeit, als andere Staaten alles darangesetzt haben, um selbst unter beträchtlichen volkswirtschaftlichen Opfern in den Besitz dieser furchtbaren Machtmittel zu gelangen. Spricht das gegen oder für unseren Staat? —

„Wohlstandsgesellschaft“ ist ein anderer oft gebrauchter Vorwurf, der sich gegen unseren Staat und die ihn tragende Gesellschaft richtet. Nun frage ich dagegen, wer möchte eigentlich nicht „im Wohlstand leben“, wie es schon Bert Brecht als ein Ziel der menschlichen Gesellschaft bezeichnet hat? — Das Streben nach Wohlstand ist ein natürliches menschliches Verlangen, dessen Unterstützung jedem Staat zur Ehre gereichen sollte.

Außerdem ist es durchaus nicht so, daß wir trotz aller sichtbaren Erfolge heute schon von einer bundesrepublikanischen Wohlstandsgesellschaft sprechen können. Wir stecken hier aufs Ganze gesehen immer noch in den Anfängen, obgleich wir — verglichen mit anderen Ländern — Beachtliches erreicht haben.

Uns bleibt in bezug auf den allgemeinen Wohlstand sicherlich noch viel zu tun. Aber das nur am Rande.

Was mir wichtiger erscheint, ist die Tatsache, daß es aufgrund des bisher Erreichten möglich war, im wirtschaftlichen, sozialen, gesellschaftspolitischen und auch im Bildungsbereich beträchtliche Fortschritte zu erzielen. Immerhin hat die vielgelästerte Wohlstandsgesellschaft es durch harte Arbeit erreicht, daß die jetzt heranwachsende Jugend ein sicheres wirtschaftliches Fundament vorfindet, auf dem sie ihr Leben in Freiheit aufbauen kann (wer hätte das vor 25 Jahren inmitten der heute schon fast legendären Ruinenfelder erwartet? —), daß Millionen Flüchtlinge aufgenommen und in den Wachstumsprozeß integriert werden konnten, daß die Altersversorgung für große Teile unseres Volkes in hervorragender Weise gesichert ist, daß Tarifabkommen über die Vermögensbildung der Arbeitnehmer im Rahmen der von breiten Bundestagsmehrheiten beschlossenen Vermögensbildungsgesetze möglich geworden sind und daß z. Z. gewaltige Anstrengungen unternommen werden können, den durch die zunächst vordringlichen Wiederaufbaumaßnahmen vernachlässigten Bildungsstand zu verbessern? — Es ließe sich noch vieles aufzählen, die Vollbeschäftigung, die Arbeitszeitverkürzung, die Hereinnahme von fast 2 Millionen Gastarbeitern (nicht nur zu deren Wohl, sondern ganz sicher auch zum Wohl unserer gesamten Volkswirtschaft), die Verbesserung der gesundheitlichen Vorsorge, die laufende Verbesserung der Verkehrswege und vieles andere mehr. Ich meine, die sogenannte Wohlstandsgesellschaft hat beträchtliche Pluspunkte aufzuweisen, die allen zugute kommen.

Und wie steht es mit unseren persönlichen Freiheiten? — Kein Verbot besteht, mit den Menschen der übrigen Welt Kontakt aufzunehmen. Kein bundesrepublikanischer Minengürtel hindert uns, unsere Landsleute im anderen Deutschland zu besuchen. Wir können reisen, wohin wir wollen. Es gibt keine Information, die wir uns nicht beschaffen können. Es steht uns frei, uns mit den extremsten Gedanken auseinanderzusetzen, selbst dann, wenn es sich um Programme zur Vernichtung der freiheitlich-demokratischen Gesellschaftsform handelt. Wir können ausländische Sender hören und ausländische Zeitungen kaufen. Wir leben in einem Rechtsstaat, in dem unabhängige Richter Recht sprechen, in dem jedem Angeklagten das Recht zusteht, sich öffentlich zu verteidigen. Die Freiheit des einzelnen ist in hohem Maße gewährleistet. Protest und Streik sind legale Möglichkeiten des persönlichen und gesellschaftlichen Ausdruckswillens.

Die Begrenzungen sind ausschließlich in der Ordnung begründet, auf die ein Zusammenleben von fast 70 Millionen Menschen einfach nicht verzichten kann. Wer in diesem Punkt anders denkt, ist bestenfalls ein Utopist.

Wenn ich hier solche positive Gedanken herausstelle, dann bin ich mir andererseits bewußt, daß jedes Licht Schatten wirft. Es ist sicher nicht so, daß der Zustand, in dem wir in der Bundesrepublik leben, nicht weiterer Verbesserungen bedarf und weitere Verbesserungen verlangt. Deshalb begrüße ich jede ernstgemeinte und verantwortungsbewußte Kritik um der gemeinsamen Zukunft willen. Nur sollte sie sich von allem nebulösen Ballast befreien, um in der Realität umso wirkungsvoller zu sein.

Ich bin davon überzeugt, daß jede Zeit ihre speziellen Aufgaben hat und diese Aufgaben aus dem Geist und in der Sicht ihrer Gegenwart in Angriff nehmen muß. Ich wende mich nicht — und das gilt für viele aus meiner Generation — gegen die Neuerung oder Erneuerung, nur meine ich, daß es nicht richtig ist, deswegen die Vergangenheit einfach einzureißen. Im Gegenteil, es gilt, auf dem, was geleistet wurde, aufzubauen. Was ich hier feststellen will ist dies: die ältere Generation hat nicht nur versagt, sondern auf vielen Gebieten enorme Vorleistungen erbracht. Hier sollte die Aufgabe der Jugend einsetzen, auf diesen Vorleistungen die Grundlagen für ihre Zeit und die Kommende aufzubauen.

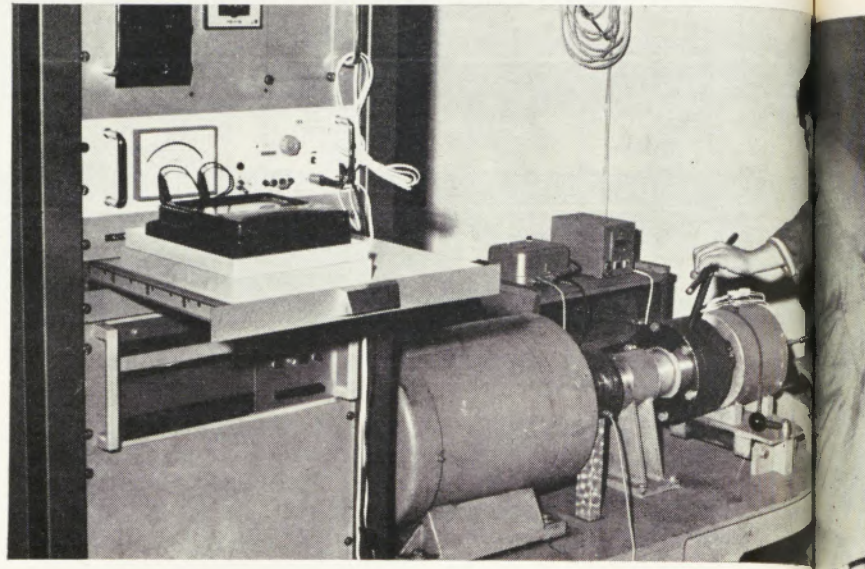
Die heutige Jugend, ganz besonders die DEW-Jugend, möchte ich bitten, das in den letzten 20 Jahren begonnene Werk fortzusetzen und nicht kritiklos einem Revoluzzertum Beifall zu klatschen, das Theorie an die Stelle von Erfahrung setzt. Diese Jugend möchte ich bitten, aus dem Geist ihrer Zeit, aber gestützt auf den Erkenntnissen der Vergangenheit, einer stetigen Entwicklung auf der Grundlage der Achtung vor dem menschlichen Leben mit dem Ziel der friedlichen Befreiung der Menschen von Not und Hunger nachzustreben. Es ist noch viel zu tun.

Welche Umwege und Fehlentscheidungen dabei in Kauf genommen werden müssen, wird sich später herausstellen. Wichtig ist zweierlei, einmal, daß etwas geschieht, und zum anderen, daß man sich bei diesem Einsatz an den Werten Frieden, Freiheit, Fortschritt und Gerechtigkeit orientiert. Ich würde mich freuen, wenn diese Gedanken in der DEW-Jugend Widerhall finden würden. Sie mögen Wegweiser sein, aber den Weg muß die Jugend selbst gehen.

Wir stellen Berufe vor:

Da alle diejenigen, die in absehbarer Zeit vor der Berufswahl stehen, und vor allen Dingen auch ihre Eltern nicht früh genug über die infrage kommenden Berufsmöglichkeiten unterrichtet werden können, beginnen wir schon jetzt mit einer Übersicht über die wichtigsten Ausbildungsmöglichkeiten bei DEW. Wir haben für diesen ersten Bericht (weitere werden folgen) die Berufe Werkstoffprüfer (Physik) und Physikalaborant ausgewählt, die speziell in Krefeld, aber auch in Remscheid Interesse finden sollten. In beiden Fällen handelt es sich um Berufe mit besonders guten Zukunftschancen.

Dr. Karlernst Wetzlar von der Abteilung „Allgemeine Physik“ innerhalb unseres Forschungsinstituts in Krefeld, informiert im nachfolgenden Beitrag über alles Wissenswerte über die Ausbildung in diesen beiden Berufen.



Es würde zu weit führen, im einzelnen auf den Ausbildungsplan einzugehen. Jedenfalls bieten sich für jeden Jungen und jedes Mädchen, die entsprechende Interessen mitbringen und sich entschlossen haben, eine 3jährige Ausbildung bei DEW durchzumachen, als Werkstoffprüfer (Physik) beste Zukunftschancen. Das sollten auch die Eltern in ihre Überlegungen einbeziehen. Es bliebe noch zu sagen, daß die Möglichkeit besteht, durch Teilnahme an weiterführenden Kursen die Qualifikation zum „Techniker“ zu erwerben.

Beide Berufe
Werkstoffprüfer und Physikalaborant
sind für Jungen und Mädchen
geeignet



1. Der Werkstoffprüfer (Physik)

Ausbildung und Möglichkeiten des Werkstoffprüfers (Physik) sind weniger bekannt. Dabei kommt gerade diesem Beruf in einem Edelstahlwerk, das auf allen Stufen der Fertigung auf zahlreiche Prüfungen der Qualität seiner Erzeugnisse angewiesen ist, erhöhte Bedeutung zu.

Die „Arbeitsstelle für betriebliche Berufsausbildung“ hat ein Merkblatt herausgegeben, auf dem das sogenannte „Berufsbild des Werkstoffprüfers“ festgelegt ist. Das Merkblatt schreibt ausdrücklich „Berufsbild des Werkstoffprüfers (Physik)“, womit deutlich dargetan wird, daß man sich in diesem Beruf vorwiegend mit physikalischen Apparaten und Messungen beschäftigt. Das Arbeitsgebiet wird wie folgt festgelegt:

Vornahme von Versuchen nach festgelegten Arbeitsvorschriften und Anweisungen sowie Prüfungen zur Beurteilung eines Werkstoffes in bezug auf Festigkeit und Eigenschaften wie: Vorbereitung von Proben; Durchführung von Festigkeitsversuchen und Härteprüfungen; Temperatur- und elektrische Messungen; Herstellen von makroskopischen und mikroskopischen Ätzungen; Wärmebehandlungen; Pflege und Instandhalten der Arbeitsgeräte, Apparaturen und Einrichtungen.

Diese im Merkblatt aufgeführte Reihe von Tätigkeitsmerkmalen kann jedoch nur einen sehr oberflächlichen Eindruck von dem vermitteln, was den Beruf des Werkstoffprüfers (Physik) tatsächlich ausmacht. Freilich müssen die Proben zur Messung vorbereitet und natürlich müssen in diesem Zusammenhang auch die Wärmebehandlungs- und Ätzverfahren beherrscht werden, entscheidend ist aber die Messung selbst.

Neben den herkömmlichen Verfahren der Prüfung von Festigkeit und Härte liegt das Hauptgewicht der Tätigkeit des Werkstoffprüfers (Physik) bei physikalischen Messungen. Nachdem im vergangenen Jahrzehnt physikalische Verfahren und Meßmethoden in den Stahlwerksbetrieb mehr und mehr Eingang gefunden haben, gibt es eine ganze Reihe von Apparaturen mit zum Teil kompliziertem Aufbau – vorwiegend im Forschungsinstitut unseres Werkes –, die von Werkstoffprüfern (Physik) bedient werden müssen.

Hier öffnet sich nun für den aufgeweckten männlichen oder weiblichen Werkstoffprüfer, der auch ein gewisses Geschick in der Handhabung empfindlicher Meßgeräte mitbringen sollte, ein weites Feld der Betätigung.

So werden den Auszubildenden beispielsweise im Magnetlabor zunächst Kenntnisse über Grundlagen und Kenngrößen des Magnetismus vermittelt. Die Kenntnisse werden später bei der Aufnahme von magnetischen Kennlinien verwertet, die zur Beurteilung unserer Stähle dienen.

Vielfältiger ist die Arbeit in unseren Abteilungen für Technische Physik. Neben einfacheren Messungen etwa der Dichte und des elektrischen Widerstandes besteht hier bereits die Möglichkeit, Kenntnisse in der Vakuumtechnik oder in der Technik der Röntgenfeinstruktur zu erwerben und zu verwerten – um nur einige Beispiele zu nennen.

Schließlich muß von einem Werkstoffprüfer in einem Stahlwerk auch erwartet werden,

daß er gewisse Kenntnisse und Fähigkeiten in der Beurteilung metallografischer Schlitte aufweist.

In mehreren Monaten während der Ausbildung zum Werkstoffprüfer (Physik) sollen dem Auszubildenden u. a. folgende Kenntnisse und Fertigkeiten in Metallografie vermittelt werden:

Herstellen von Anschliffen für Makro- und Mikrountersuchungen; Makro- und Mikroätzungen verschiedener Legierungen, Polierverfahren. Das Eisen-Kohlenstoff-Diagramm. Handhabung optischer Geräte. Beurteilung von Gefügerichtlinien, Härte- und Ansmelzreihen.

Bei besonderer Neigung und Eignung besteht für den Ausgelernten die Möglichkeit, in einem speziellen Bereich der Metallografie seine Berufstätigkeit aufzunehmen.

Die Ausbildungszeit beträgt 3 Jahre, in denen folgende Ausbildungsstationen durchlaufen werden:

Lehrwerkstatt (Grundfertigkeiten der Metallbearbeitung)	3 Monate
Feinmechanische Werkstatt	2 Monate
Tätigkeit in Versuchsschmelze und Versuchshärtereie	3 Monate
Chemisches Hauptlabor (Erlernung der wichtigsten Begriffe der Chemie)	2 Monate
Mechanische Technologie (Zugversuche, Festigkeitsprüfung und Verwandtes)	5 Monate
Allgemeine Metallkunde	8 Monate
Kaltumformung und Zerspanung	1 Monat
Korrosionsprüfung	2 Monate
Allgemeine Physik (Magnetprüfung, Pulvermetallurgie, Röntgenfeinstruktur und zerstörungsfreie Werkstoffprüfung)	10 Monate

Für die Tätigkeit in den Laboratorien unseres Forschungsinstitutes werden Mitarbeiter gebraucht, die in der Anwendung physikalischer Arbeitsmethoden und in der Benutzung physikalischer Apparaturen und Meßgeräte fachlich geschult sind. Die Anwendung physikalischer Methoden erfordert nicht nur Geschicklichkeit, sondern in hohem Maße fachtheoretische Kenntnisse. Hierzu gehören außer dem praktischen Wissen, das zur Ausführung der einschlägigen Arbeiten erforderlich ist, gute Kenntnisse der physikalischen und vor allem auch mathematischen Grundlagen sowie der physikalischen Meßtechnik. Hier ist das Arbeitsfeld des Physikalaboranten.

Wegen der hohen Anforderungen, die an sein Wissen und Können gestellt werden, sollte er möglichst das „Einjährige“, die Obersekundareife, besitzen. Hauptschulabsolventen sollten sich nur dann zu diesem Beruf entschließen, wenn sie dort überdurchschnittliche Leistungen aufzuweisen hatten.

Der angehende Physikalaborant muß sich die Fähigkeit aneignen, Versuchsabläufe zu beobachten und zu durchdenken, und muß lernen, überlegt, zuverlässig und ausdauernd zu arbeiten. Der Beruf des Physikalaboranten verlangt Aufmerksamkeit, systematisches Vorgehen, Sinn für Ordnung und Feingefühl beim Umgang mit empfindlichen Meßgeräten und Anlagen.

Die Lehrzeit für den Beruf des Physikalaboranten beträgt 3½ Jahre, die wie folgt für die Ausbildung benutzt werden:

Lehrwerkstatt	3 Monate
Feinmechanische Werkstatt	2 Monate
Mechanische Technologie	1 Monat
Allgemeine Metallkunde	2 Monate

2. Der Physikalaborant

Technische Physik

a) allgemeine Physik	11 Monate
b) Magnetik	4 Monate
c) Pulvermetallurgie	2 Monate
d) Metallphysik	7 Monate
e) Röntgen- und Strukturphysik, zerstörungsfreie Prüfung und Isotope	7 Monate
Chemische Arbeiten	3 Monate

Das Übergewicht der physikalischen Ausbildung gegenüber den anderen Zweigen ist ganz offenbar, doch kann im Rahmen einer solchen Ausbildung an einem Stahlwerk auf gewisse Kenntnisse in der Metallkunde und der Mechanischen Technologie schlechterdings nicht verzichtet werden. Ebenso gehören grundlegende Fertigkeiten in der Werkstoffbearbeitung, die in den ersten 5 Monaten der Ausbildung vermittelt werden, zum Rüstzeug des angehenden Physikalaboranten. Im übrigen ist die dargestellte Reihenfolge für den zeitlichen Verlauf der Ausbildung nicht zwingend.

Im einzelnen liegt auch der Umfang der Ausbildung in den verschiedenen Zweigen fest, hierauf einzugehen würde den Rahmen dieser kurzen Darstellung sprengen. In Physik werden folgende Kenntnisse und Fähigkeiten vermittelt:

a) allgemein:

Auswerten von Meßergebnissen und Anfertigen von Protokollen; Grafische Darstellungen; Auswertung von Ergebnissen unter Anwendung von Rechenschieber und Logarithmen; Nomogramme; Berechnen von Mittelwerten, Streuungen und Fehlerrechnungen. Außerdem Grundkenntnisse in Algebra, Geometrie und einfacher Statistik.

b) in der Mechanik:

Die Begriffe Masse, Kraft, Arbeit, Energie und Leistung; Mechanik der Gase, Schwingungen und Wellen, Akustik.

c) in der Optik:

Licht als Korpuskel — Licht als Welle, Interferenz, Photometrie; Reflexion und Brechung; Linsen und optische Instrumente, Spektroskopie, polarisiertes Licht.

d) in der Wärmelehre:

Temperatur und ihre Messung; Wärme als Energie, Wärmeausdehnung, Wärmeübertragung; Aggregatzustände.

e) in der Elektrizitätslehre:

Elektrizitätserzeugung und -leitung; elektrische Arbeit und Leistung, elektrisches Feld; Elektrolyse; Magnetismus, Induktion, Wechselstrom; Elektronik und Hochfrequenztechnik.

f) in der Atomphysik:

Aufbau der Materie; Radioaktivität, Röntgenstrahlen, Isotope und Strahlenschutz.

Man sieht: der Physikalaborant findet in den Laboratorien unseres Forschungsinstitutes ein weites und interessantes Arbeitsgebiet. Er kann sich nach längerer Tätigkeit, darauf soll an dieser Stelle auch hingewiesen werden, durch den Besuch einer entsprechenden Schule weiterbilden. Besonders befähigten Laboranten steht die Ingenieurschule offen.

Eltern und Jugendlichen kann nur empfohlen werden, die hier dargestellten Ausbildungsberufe in ihre Überlegungen für die Berufswahl sehr ernsthaft einzubeziehen.



Wohnungswirtschaft und Gastarbeiter

Mittlerweile dürfte es wohl den allermeisten klar geworden sein, daß die ausländischen Arbeitskräfte eine wichtige Stütze für unsere wirtschaftliche Entwicklung und dem auf sie basierenden Wohlstand bedeuten. Ohne ihre Mitarbeit stünden wir heute nicht da, wo wir sind. Nicht zuletzt durch ihren Einsatz ist es möglich geworden, die Industrieproduktion trotz des leergefegten inländischen Arbeitsmarktes nicht nur aufrechtzuerhalten, sondern beträchtlich zu steigern.

Das legt uns aber auch Verpflichtungen auf, von denen besonders die Frage einer ausreichenden Versorgung mit menschenwürdigem Wohnraum interessiert. Leider ist es so, daß viele deutsche Vermieter (nicht alle, das

sei hier ausdrücklich betont!) nur ihren Profit sehen und zu hohen Mieten Wohnraum abgeben, der keineswegs menschenwürdigen Anforderungen genügt.

Hier setzt eine wichtige Aufgabe der Werke und ihrer Wohnungsverwaltungen ein, die ausländische Arbeitskräfte zur Durchführung ihrer Produktion benötigen. Bei DEW sind z. Z. rund 2250 Ausländer tätig. Das bringt für unsere Wohnungswirtschaft eine Fülle von Aufgaben und Problemen mit sich, die im Interesse des Ganzen bestmöglich gelöst werden müssen.

Was wird bei DEW — speziell in den Werken Krefeld und Remscheid, wo diese Frage hauptsächlich ansteht — in bezug auf Unter-

bringung und Wohnraumbeschaffung für unsere ausländischen Mitarbeiter getan?

Für die Anfangsstufe stehen in Krefeld zwei werkseigene Wohnheime an der Tackheide zur Verfügung. Leider war eine solche Lösung in Remscheid bisher nicht möglich. Alle Versuche sind bis heute an der Grundstücksfrage — es fehlen in Remscheid einfach entsprechende Grundstücke — gescheitert. Es mußten deshalb einzelne Objekte von privaten Bauherren angemietet werden, die der jeweilige Besitzer dann für unsere Zwecke als Wohnheim eingerichtet hat.

Von dem Leiter unserer Wohnungswirtschaft, Dipl.-Kfm. Paul Eich, erfuhren wir, daß länger bei uns arbeitende Ausländer von der Wohnungswirtschaft grundsätzlich wie deutsche Mitarbeiter bei der Vergabe oder Vermittlung von Wohnraum behandelt werden. Leider erschweren Vorurteile der deutschen Vermieter oft die Bemühungen um geeigneten Wohnraum.

Ein kurzes Wort noch zu den beiden von eigenen Verwaltern betreuten Wohnheimen in Krefeld. Das ältere (1964) ist gegenwärtig für 430, das jüngere (1970) für 248 Bettplätze eingerichtet. Grundsätzlich erfolgt die Belegung in 4-Bett-Zimmern. Selbstverständlich sind einwandfreie sanitäre Anlagen und elektrisch eingerichtete Kochküchen vorhanden.

Jedes Heim verfügt außerdem über Lesezimmer, Aufenthalts- und Fernsehräume. Für unsere türkischen Mitarbeiter wurde ein Raum eigens eingerichtet, in dem sie ihren religiösen Verpflichtungen nachgehen können. Beide Heime sind von freundlichen gärtnerischen Anlagen umgeben.

Wenn wir so über unsere Wohnungswirtschaft versuchen, unseren ausländischen Mitarbeitern die äußeren Lebensverhältnisse einigermaßen angenehm zu machen, so wollen wir doch nicht vergessen, daß sie ein Leben in der Fremde führen, daß sie in den allermeisten Fällen von ihren Familien getrennt leben. Das ist sicher nicht einfach. Bei Gelegenheit sollten wir uns daran erinnern.

Ein gutes Wort, vielleicht auch mal eine persönliche Einladung sollten das Eis brechen. Wenn man dann um die Lebensverhältnisse des anderen, des Kollegen Gastarbeiters, weiß, gibt es viele Möglichkeiten, ihm eine kleine Freude zu machen. Es ist durchaus möglich, daß er z. B. Dinge brauchen kann, für die wir keine Verwendung mehr haben. Vielleicht sogar Kleidungsstücke. Jedenfalls ist sicher, daß menschliche Hilfsbereitschaft und menschlicher Kontakt viel dazu beitragen, die Atmosphäre innerhalb der gemeinsamen Arbeit zu verbessern. Und darum sollten wir uns alle ernsthaft bemühen.



Postempfang voller Erwartung



▲ Gemütlichkeit im Aufenthaltsraum

Der Verwaltungstrakt ▼





Das große Verkehrs-Preis ausschreiben

An dem Verkehrs-Preis ausschreiben der Berufsgenossenschaften in Verbindung mit der „Aktion gegen den Unfall '70“, das wir in Heft 2 des Mitteilungsblattes veröffentlichten, haben sich Tausende von Lesern der eingeladenen Werkszeitschriften beteiligt. Bei DEW gingen 1646 Lösungen ein. Nur 259 von ihnen waren richtig, sodaß die Gewinner durch Losentscheid ermittelt werden mußten. Diese Auslosung fand in Anwesenheit des Hauptausschusses durch die Betriebsratsvorsitzenden Hemmers (Krefeld) und Bremer (Remscheid) statt.

Die richtige Lösung:



- 1. Frage**
- a ☐
 - b ☒
 - c ☐



- 2. Frage**
- a ☐
 - b ☒
 - c ☐



- 3. Frage**
- a ☐
 - b ☒
 - c ☐



- 4. Frage**
- a ☐
 - b ☐
 - c ☒



- 5. Frage**
- a ☐
 - b ☒
 - c ☐



- 6. Frage**
- a ☐
 - b ☐
 - c ☒

Hierzu die Erläuterungen, die sich alle Verkehrsteilnehmer unbedingt merken sollten

Frage 1: Ein Autofahrer passiert auf seinem Weg zur Arbeit eine Straßenbahn-Haltestelle. Muß er sein Fahrzeug zum Stehen bringen, wenn eine Straßenbahn, die auf der Fahrbahnmitte fährt, an der Haltestelle anhält und Passanten — **wie unser Bild zeigt** — die Fahrbahn betreten?

Antwort 1: Der § 9 der Straßenverkehrsordnung sagt: „Wenn an Haltestellen von Schienenfahrzeugen die Fahrgäste auf der Fahrbahn ein- und aussteigen, darf nur mit mäßiger Geschwindigkeit und nur in einem solchen Abstand vorbeigefahren werden, daß die Fahrgäste nicht gefährdet werden; **nötigenfalls hat der Fahrzeugführer anzuhalten.**“

Frage 2: Nach einem Verkehrsunfall hat ein junger Mann seinen Kleinwagen selbst repariert. Nur für die vordere Stoßstange fand er keinen Ersatz. Darf er künftig ohne die Stoßstange fahren?

Antwort 2: Obwohl die Polizei meist ein Auge zudrückt, darf ohne Stoßstange nicht gefahren werden. Der junge Mann hätte bei der Hauptuntersuchung beim TÜV keine Chancen.

Frage 3: Weil kein Personenwagen greifbar ist, erhält ein Angestellter für eine Dienstfahrt einen Transporter, dessen hintere Seitenfenster nicht verglast sind. Wie schnell darf er mit diesem Wagen fahren?

Antwort 3: So schnell wie mit einem Lastwagen, also auf der Autobahn höchstens 80 km/h. Ein Transporter ohne hintere Seitenfenster gilt als LKW.

Frage 4: Ein Zweiradfahrer will seine Arbeitsstätte erreichen, die auf der linken Straßenseite liegt. Wie verhält er sich?

Antwort 4: Er ordnet sich ganz links bis zur Fahrbahnmitte ein, gibt mit der linken Hand Zeichen und wartet,

bis der Gegenverkehr abgeflossen ist, um dann nach links abzubiegen.

Frage 5: Ein Fahrer, der bei der Post ein Paket abholen soll, stellt seinen Wagen so ab, wie auf dem Bild zu sehen. Darf er das?

Antwort 5: Wo keine Markierungen auf den Gehwegen angebracht sind, ist das Abstellen von Autos verboten.

Frage 6: Ein Fußgänger bemerkt auf dem Wege zur Arbeit einen Verkehrsunfall, bei dem Menschen zu Schaden gekommen sind. Muß er helfen?

Antwort 6: Laut Gesetz ist jedermann bei Unfällen zur Hilfeleistung verpflichtet.

Nachträglich hat die Aktionspressestelle der Berufsgenossenschaften die Frage 2 aus dem Wettbewerb gezogen, da das veröffentlichte Foto keine exakte Deutung zuließ. Demgemäß haben alle diejenigen, die die Fragen 1, 3, 4, 5 und 6 richtig beantwortet hatten, an der Verlosung teilgenommen.

2 DEWer dabei

Bei der Auslosung der Berufsgenossenschaften hatten zwei DEW-Mitarbeiter das Glück, zu den Hauptgewinnern zu zählen.

Dieter Ahrens,
Zieherei, Krefeld,
gewann ein Klapp-Moped und
Max Mixdorf,
Stahltechnologie, Remscheid,
gewann ein Klapp-Fahrrad.

Beiden Gewinnern gratulieren wir herzlichst. Die Schriftleitung des Mitteilungsblattes hatte alle eingegangenen 1646 Lösungen für die Endverlosung an die Pressestelle der Berufsgenossenschaften weitergeleitet.

DEW-Preise

Nun zu den Sonderpreisen, die von der Unternehmensleitung für richtige Lösungen innerhalb der DEW-Mitarbeiterschaft ausgesetzt worden waren — immerhin mit einem VW 1300, einem Klapp-Moped, drei Fahrrädern und 10 Trostpreisen von beträchtlichem Wert. Die Namen der glücklichen Gewinner wurden bereits durch Aushang bekanntgegeben. An dieser Stelle sollen die Gewinner der 5 Hauptpreise nochmals genannt werden.

VW 1300:

Rainer Andrießen

(Forschungsinstitut - Probenzubereitung)

Klapp-Moped:

Wilhelm Nakaten

(Werkzeugabteilung)

3 Fahrräder:

Dieter Daners

(Contimet)

Dieter Stolzenburg

(Kaltbandwerk)

Oberingenieur Gustav Zähres

(Qualitätskontrolle)

Auch ihnen und den 10 weiteren Gewinnern der Trostpreise, sie erhielten einen Verbandskasten, gratulieren wir sehr herzlich.

Rainer Andrießen erfährt von seinem Hauptgewinn

Den Tag Anfang Juli, an dem unser Hauptgewinner die Nachricht erhielt, daß er beim DEW-internen Preisausschreiben den VW gewonnen habe, werden er und seine Kollegen von der Probenzubereitung innerhalb des Forschungsinstitutes sicherlich sobald nicht vergessen. Zuvor hatte es für die mit der Vorbereitung Betrauten noch allerhand Wirbel gegeben. Ausgerechnet einen Tag vor dem für die Überraschung vorgesehenen Termin, hatte Rainer Andrießen seinen Urlaub angetreten. In der Woche vorher hat-

te eine Anfrage ohne Nennung des Grundes ergeben, daß er täglich auf der Morgenschicht zu erreichen sei. Nun blieb nichts anderes übrig, als einen kleinen Kreis einzuweihen, um festzustellen, ob Rainer Andrießen trotz des Urlaubs zu erreichen sei. Das war zum Glück der Fall. Er war bei seinen Schwiegereltern in Rheinhausen und dort auch telefonisch erreichbar. Soweit gut. Aber wie sollte man ihn, ohne daß er argwöhnisch wurde, zur Arbeitsstätte nach Krefeld bekommen, um hier inmitten der Kolle-

gen die Überraschung perfekt zu machen? — Nun, auch das gelang. Sein zuständiger Meister konnte ihm klarmachen, daß er für eine dringende Arbeit gebraucht werde und seinen Urlaub unterbrechen müsse. Die Bitte hatte Erfolg, und so erschien Rainer Andrießen 10 Uhr — diese Zeit war abgesprochen — an seiner Arbeitsstelle. Da die Bekanntgabe des Gewinns durch unseren Arbeitsdirektor 10.30 Uhr erfolgen sollte, mußte er bis zu diesem Zeitpunkt hingehalten werden. Zum Glück wurde auch dafür eine

Möglichkeit gefunden, die zudem die Anwesenheit der Schriftleitung des Mitteilungsblattes und des Bildberichters von der Bildstelle motivierte. Es wurde (zum Schein) eine Reportage über die Probenzubereitung für das Mitteilungsblatt durchgeführt. Fragen wurden gestellt und Aufnahmen von den laufenden Arbeiten gemacht, für die Rainer Andrießen natürlich seine Arbeitskleidung anziehen mußte. Es mag ihm wohl etwas seltsam vorgekommen sein, daß er wegen des Mitteilungsblattes aus dem Urlaub zurückgerufen wurde, aber er hat mitgemacht und keinen Augenblick den wahren Sachverhalt geargwöhnt. Dann war es soweit. Punkt 10.30 Uhr betraten Arbeitsdirektor Boine, Betriebsratsvorsitzender Hemmers, Dr. de Laffolie, der Leiter unseres Chemischen Laboratoriums und Dr. Lechner, dem die Abteilung unmittelbar untersteht, die Halle. „Herr Andrießen?“ — „Ja?“ — „Herzlichen Glückwunsch, Sie ha-

ben bei unserem Verkehrs-Quiz den Volkswagen gewonnen.“ Kaum hatte unser Arbeitsdirektor diese Worte ausgesprochen, als in der Halle ein Freudensturm losging. Alle wollten Rainer Andrießen die Hände schütteln, ihm auf die Schulter klopfen. Die herzliche, anteilnehmende Freude der Kollegen und Vorgesetzten zeigte, daß Fortuna den Richtigen ausgewählt hatte. Er selbst stand völlig fassungslos da. „Was, ich soll den VW gewonnen haben, das kann doch nicht wahr sein, das kann doch nicht wahr sein“, war zunächst alles, was er sagen konnte. Dann wurde er aber bald von der allgemeinen Freude angesteckt. Und als er erfuhr, daß dies der wahre Grund war, weshalb man ihn aus dem Urlaub zurückgeholt hatte, meinte er, daß er für eine solche Überraschung jederzeit gerne aus dem Urlaub zurückkäme.

Ein nettes Nachspiel gab es noch. Vor Tor 1 wartete seine Frau mit dem kleinen zwei-

jährigen Söhnchen Christian. Rainer Andrießen hatte sich für die Fahrt von Rheinhauten nach Krefeld den Wagen seiner Schwiegereltern entliehen und seine Familie gleich mitgenommen, da er annehmen mußte, daß er nur kurze Zeit gebraucht werde. Frau und Söhnchen wurden nun schnellstens zum Tor 2 transportiert, um beim Fahrbetrieb zusammen mit Rainer Andrießen den Wagen in Empfang zu nehmen. Da stand er nun, der neue VW, blitzend in der Sonne, der eigene VW für die Familie Andrießen. Daß die Freude übergroß und herzlich war, wird jeder verstehen. Unsere Bilder vermitteln ein kleines Zeugnis davon.

Wir wollen diesen Bericht damit schließen, daß wir der Familie Andrießen allezeit gute Fahrt wünschen, und alle Mitarbeiter bitten, im Straßenverkehr aufmerksam zu sein und die Verkehrsvorschriften zu beachten. Denn Sicherheit lohnt sich!



An der Arbeitsstelle war die Freude groß, als Arbeitsdirektor Boine unserem Mitarbeiter Rainer Andrießen zum neuen VW gratulierte. Bei der Familie Andrießen natürlich ebenfalls, als sie „ihren“ Wagen sofort in Empfang nehmen konnte.





Jugend- sporttag 1970

Aus Remscheid, Bochum und Dortmund war die Jugend der DEW am Sonnabend, dem 5. September, mit Bussen nach Krefeld gekommen, um gemeinsam mit den Auszubildenden des Hauptwerkes den DEW-Jugend-sporttag durchzuführen. Das Wetter war prachtvoll, nicht zu heiß, nicht zu kalt, so daß das Programm zügig abgewickelt werden konnte. Mit den Vorbereitungsarbeiten hatte man sich viel Mühe gemacht. Für ausreichend Umkleideraum — teils in eigens dazu errichteten Zelten —, Sportgeräte, Herrichtung der Anlagen und nicht zuletzt für das Verpflegungsprogramm (gemeldet waren rd. 800 Teilnehmer) war gesorgt, Kampfrichter und Schiedsrichter waren in genügender Zahl bereit. Neben den Helfern von DEW gebührt ganz besonderer Dank den Mitgliedern des Sportvereins Marathon, die sich auch in diesem Jahr wieder freundlicherweise zur Verfügung gestellt hatten.

Um bei der großen Teilnehmerzahl das Programm nicht über Gebühr auszudehnen, war für alle Altersklassen lediglich ein Dreikampf ausgeschrieben. Die Beteiligung daran war im Ganzen gut, wenn auch der persönliche Einsatz im Kampf um die beste Punktzahl recht unterschiedlich war. Das größte Interesse fanden natürlich wie schon in den Jahren vorher die Fußballspiele, bei denen fünf Mannschaften (Krefeld gew., Krefeld kfm., Remscheid, Bochum und Dortmund) um den Siegespokal kämpften, der als Wanderpreis vor vier Jahren gestiftet wurde. Zweimal

hatten ihn die Kaufleute aus Krefeld und einmal die gewerbliche Ausbildung Krefeld gewonnen. In diesem Jahr hatten sich die Bochumer Jungen vorgenommen, den Pokal in ihre Heimatstadt zu entführen. Es sah fast so aus, als ob sie Erfolg hätten, aber im letzten Spiel mußten sie sich dann doch mit 0 : 1 der Lehrwerkstatt Krefeld beugen. Bochum kam auf den 2. Platz, den 3. belegten die Kaufleute aus Krefeld. Nun wird der Pokal für ein weiteres Jahr eine ehrenvolle Aufstellung im gewerblichen Ausbildungswesen in Krefeld finden. Die Siegerehrung nahm in diesem Jahr der Leiter des Krefelder Werkes, Direktor Dr. Olaf Dahlke, vor. Er betonte in seinen mit freundlichem Beifall bedachten Schlußworten, daß es nicht unbedingt auf den Sieg ankomme, sondern vielmehr auf die aktive Teilnahme. Sport sollte als körperliche Er-tüchtigung und Ausgleich zur Tagesarbeit bei der Jugend wieder stärkeres Interesse finden. Daß er den Sporttag aller Werke als „DEW-Olympiade“ bezeichnete, wurde mit Schmunzeln und Applaus aufgenommen.

Und hier die Sieger der sechs Gruppen der Leichtathletikkämpfe, die mit einem Buchpreis ausgezeichnet wurden:

I. Schüler A männlich, Jahrgang 1956

- | | |
|--------------------------|----------|
| 1. Kleinschumacher Anton | Kr. gew. |
| 2. Windgaß Volker | Re. |
| 3. Kufas Wolfgang | Re. |

II. Weibl. Jugend B, Jahrgang 1954/55/56

- | | |
|-------------------|----------|
| 1. Reiners Ingrid | Kr. kfm. |
| 2. Berg Monika | Kr. kfm. |
| 3. Kaleske Evelin | Re. |

III. Männliche Jugend B, Jahrgang 1954/55

- | | |
|----------------------------|----------|
| 1. Küppers Peter | Kr. kfm. |
| 2. Wasielewski Heinz Peter | Do. |
| 3. Falk Gerd | Kr. gew. |

IV. Weibl. Jugend A, Jahrgang 1953 u. älter

- | | |
|-------------------------|----------|
| 1. Wagner Gisela | Kr. gew. |
| 2. Schmerbeck Anita | Re. |
| 3. Tichelkamp Elisabeth | Kr. kfm. |

V. Männliche Jugend A, Jahrgang 1952/53

- | | |
|-----------------------|----------|
| 1. Coumanns Gottfried | Kr. kfm. |
| 2. Tofil Heinz | Kr. kfm. |
| 3. Fries Peter | Bo. |

VI. Junioren, Jahrgang 1951 u. älter

- | | |
|------------------------|----------|
| 1. Peetz August | Do. |
| 2. Nilkens Heinz-Peter | Kr. gew. |
| 3. Vogel Hans Ulrich | Kr. kfm. |

Allen Teilnehmern insbesondere den Siegern gratulieren wir herzlichst.



„Schutzengel vom Dienst“ war ein DEW-Mitarbeiter



„Es ist natürlich eine Frage des menschlichen Anstandes, aber Sie haben Hilfsbereitschaft, Einsatzwillen und vor allem Umsicht gezeigt“, so begann der Direktor der Bochumer Straßenbahnen ehrende Worte für einen DEW-Mitarbeiter, der durch seine schnelle Reaktion am 29. Juli in Bochum ein schweres Straßenbahnunglück verhindert hat.

Er, dem diese ehrenden Worte galten, heißt Friedrich Reize, ist Handformer und seit 1942 in unserem Bochumer Werk beschäftigt. Im Werk hatte er schon einmal durch unerschrockenes Verhalten einen schweren Unfall verhütet. Damals rettete er einen Kollegen davor, vom Gabelstapler erdrückt zu werden. Aber damit nicht genug. Schon zweimal hat er außerdem Ertrinkende aus der Ruhr gerettet. Man darf wohl sagen, eine stolze Bilanz guter Taten.

Diesmal war das Schicksal von 50 Fahrgästen der Bochumer Straßenbahn in seine Hand gegeben. Doch hören wir dazu den Bericht der Westfälischen Rundschau:

„Morgens, etwa um 6.15 Uhr, sah der 42jährige, von der Nachtschicht Heimkommende, wie hinter einem Straßenbahnwagen plötzlich die Fahrbahn der Hattinger Straße wegsackte. Der Tagesbruch (Bergschaden) hatte eine Tiefe von rund 25 Metern. Und schon kam eine andere Straßenbahn, ein Wagen der Linie 8, in rascher Fahrt auf die Gefahrenstelle zu. Besetzt mit 50 Menschen!

Friedrich Reize lief los. Er stellte sich auf die Schienen. Mit ausgebreiteten Armen machte er den 23jährigen Fahrer Manfred Wendt (dessen Vater übrigens auch in unserem Bochumer Werk als Schlosser in der Blechwerkstatt tätig ist) aufmerksam. Im letzten Moment konnte Wendt seine Bahn anhalten.

Hätte Friedrich Reize nicht so schnell geschaltet, wahrscheinlich wäre ein großes Unglück geschehen. Aber der Familienvater von zwei Kindern war Retter aus höchster Not.“

Es ist nicht auszudenken, welche Ausmaße das Unglück angenommen hätte, wäre der Wagen in die Bruchstelle, die 4 Meter breit war und in der Wasser und Schlamm brodelten, hineingestürzt, kommentierte der Leiter der Bochumer Straßenbahnen. „Schutzengel vom Dienst“, so hatte die Bochumer Zeitung ihren Bericht überschrieben, nun, Friedrich Reize war für 50 Menschen in diesen frühen Morgenstunden des 29. Juli tatsächlich eine Art Schutzengel.

Auch wir beglückwünschen unseren Bochumer Mitarbeiter zu seiner selbstlosen Tat. Möge sie auch im täglichen Arbeitsleben in unseren Betrieben ein Vorbild sein!



Das Foto spricht für sich!

Statt die schweren und langen Bleche nach unten und die kürzeren und leichteren obenauf zu legen - also statt im Stil einer Pyramide zu bauen - wurde völlig wahllos, zum Teil sogar umgekehrt verfahren. Außerdem wurde der Stapel in unmittelbarer Nachbarschaft eines Pausentisches errichtet.

Es kam, wie es kommen mußte.

Der Stapel wurde angestoßen und kippte um. Dabei trafen die Bleche das Bein eines jugoslawischen Mitarbeiters so unglücklich, daß eine Amputation notwendig wurde.

Da ausreichend Platz für eine vernünftige Stapelung vorhanden war, entfällt in diesem Fall der gern gebrauchte Einwand WIR HATTEN KEINEN PLATZ, der im übrigen niemals eine Entschuldigung für sicherheitswidriges Verhalten sein kann.

Wir sollten uns diesen bedauerlichen Vorfall zur Warnung dienen lassen. Im eigenen Interesse und im Interesse der Kollegen müssen wir uns bei der Arbeit so verhalten, daß niemand durch unsere Schuld zum Krüppel werden kann.



S

B

R